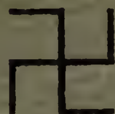
Baldur und Bibel.

Weltbewegende
neue Enthüllungen über Jesus, Bibel
und germanische Kultur
im biblischen
Kanaan.

Von Fr. Döllinger.

Mit 30 Abbildungen.



Lorenz Spindler, Verlag. Nürnberg.

Baldur u. Bibel.

Weltbewegende neue Enthüllungen über die Bibel.

Germanische Kultur im biblischen Kanaan und Germanisches Christentum vor Christus.

(Mit 36 Abbildungen)

Von Friedr. Döllinger

Kürzere Volksausgabe.

Lorenz Spindler, Verlag Nürnberg.

Vorwort.

Seit 2 Jahrtausenden bezeichnet man die Juden als ein hervorragendes Kulturvolk, als die Schöpfer einer wertvollen Literatur, der höchsten religiösen Ideen, des Monotheismus, eines großartigen Bodenrechtes, das ein Ideal aller Bodenreformer ist, als das Heilige Volk, als das Auserwählte Volk Gottes, aus dem das Christentum und sein erhabener Stifter hervorgegangen sind. Man umgab es mit einem mystischen Dunkel und leuchtenden Glorienschein, der erst dem Judenvolk ermöglichte, seine in frommer Scheu zu ihm emporblickenden Wirtsvölker wirtschaftlich zu beherrschen und auszubeuten. Die neueren Geschichtsforschungen und die Ausgrabungen im Orient haben aber das geschichtliche, geheimnisvolle Dunkel um das Judentum und die Bibel erhellt und alle vorhin genannten Annahmen als Geschichtsirrtümer und Fälschungen erwiesen.

Seit 2 Jahrtausenden liegen diese groben Geschichtsfälschungen wie ein schwerer Nebel auf unseren deutschen Gauen, verhindern das Erwachen eines deutschen Geistesfrühlings und die Entfaltung deutscher Kraft und einer deutsch-völkischen Religion. Die nachfolgenden Zeilen sollen die geschichtlichen und archäologischen Forschungen dem deutschen Volke zugänglich machen und der Wahrheit und damit seiner Freiheit und Zukunft eine Gasse bahnen. Wohl wissend, daß diese Enthüllungen wie ein Blitzstrahl in das über dem germanischen Volke geflissentlich verbreitete Dunkel und in das morsche Dogmengebäude der Kirche fahren werden, zögerte der Verfasser lange, diese Blätter zu veröffentlichen. Nachdem aber Judentum und Jesuitismus immer wuchtiger ihre lebenszerstörende Faust auf das deutsche Kulturleben legen und die Gefahr konfessioneller Verhetzung und Zerklüftung unseres Volkes wächst, hielt es der Verfasser für eine vaterländische Pflicht, seinen Volkgenossen die Wahrheit zu unterbreiten. „Die Wahrheit wird uns frei machen". Sie wird die Feinde germanischer Kultur ins Herz treffen und mit dem Hammer Thors ihre Zwingburgen zertrümmern, das Germanentum aber wird in neuem, nie gekanntem Glanze erstehen. — Ledig seiner Geistesfesseln wird das Germanenvolk höhere Ideale pflegen und für seine Kinder die Welt erobern und umgestalten. Die hereinbrechende Götterdämmerung soll ihm ein germanisches Christentum und die anhebende Weltwende ein neues Reich bringen.

Berlin, Weihnachten 1920.

Friedrich Döllinger.

Dem deutschen Volke
in seiner tiefsten Erniedrigung
gewidmet.

Inhalts-Verzeichnis.

I.

Die Israeliten waren keine Juden, sondern Germanen, und die Juden keine Israeliten.

Der Wuchs der vorjüdischen und nicht jüdischen Bewohner des Landes Kanaan muß nach dem Zeugnis der Bibel ein riesiger gewesen sein. Die Kundschafter der Juden, die vor dem Einbruch der Juden das Land erkundeten, sagten über die Bewohner Kanaans d. i. über die Hethiter, Jebusiter, Amoriter und Enakskinder (IV. Mos. 13); „Alles Volk, das wir im Lande Kanaan sahen, sind Leute von großer Länge; wir sahen auch Riesen daselbst, Enakskinder von den Riesen, und wir waren vor unseren Augen als die Heuschrecken und also waren wir auch vor ihren Augen." I. Mos. 15 bezeichnet die Ureinwohner des Landes, die Keniter, Kinisiter, Hethiter, Pheresiter als Riesen. V. Mos. 1,28 sagt, daß das Volk in Kanaan, „größer und höher" sei, denn die Juden. Bei dem Einzug der Juden sollten diese nach Moses Befehl das Land der Amoriter meiden; „denn die Emin (v. got. en-an-as: die Einzigen, Glänzenden, Unvergleichlichen) haben darin gewohnt, d. i. ein groß, stark und hoch Volk wie die Enakim". Man hielt sie auch für Riesen gleich wie Enakim, und die Moabiter hießen sie auch Emim (V. Mos. 2,10 & 11). V. Mos. 2,20 sagt ausdrücklich: „Es haben auch vor Zeiten Riesen darin gewohnt, und die Amoniter hießen sie Samesumim d. k. ein groß und stark Volk, wie die Enakim". Im V. Mos. 3,11 wird sogar ein König der

Riesen, namens Og (= Hog, Hoch = der Hohe, Hüne Riese) zu Basan erwähnt. „Sein eisern Bette war neun Ellen lang und vier Ellen breit, nach eines Mannes Ellenbogen."

Von einem Riesen namens Kiriath Arba wird Jos. 14,15 gesagt, daß er ein großer Mann unter den Enakim war. Vor den riesigen Enakim in Palästina scheinen die Juden — nach verschiedenen Bibelstellen zu schließen, — große Furcht besessen zu haben. In Josua 15,14 werden auch die 3 Söhne des Riesen Enak erwähnt: Sesai, Ahiman und Thalmai. Diese wurden von Kaleb aus ihrer Heimat vertrieben. Ehe Moses, d. i. der ägyptische Söldnerführer Mesu, das Volk der Juden oder Hyksos nach Kanaan führte, machte er sie darauf aufmerksam, daß die Bewohner Kanaans, nämlich die Heiter, Girgositer. Amoriter, Kananiter, Pheresiter, Heviter und Jebusiter größer und stärker seien als sie. (V. Mos. 7,1 und 9,2). Und vor dem Übergang über den Jordan sagt er wiederholt „daß die Völker Kanaans größer und stärker seien, als die Juden, daß die Kinder Enakim „ein großes und hohes Volk seien und daß niemand gegen die Kinder Enaks bestehen könne". Das Land Kanaan wird von Moses auch verschiedene Mal „das Land der Riesen" genannt, so V. Mos. 2,20 und 21 und V. Mos. 3,13 — 7,1. — Jos. 17,15 schreibt ebenfalls „von dem Lande der Pheresiter und Riesen, die in dem waldigen Gebirge gewohnt haben". Vgl. auch Jos. 13,12. Schon I. Mos., 14 berichtet von den Riesen zu Astarioth Karnaim und den Emim zu Kiriathaim 14,15. Noch der Judenkönig David kämpft gegen die riesigen Vorbesitzer des Landes (I. Chron. 20; II. Sam, 21,18—22).

Nach den Feststellungen der Anthropologen haben

den größten Körperbau unter allen Völkern und Rassen die Arier oder Germanen besessen. Von verschiedenen Anthropologen und Archäologen, so von Penka, werden die Riesen der Vorzeit in der Sage glattweg als Germanen bezeichnet, deren Heimat nach der Odyssee (X,80 ff.) im hohen Norden war, in dem Thogarma der Bibel. Auch einen recht bezeichnenden Charakterzug der Riesen Kanaans nennt die Bibel öfters deutlich: Sie wohnten im Walde und im Gebirge, wie die germanischen Riesen des Nordens. Also müssen diese riesigen Leute, die zur Zeit des Einfalles der Juden Kanaan bewohnten und nie von den Juden ganz ausgerottet werden konnten, Germanen gewesen sein.

Dafür sprechen auch Nachrichten aus der ägyptischen Geschichte. Diese erzählt von den Amaur (altbab. amar = Amoriter) = Markgenossen und den Ketha (= Geten = Goten) in dem Lande Kanaan und bezeichnet sie als Leute von großem Wuchs und blasser Gesichtsfarbe und als Tamehu d. i. Nordländer (Abb. 2 und 3). Diese Amaur der Aegypter sind nichts anderes, als die Amoriter und Ketiter der Bibel. Sie sind in ägyptischen Grabkammern mit weißer Hautfarbe, rötlichblonden Haaren, blauen Augen und mit spitzem blondem Kinnbart, als schlank gewachsene Blaßgesichter, mit germanischen Langschädeln abgebildet.

Es kann also gar kein Zweifel darüber bestehen, daß die vorjüdischen, riesigen Ureinwohner Kanaans nordischer oder germanischer Abkunft waren. Dafür bringen uns Archäologie, Weltgeschichte und Bibel erdrückende Beweise.

Die Juden dagegen sind keine Germanen, sondern ein Mischvolk mit deutlichen anthropologischen Merkmalen niederer Rassenherkunft. Ihre negroiden Rassen-

merkmale: wolliges Haar, Nase, dunkle Haut- und Augenfarbe, Negergeruch, aufgeworfene Negerlippen, frühe Geschlechtsreife, starkes sinnliches Begehren — erinnern an sehr starke Beimischung von Negerblut, ihr ausgesprochener Erwerbssinn an mongoloiden Bluteinschlag, andere weniger und nur an Einzelpersonen ersichtliche Rassenmerkmale an die germanisch-israelitischen Ureinwohner Kanaans, mit welchen sie sich nach deren Unterwerfung teilweise vermischten.

II.

Archäalogie und Weltgeschichte beweisen die germanisch-nordische Herkunft der nicht jüdischen Einwohner Kanaans.

Die neuesten Ergebnisse der vorgeschichtlichen Forschungen haben uns den unwiderleglichen Nachweis erbracht, daß die Heimat der Germanen in Skandinavien und in den die Ostsee umgebenden Ländern zu suchen ist, wo sie seit vielen Jahrzehntausenden, abgeschlossen von andern Völkern durch den Eiswall in Mitteleuropa zur Eiszeit, durch strenge Zuchtwahl zu der veranlagtesten, körperlich und geistig begabtesten Menschenrasse heranwachsen konnten.

Jene Forschungen haben aber auch festgestellt, daß germanische Völkerscharen vor der letzten Eiszeit und nach dem Ende derselben nach Süden wanderten. Sie nahmen ihren Weg den russischen Strömen entlang durch Rußland. Damals war dieses nachweislich von Sibirien noch durch ein Meer getrennt. Die Auswanderer wurden also naturgemäß nach Süden gedrängt und setzten sich zunächst in dem ihrer Heimat ähnlichen Kaukasus- und Araratgebirge fest. Von da aus über-

fluteten sie ganz Vorderasien, von Iran oder Persien bis nach Ägypten hinunter, und unterwarfen sogar Ägypten.

Spätere Auswandererscharen kamen auf dem Seeweg dorthin, auch der Donau entlang über den Balkan und Bosporus.

Obwohl die ausgewanderten Stämme vielfach durch natürliche Hindernisse, durch Wüsten, Gewässer und Gebirge von einander getrennt wurden, blieb in ihnen doch ein Gefühl der gemeinsamen Abstammung und der Zusammengehörigkeit lebendig.

Gegenüber den niederen schwarzen Völkerrassen, die sie in Vorderasien antrafen, waren sie stolz auf ihre hohe edle Abkunft. Sie nannten sich zur Kennzeichnung derselben alle Arier (Arii, Arja, Airja, Arija, Ariomani), auch Arier oder Irier, auch kurz Iri, d. i. Kinder Gottes, Kinder des Lichtgottes Irmin, die Weißen, Glänzenden, Edelgeborenen im Gegensatz zu den „Kindern der Finsternis“, als welche sie die niederen Menschenrassen bezeichneten, Ar, auch As, Al bedeutet das Weiße, Glänzende, Einzige, vgl. Al-pen = die weißen Häupter; Ar das Älteste, das Erste: Arier also die Ältesten, die eigentlichen „Menschen“ im Gegensatz zu den dunklen Menschenrassen.

Wie die deutschen Stämme, obwohl von gleicher Abkunft doch verschiedene Namen tragen, so erhielten auch die ganz Vorderasien überflutenden Germanenstämme verschiedene Stammesnamen, die aber im Großen und Ganzen immer wieder das Gleiche bedeuten und deutlich auf ihre hohe edle Abkunft und nordische Herkunft hinweisen. In der nordischen Sprache giebt es ja für den gleichen Gegenstand oft sehr verschiedene Bezeichnungen.

Namen germanischer Volksstämme im alten Vorderasien

sind: die Geten d. i. die Guten oder Herren und die Massageten oder Herren-Herren an den Ufern des Kaspischen Sees und des Schwarzen Meeres; in ganz Vorderasien schon „3000 Jahre v. Chr. die Skyten v. Askythen = Asensohn“ oder Kinder Gottes; oder S-koten Asensöhne

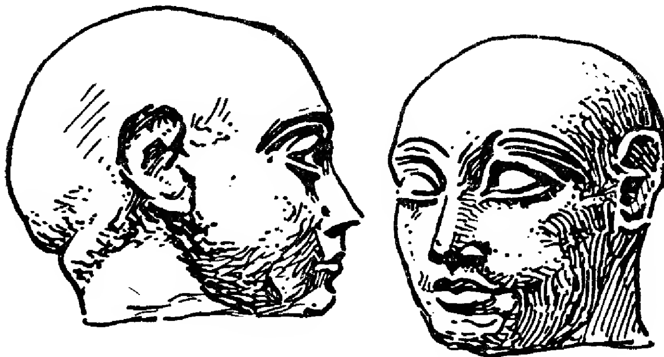


Abb. 1. Germanischer Hochlangschädel eines sumerischen Priesterfürsten.

oder S-goten, was also gleichbedeutend ist mit Geten oder Goten; die Guti- *)Kuten oder Guten, d. i. Goten in Gutium südlich vom Vansee = N-airisee; die Teutonen-N-airi am N-airisee (Armenien); die Arier in dem Lande Ari an den Ufern des Tigris; die Sum-erier-Sum-arier östlich davon und in der mesopotamischen Tiefebene (Abb. 1); die Assyrier oder ass-urier d. i. die älte-

*) Die Guti werden schon um 3800 v. Chr. in den sumero-babylonischen Inschriften erwähnt und zwar als guti namautim d. i. die „Blonden“ oder „hellen“ Goten. Ein König Thidel (Theodorich!?) der „Goim-Guti“ beteiligt sich an dem Kriegszug des alamitischen Königs Kederlaomos (Kutur lagamar) und des sumerischen Amraphel gegen die israelitischen Kleinkönige. (Genesis XIV.)

sten Asensöhne in Assyrien (Assyrien = das Asenland, Gotteslanb der Arier); Die Teukrer, ein kimbrischer (deutscher!) Stamm, der 1250 v. Chr. die südlich vom Berge Karmel gelegene Landschaft Dor (Thor!) in Palästina besetzte; der Stamm Dan oder Danen (= Die Ahnen = Asen) (vergl. die Danen in Dänemark) Danemark = Mark der Ahnen, Gat oder Goten, Asser oder Assur in Palästina, Manasse = die Männer der Asen = Gottes Männer in Kanaan; die Babylonier, benannt nach den nordisch-germanischen Walburgen oder Volkskirchen „Babylon", die sie dort bauten und nach jenen benannten; die Syrier-S-urier in Syrien oder Suri; die Mitani d. i. die in der Mitte Wohnenden im armenischen Hochland*); die ebenfalls gotischen Midianiter im südlichen Kanaan; die Chatti oder Cheti oder Kethen d. i. Geten oder Goten in ganz Kleinasien, Syrien und Palästina bis zur ägyptischen Grenze (Abb. 2, 3). Schon um 1750 v. Chr. treten die Cheta als gewaltiges Volk auf und bilden im 15. Jahrht. das große Goten-(Cheta)reich in Kleinasien und Syrien. Zahlreiche Abbildungen, namentlich ägyptische, zeigen die getischen Heerführer und andere Geten als nordische Typen; ein ägyptisches, Ramses II. und den von ihm unterworfenen Chetakönig darstellendes Gemälde letzteren als nordischen Blondling. Andere getische Krieger tragen freilich semitischen Typus, das waren die von den Geten Unterworfenen.

Nach den alten Geschichtsschreibern Prokopius v. Cäsarea und Jordanes sind die Geten mit den Goten gleichzusetzen.

---

*) Ihre Könige tragen indogermanische Namen; ihre Edlen werden Charri, d. i. arya, d. i. die Edlen, Freigeborenen genannt im Gegensatz zu den Unterworfenen; den auf der Inschrift des Darius († 486) zum erstenmal genannten Armenien, deren Stammvater Hayk in der Inschrift als reiner Blondling geschildert wird.

Nach Berichten alter griechischer und ägyptischer Geschichtsschreiber hatten diese Völker das Hauptkennzeichen germanisch-nordischer Herkunft: blondes Haar und blaue Augen. Blondes Haar galt bei den Völkern des Altertums als Kennzeichen edelster (arischer) Abkunft. Noch zur Zeit der Völkerwanderung wohnten West- und Ostgoten und Alanen = Al-manen = Alemanen nördlich vom Kaukasus und wurden von den Hunnen von dort nach Westen vertrieben. Reste von jenen Völkern sind die prächtig gebauten, blonden Georgier und Tscherkessen in Kaukasien, auch die schon stark gedunkelten Kurden im armenischen Hochlande, die Malkaren und Baikaren nördlich vom Elbursgebirge (Nachkommen der germanischen Alanen), die Sphakioten auf Kreta und die Taurier im Taurusgebirge, nachweislich nordische riesige Kimmerer; ihr Name findet sich in dem Gebirgsnamen Tauern in Österreich und Taurien (Krimhalbinsel), wo man noch vor 100 Jhr. gotische Sprache hören konnte.

Alle die vorhin genannten Völkernamen deuten auf nordisch-germanische Abkunft hin. Man kann ihre Träger kurz als die germanischen Goten des Altertums in Vorderasien bezeichnen. (Abb. 2 u. 3.)

Sie gaben manchen Gegenden, Gebirgen, Flüssen und Seen Namen, welche die nordische Abkunft der Goten in Vorderasien beweisen, z. B. Arkadien d. i. Aria-kadien = Aria-Kedien oder das Land der Arier oder Goten in Persien; Iran d. i. Irian oder das Land der Irier in Persien; Ar im südlichen armenischen Hochlande = das Land der Ar- oder Edelmenschen; Armenien oder Aria-manien = das Land der arischen Männer; Mucri d. i. Muciri d. h. das Land der alleszerstörenden Arier = auch Söhne der Iri oder Arier; Samaria

d. i. das Sonnenland der Arier; Chetaan oder Kenaan d. i. Kanaan = Gotenland; Ur-artu d. i. das Land der edelsten Arier nördlich vom Vansee; Elam = Alam d. i. das Land Gottes und der weißen glänzenden Gottessöhne (von Al = El = der glänzende, Erhabene, Eine); N-ari und Mus-asir, bewohnt von Kethen oder Goten, südlich vom Urumiasee, jetzt Armiasee genannt; das Kaschi-ari-asiari-Gebirge; das Ar-al Gebirge, der Ar-al See, der Aria-vadi; Ur-arthu = das Land des Volkes der



Abb. 2. Frauengestalt aus Tello (Gutaland) 2000—1500 J. v. Chr. Arischer, nordischer Typos.

Ur-art oder ältesten und edelsten Art südlich vom N-airi-see (Vansee); Kir-uri (v. got. Kir, sanskr. gir = Berg) = das Land der Berg-Arier, Berg-Germanen; Mucri (von Muk = got. Mak = Söhne) das Land der Söhne der Arii am Taurus; Muc-ur = das Land der Ursöhne d. i. der weißen Menschen an der Nilmündung (Ägypten) bis zum Toten Meere; Kutu = Gutim = Gotland im Ge-

birge nördlich von Ninive (Abb. 2); das Gebirge Ararat-Arya-ratha = Sitz der Arier-Götter (Der Olymp der asiatischen Germanen (vergl. den Ausdruck „Berg Gottes“ in der Bibel); das Gebirge Hermon = Herman = Irman = Irmin = Irminsberg (also Gottesberg - Godesberg); der Berg Alwänd = Götterberg (die weiße Wand) in Armenien.

Auch viele von diesen germanischen Goten angelegten Städte in Vorderasien verraten die nordische Herkunft ihrer Begründer, z. B. Babylon, ein ganz nordisches, altgermanisches Wort, Name für nordisches Sonnenheiligtum, v. Papy-lon*) = Burg des Papas oder Vaters (Allvaters) vgl. die deutschen Namen Pappenheim, Bamberg, Babenhausen = Heim, Berg, Haus des Vaters (Allvaters), Ur in Chaldäa am Euphrat, Urd = das Gewordene, Sendsch-iri, Aribua, Arivad, Arbad, Aredi, Arbella d. i. die Stadt, in der von Ariern = Weißen ihr Baal-Baldur verehrt wird, Bela-Heim des Bel oder Baldur, Erivan = Irivan = Arivan = die Aue der Arier, Guta-Gota in Nordbabylon, S-kutari-Gut-ari = die Stadt der arischen Göter (Goten) in Albanien und Kleinasien. Kisch-aria, Aroer in Palästina, Kir-uri, Germanir = Germanenstadt im Taurus, Kirmankia desgl., Germanika in Armenien, Chorma = Gorma = Gorman = German in Palästina; alt römisch Kadingir = Gotenberg (v. Kadin = Kethen oder Geten = Goten und gir = Berg); das jetzige vielgenannte Karmanscha = Garmansa = Germansheim in Persien oder armansa = Heim der Armanen; Troja (vom got. troa = troan = drohen), also Drohburg, Trutzburg; oder von troi = drei, (vergl. die Städtenamen Trolleburg in Schweden, Drauburg, Truhendingen in Deutschland); Sidon = Ziusburg, Zion = Zius-

*) lon-Burg findet sich noch in den belgischen Städtenamen Arlon = Burg der Arier (der dortige Domberg).

burg; Thyrus = Thyros = Stadt des nordischen Gottes Thyr; dasselbe bedeutet Thur; den gleichen Namen trägt die schottische Stadt (Thurso (-os) und die schwedische Thuros = Stadt des Thyr; die richtige Schreibweise wäre Thyrso für Thyrus; Germani = Stadt in Kleinasien; Assur = Stadt des Urgeistes, gegründet von einer nordischen gottgeweihten Schar (As-schar) Auswanderer; d. i. die Tempelburg mit den drei hlg. Kreisen oder Terassen. Als erster Erbauer des Tempels in Assur gilt Aspia = Führer eines Weihefrühlings von us = aus und pia = bia, via, (altlat. vea, via = Zug) altfriesisch wi,



Abb. 3. Cameo Nebukadnezars zeigt durchaus arischen Schnitt.

wei = Weg); Kutha = Guta = Gota = Gotenstadt am Tigris Kadesch = Gedes = Gotenstadt am Orontos; Bit Chattippi = (Bit = Haus, Heim) Chattenheim, Gotenheim; Mahaleel (v. Mahal = Malstadt und el v. nordischen All, auch Phol = Lichtgott), also Gottes Mal- oder Gerichtsstätte, was mit der biblischen Bedeutung übereinstimmt; Asdod = Asengut, das den Asen, den Göttern geweihte Gut; Raman-n'ari = Stadt des arischen Wettergottes Raman. Kirmanscha = Kirmansa = Germansheim; Sun-gur = Sonnenberg. Asia = Heim und Land der Asen. Sippar (v. got. sibja, ahd. sippea = Heim der arischen Sippe.

Das nordisch germanische Wort Ar, Ar, Ir, oder Ari findet sich überhaupt in sehr vielen vorderasiatischen alten Länder-, Städte- und Personennamen, auch in Palästina und kommt auch sehr häufig in nordischen und deutschen Wörtern vor, z. B. in Uri (Schweizer Kanton), Aargau = Argau, Arhaus (Arhaus), Arsprung, Ripuarier (Stamm der Franken am Rhein), Bojarier oder Bajuarier in Bayern, Arimani-Armani oder Garmani (so nannten sich die Langobarden in Norditalien), Armin, der eigentliche Name des Cheruskerfürsten Hermann, Ariovist, der Name des Alemannenfürsten, Irmin oder Frimin, Waltharius u. s. f. Germanische Stammesnamen finden sich völlig gleichlautend sowohl in Vorderasien wie in den germanischen Ländern Nordeuropas. Z. B. tragen den Namen Chatti auch die Katten (Gauten, Goten), zur Zeit des Varus in Hessen; den Namen Skythen = Goten findet man in der heutigen Schreibweise, Schottland ursprünglich S-cotland oder das Gotland. Kuti oder Gotland am Vansee entspricht dem Gotland in Skandinavien und Jütland in Dänemark;*) Ari in Armenien dem Ari in der Schweiz; Ketaland = Getaland in Palästina dem Götaland in Norwegen u. s. f.

Auch viele Personennamen tragen germanisches Gepräge z. B. D-arius = der Edle, Sacharia, Ariach, Aria, Ariel, Ass-uri-bani-bal (= Gott = Herr aus dem Stamme der Arier); Sal-man-as-ar (v. got. Sal = Glück man = Mann; der glänzende glückliche Gottesmann); Argur; Arius; Artha; Az-iri (Name eines Amoriterkönigs); German; Siduri (Name eines Königs von Urarthu); Sarduri (König von N-airi), Asus, Osa u. s. f.,

*) Im Nordischen findet sich oft G wie J ausgesprochen. Der Berliner sagt jut statt gut.

Saul (ein heidnischer Gote des 4. Jahrh. n. Chr. trägt diesen Namen v. Gotischen sauil = Sonne); Ruth = „die Rote", Blonden (vgl. den Namen Ruthenen d. i. die Rotblonden); Arpa.

Man sieht, der Zusammenhang zwischen den vorderasiatischen germanischen Stämmen und den deutschen Völkern ist ein unleugbarer. Die vergleichende Sprachforschung hat festgestellt, daß die Sprache der vorderasiatischen Völker der nordisch-germanischen Stämme verwandt ist. Daraus ergibt sich auch ihre Stammesverwandschaft.

Germanischen Ursprungs waren auch die Kreter, dann die Philister in Palästina. Sie sind wahrscheinlich auf Schiffen von Norden und Westen hergekommen und haben bereits eine eigene reiche Kultur mitgebracht. Ihre riesigen Krieger (Goliath!) sind auf Abbildungen an den eigentümlichen nordischen Helmen und Rüstungen zu erkennen. Auf ägyptischen Denkmälern zeigen die Philister den klassischen, griechischen, also germanischen Gesichtsschnitt. Ihre Tracht weist nach dem arischen Norden hin und auch ihre Sprache war eine arische. Nach den Ausgrabungen der letzten Jahre war ihre Kunst eine nordische; sie zeigt die eigentümlichen Kunstformen derselben auf. Abbildungen ihrer Schiffe tragen das bekannte Aussehen der Wickingerschiffe mit dem Drachenkopf der Mitgardschlange an der Spitze. Auf ihren Wanderzügen gebrauchten sie seltsame Ochsenkarren, wie nachweislich alle Germanen und auch jetzt noch die germanischen Buren.

Solange die germanischen Stämme in Vorderasien sich unvermischt mit niederen Rassen erhielten, hatte alle Welt (Germanenwelt) ähnliche Kultur, Religion,

Recht, Sprache und auch Literatur. Heute findet man noch Reste der Sprache der vorderasiatischen Völker bei den germanischen Völkern des Kaukasus und Elburs, die als Ueberreste derselben anzusehen sind und vollständig germanischen Typus zeigen. Als die ersten Deutschen im 18. Jahrhundert Persien besuchten, waren sie erstaunt, das Persische dem Deutschen so ähnlich zu finden. Es würde zu weit führen, die Gemeinsamkeit ihrer Kultur im Einzelnen nachzuweisen.

Gemeinsam war diesen germanischen Völkern die germanische Gesinnung, der Gebrauch des Streitwagens, die Art der Bewaffnung, Kleidung, sowie der Gebrauch der Pferde. Die Mythologie aller Germanenstämme Vorderasiens, einschließlich der in Kanaan, war so ziemlich dieselbe und zeigt eine außerordentlich große Uebereinstimmung sogar in Einzelheiten mit der der Germanen im Norden. Alle verehrten den Sonnen- oder Lichtgott, Baldur (auch Bal, Bel, Bol genannt), auch den Mond (31). Dem Sonnengotte zu Ehren wurden Säulen Altäre Höhen und heilige Haine auch Trojaburgen genannt und Labyrinthe errichtet, die zu Stammesheiligtümern wurden, wie im nordischen Germanien (24—28). So war Lassar der Sitz des Sonnengottes und des südbabylonischen Sonnenkultus; Nippur und Bela die Stadt Baals oder Baldurs, Sippar oder Sinear die dem Sonnengott geweihte Stadt; ebenso Lagasch. Uralte Städte der Mondverehrung waren Ur, (Abb.8), Uruk Heborn, Haran. Ninive (= Ninua, Nanua = Mondgöttinstadt, Stadt der Urmutter Nana = Anna.) Sehr viele solche dem Sonnen- und Mondgott geweihte Heiligtümer waren auch, wie die jüngsten Ausgrabungen ergaben und wie wir später noch sehen werden, in Palästina. Ihr Sonnengott ist nichts anderes als wie der germa-

nische Gott Wodan, Irmin, Rimin (Ir = Ri) Baldur (Baal). Auch der Wettergott, der altnordische Gott Thor mit dem Doppelhammer, der in Wettern über den Himmel fährt wurde (wie wieder die jüngsten Ausgrabungen auf Kreta erwiesen, *) bei allen vorderasiatischen



Abb. 4. Der babylonische Wettergott Ra-man mit den 3 Blitzstrahlen in der Linken und dem Doppelhammer in der Rechten.

Stämmen verehrt, auch im germanischen Palästina. Die Bibel nennt ihn an verschiedenen Stellen Rimon oder Riman oder Raman (Abb. 4). Im alten Deutschland hatte Thor den gleichen Namen.

*) Antiquit. Ztg. 1900, S. 229

Ueberall bei allen Stämmen findet sich die Eigentümlichkeit, daß wie bei den Germanen des Nordens, ein bildloser Gottesdienst stattfindet, wie das auch durch die jüngsten Ausgrabungen erwiesen wird.

Wie bei den Germanen des Nordens, so übt auch bei den asiatischen Germanen anfangs der Familienvater, der Gauvorsteher, der Fürst oder König das Amt eines Priesters aus. Erst später entwickelt sich ein besonderer Priesterstand.

Eng verknüpft mit ihrer Sonnen- und Mondverehrung ist die Pflege der Astronomie, wie bei den nordischen Germanen. Hier wie dort werden zur Bestimmung der Jahreszeiten Steinkreise, aus Steinsäulen bestehend, aufgestellt. Sie finden sich heute noch, wie die Ausgrabungen ergeben haben, in Vorderasien bis hinauf nach Nordschottland und Scandinavien.

Als gemeinsames religiöses Symbol findet sich bei allen germanischen Stämmen auch in Vorderasien und auch auf der Insel Kreta das Hakenkreuz 卐 (Abb.13) auch Sonnenrad genannt, das auf die Religion des Od-in hinweist und die Doppelaxt des germanischen Donnergottes Thor (Abb. 4).

Gemeinsam sind den nordischen und vorderasiatischen Germanen ferner die Kunstformen. Man findet in ganz Vorderasien, auch in Palästina, auf kunstgewerblichen Gegenständen, an Grabsteinen und Tempeln ausgesprochen nordische Linien-Ornamente, die nordische Schlangenlinie, die nordische Doppelspirale, Zeichnungen der nordischen Labyrinthe, das nordische Sonnenflügelrad (Abb. 31), so auf dem Grabstein des Salmanassar.

Von Norden hatten die Germanen die uralten nordischen Runen mitgebracht. Es entwickelte sich in ganz Vorderasien bis nach Aegypten hinab ein ziemlich

gleiches Schriftwesen. Bei allen Germanenstämmen Vorderasiens, auch in Palästina, wurde zunächst die uralte unbeholfene Hieroglyphenschrift, dann die entwickeltere Keilschrift gebraucht.

Die ganze Literatur der vorderasiatisch-germanischen Stämme zeigt ihrem Inhalt nach, eine große Uebereinstimmung. Gemeinsam sind die altnordischen Sagen über Weltschöpfung, Sündenfall, Paradies, Sintflut (Abb. 6 und 7). Ihre Spuren reichen hinauf bis 6000 J. v. Chr. Die Ausgrabungen in Vorderasien und Aegypthen (Elephantine und Tel-amarna) u. a. die Bibliothek des assyrischen Königs Assuribanibals in Ninive und die ausgegrabenen Bibliotheken in Gutha, Larsa, Erech, Babylon, Boghatzköi in Kleinasien und Knossos auf der Insel Kreta haben ergeben, daß unter den germanischen Stämmen Vorderasiens einschließlich Palästinas schon 2—3000 J. v. Chr. ein geistig reger Verkehr und Schriftwechsel herrschte. Keilschrift und babylonische Sprache beherrschten schon 2000 J. v. Chr. ganz Vorderasien mit Palästina. Es ist deshalb leicht erklärlich, wenn die Geschichtsberichte der Bibel, vor allem die Bücher der Könige und Chronika mit der assyrischen und babylonischen Geschichtsschreibung vielfach übereinstimmen. Die in Telamarna gefundenen Briefe des Getakönigs zeigen, daß die Geten in Palästina und Syrien regen Schriftwechsel mit Babylon und Aegypten hatten. Babylonische Sagen wurden auch in Ägypten zu Lesezwecken benützt.

Gleich war allen Germanenstämmen Vorderasiens, wie auch in Palästina und im Nordland anfangs der freie Bauernstand; gleich auch die Verfassung.

Anfänglich bestand bei allen Stämmen, genau wie bei nordischen Germanen, nur ein lockerer Gauverband;

dann bildeten sich allmählich Stadtkönige, die durch Kriege ihre Macht und ihren Landbesitz erweiterten. Die Entwickelung der vorderasiatischen germanischen Reiche findet ein Nachbild in den deutschen Staatsgründungen.

Gemeinsam war allen vorderasiatischen Stämmen, auch denen Kanaans, das altarische, von Norden mitgebrachte Bodenrecht, das in weiser Berechnung auf die Höherzüchtung und Reinhaltung der arischen Rasse zugeschnitten war. Der Grund und Boden war gemeinsames Eigentum Aller. Er war dem Gotte geheiligt. Zum ersten Mal wurden die altarischen Bodengesetze und auch das germanische Sittengesetz zusammengefaßt von dem assyrischen bezw. gotischen König Hamurabi (vielleicht der Amraphel der Bibel (Genesis XIV) 700 Jahre v. Mos. (Abb. 5). Ein Teil derselben findet sich in der Bibel *). Das in 3. Mos. 25 angegebene altarische Bodenrecht findet sich schon 4000 Jahre v. Chr. in Sumerien. „Das Gesetz ist also nicht durch Mose gegeben", sondern bestand schon Tausende von Jahren vor Moses bei den germanischen-vorderasiatischen Stämmen und ist ein Produkt germanischer Geistesarbeit schon vor dem Licht der Geschichte.

Auch Heldengedichte und religiöse Lieder finden sich bei allen germanischen Stämmen Vorderasiens in fast gleicher Weise. Sie sind gemeinsames geistiges Eigentum der blutsverwandten Völker. So sind die biblischen Psalmen den viel älteren assyrischen, babylonischen und sumerischen Psalmen außerordentlich ähnlich, wenn nicht ihnen entnommen. Es ist unangebracht, die vorderasiatische, vieltausendjährige großartige Kultur

*) sein Gesetz enthält im wesentlichen die Grundzüge des nordisch-arischen Bodenrechtes. (S. Prof. Dr. Hans Fehr: „Hammurabi und das seelische Recht." Bonn 1910.)

nur einigen vorderasiatischen Stämmen zuschreiben zu wollen. Alle haben an ihrem Teil daran mitgeschaffen, auch die Goten in Palästina. Verschiedene Geschichtsschreiber halten die Kultur Assyriens und Babylons 2400 v. Chr. für eine sumerische, andere für eine kanaanitische, andere die in Kanaan für eine babylonische, andere für eine gethitische. Das beweist, daß



Abb. 5. König Hamurabi.

die Grenzen der germanischen Stämme und ihrer Kultur in Vorderasien so schwer zu ziehen sind, wie im heutigen Deutschland. Jeder Stamm war der gebende und nehmende Teil. Die höchste Kultur Vorderasiens war schon 3000 Jahre v. Chr. höher als die slavische im Mittelalter. Wie weit die Kultur der vorderasiatischen Goten sich entwickelte, sieht man unter anderem auch daran, daß dieselben bereits vor Moses ein sehr entwickeltes Rechensystem hatten, das Decimalsystem

kannten, einen Kalender mit Schaltjahren besaßen und schon 3000 Jahre vor Moses eine hochwichtige sozialhygienische Einrichtung, den siebenten Wochentag als Feiertag, schufen, was die jüdischen Geschichtsfälscher natürlich ihrem Moses und ihrem Jahve zuschrieben. Das Denken der Goten von Sumerien bis Kanaan und Ägypten war ein mathematisch-geschichtliches, ein wissenschaftlich-philosophisches, es trägt völlig modernen deutschen Charakter, weil sie gleichen Blutes mit uns waren.

Prof. v. Pflugk-Hartung stellt in seiner Weltgeschichte *) fest, daß ein einheitliches arisches Urvolk in Kleinasien, Iran und Indien keine Hypothese, sondern eine erkennbare geschichtliche Größe ist. Noch im 17. Jahrhundert v. Chr. bestand nach ihm eine weitgehende sprachliche und religiöse Einheit der Arier. Nach den Ausgrabungen im Orient geht die arische Kultur Vorderasiens weit bis in 7. Jahrtausend v. Chr. zurück.

Die Kultur Vorderasiens war eine Gemeinschaftskultur und kein germanischer Stamm konnte sich derselben entziehen, jeder blieb mit derselben in Fühlung jeder schuf daran und auch die germanische Literatur Palästinas ist nur ein Teil und Spiegelbild der großen germanischen Kultur Vorderasiens, wie man an der Bibel sattsam sehen kann, und was auch die Ausgrabungen auf der Insel Elephantine 1911 und in Knossos auf der Insel Kreta beweisen. Das Verhältnis von Kanaan zu dem germanischen Vorderasien ist etwa das von der Schweiz zu Deutschland. Es ist da wie dort dieselbe Kultur. In Palästina konnte sich nordische Kultur und germanische Literatur deshalb in eigentümlicher Weise entwickeln und erhalten, weil Kanaan nach allen Seiten hin abgeschlossen war und weil die großen

*) Ullsteins Verlag Berlin.

Züge der Eroberer an dem waldigen Gebirgslande meist vorübergingen.

Nach und nach vermischten sich die eingewanderten Gotenstämme mit den Völkern niederer Rasse; „Die Kinder Gottes sahen nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön waren, und nahmen zu Weibern, welche sie wollten", wie die Bibel in ihrer knappen Art sagt. Dadurch trat eine Entartung der nordischen Völker ein, und dies umsomehr, je weiter südlich ein Stamm gewandert war. „Das Dichten und Trachten ihres Herzens wurde böse." Die Erde wurde voll Frevels, und die Folge davon war, daß entartete Stämme von unvermischt gebliebenen nordischen Stämmen unterworfen wurden und immer neue Staaten entstanden wie auf einer abgestorbenen Sumpfvegetation eine neue wächst. Eine andere Folge war aber auch, daß durch die Rassenvermischung die Verschiedenheit der germanischen Stämme in Vorderasien in Sprache, Kultur, Sitte und Gesetz immer größer wurde, je nach der Menge der Beimischung niederrassischen Blutes (Babylonische Sprachverwirrung), und daß manche der eingewanderten Germanenstämme nach und nach vom Schauplatz der Geschichte verschwanden, untergingen, d. i. in niederrassige, hell- und dunkelbraun gefärbte körperlich, geistig und sittlich minderwertige Völker (Araber-, bei den Alten „Ari-abi" genannt, Semiten, Ägypter) verwandelt wurden. Je nach der stärkeren Beimischung dunkelrassigen Blutes gingen der Verfall und die Erstarrung ihrer Kultur rascher vor sich. Wo nicht neue germanische Völkerwellen nachströmten und das Blut aufhellten, wo sie nicht der Kultur neues Leben einzuhauchen vermochten, da blieb sie stehen wie in Aegypten und Indien, weil die dunkelfarbigen den

eingewanderten lichtfarbigen, adeligen Ariern hundert- und tausendfach an Zahl überlegen waren. Wohl sahen weiterblickende, erleuchtete Denker und Führer ihres Volkes das rettungslose Untersinken in der schwarzen Flut voraus, sie suchten auch den Verfall durch strenge, sehr weise Kastenordnungen, wie in Aegypten, Persien und Indien (siehe das Gesetzbuch des Manu) aufzuhalten; auf die Dauer war es jedoch vergebens. Das Geschlecht der Weißen, Edlen, Glänzenden, der Gottessöhne versank in den Wogen des ringsum brandenden schwarzen Meeres und mit ihnen die glänzende arische Kultur, die wir heute noch als alte „orientalische“(!!) bewundern. Ein grausiges Schicksal, der Völkertod, kam über die Gotenstämme Vorderasiens, die Strafe für die Erbsünde, d. i. für die Vermischung mit den schwarzen Menschenrassen! Ein erschütterndes Flammenzeichen für ihre germanischen Stammesbrüder in Nordland, die auf dem folgenschweren Wege der Rassenvermischung, d. i. der Rassenverschlechterung und damit des Rassentodes sind! Nur Rassenreinheit und Rassenhöherzüchtung vermag uns Deutsche und Germanen vor einem ähnlichen Schicksal zu bewahren. Das inhaltsschwere Wort Josuas (Josua 23, 12 u. 13) gilt auch für uns Deutsche. Es ist der Brennpunkt, das A und O jeder staatspolitischen Weisheit.

Damals fand in Vorderasien derselbe Vorgang statt, wie während der historischen Völkerwanderung. Am kräftigsten und längsten, weil am reinsten erhielten sich die Germanenstämme in den nördlichen Gebirgsgegenden Vorderasiens, weil dort wegen des kalten Klimas keine oder wenige Schwarze wohnten, so im Kaukasus bis heute, im Araratgebirge, im Taurus, im Libanon und im gebirgigen nördlichen Palästina. Heute noch findet man in diesen Gegenden blonde blauäugige

Volksreste und in uralten Grabdolmen nordischer Herkunft germanische Langschädel (Abb. 1).

Ununterbrochen aber strömten Jahrtausende hindurch germanische Scharen von Norden her durch die Pässe des Kaukasus nach Süden bis herein in die historische Zeit. Die Geschichte der Germanen ist ein fortwährendes Wandern und Kolonisieren in aller Welt nach dem Worte des altgermanischen Geschichts- und Sagenbuches Mos. 1: „Füllet die Erde und machet sie euch untertan."

Cyrus hatte gegen die einwandernden Geten und und Massageten zu kämpfen. 716 v. Chr. drangen Scharen von Kimmerern und Skyten im Verein mit Trierern und Teukrern aus Deutschland in Assyrien ein. Der König Sargon starb 705 im Kampfe mit ihnen, worüber Jesaias ein schwungvolles Freudenlied anstimmt (Jes. 14, 4—21). 670 hatte Assuribanibaal gegen neue Heere der Kimmerer unter Theuspal (= Lichtgott) zu kämpfen. 650 plünderten sie Ephesus. Salmanassar besetzt 722 v. Chr. Samaria mit Goten (von den Juden mit dem Schimpfnamen Guti = Gojim (= Goten) belegt) aus Kutien am Vansee (N-ariasee) und wenige Jahrhunderte v. Chr. dringen noch Galater oder Kelten = Gallier = Galliläer in Kleinasien und Syrien ein. Die Odyssee X 82—86 und XI nennt als Heimat der Kymmerer das Nordland, wo Tag und Nacht sich kaum unterscheiden; (vergl. Kimrisham in Schweden, Chimmerland = Kymberland in Dänemark, Kimberley nnd Cumberland in England). Griechische Schriftsteller bezeichnen Scythen und Saken (Sachsen!) als gleichbedeutend mit Kimmerern (Kymbern!) und Chatten oder Kethen (Hethiter!) = Goten (Abb. 10). Solche kamen schon 2240 v. Chr. nach Babylon und aus den Berichten der Bibel und nach vor-

historischen Forschungen zu schließen schon zur Steinzeit nach Kanaan (Ketaan). Nach den griechischen Geschichtsschreibern Diodor, Plutarch, Strabo und Posidonius ist die Heimat der Kymmerer Deutschland und Skandinavien. Das stimmt mit der Bibel überein. Nach den Kymmerern ist die Halbinsel Krim benannt.



Abb. 10. (Gothischer) Hettitischer Krieger mit der Spitzmütze und dem Kurzschwerte der Skythen (Saken) und Lanze und aufwärts gebogenen Bergschuhen, Lanze und Schild. (1500 v. Chr.)

Man sieht also, daß das ganze Vorderasien, einschließlich Kanaan, ein germanisches Kulturland ist und seit 10000 Jahren v. Chr. *) mit germanischen Goten besiedelt wurde und daß die dortige Kultur der

*) vgl. hiezu Seite 29.

eingewanderten Herrenschicht eine durch und durch germanisch-deutsche ist. Was aber im biblischen Palästina an Kultur und Schriftwesen vorhanden ist, das wurde von den Germanen schon lange vor den Juden geschaffen, von diesen aber als ihr Werk ausgegeben, durch eine unglaubliche Fälschung der Bibel und Weltgeschichte. Die jüngsten Ausgrabungen in Vorderasien, Palästina und Ägypten beweisen es. Wie von den jüdischen Priestern Geschichte gemacht wurde zur Verherrlichung ihres Judengottes Jahve und zur Verherrlichung ihrer Macht, davon ein kleines Beispiel: Sanherib mußte nach der assyrischen Geschichte die Belagerung Jerusalems aufgeben, weil nordische Scharen in sein Land einbrachen. Die jüdischen Priester fälschen die Geschichte also um: Ihr Gott Jahve hat auf ihre Fürbitte in einer Nacht durch einen Engel 180000 Mann des Sanherib (altnord. = sein Heerbann) getötet.

Man ist nicht nur in der Lage, den vollständigen Zusammenhang der Kultur Kanaans und deren germanische Natur aus den Ergebnissen der geschichtlichen und archäologischen Forschungen nachzuweisen, sondern auch aus der Bibel. Die jüdischen Priester haben an den Literaturerzeugnissen der Germanen in Kanaan unendlich viel für ihre Zwecke gefälscht, auch die Fälschungen geschickt verdeckt, doch nicht so gewandt, daß man sie nicht als solche erkennen könnte.

Die Bibel selbst soll Zeuge sein, daß alles, was wir an der Bibel verehren, von unseren germanischen Vorfahren in Kanaan stammt und nicht von den Juden, die unsere Stammesgenossen in Palästina unterdrückt, ihre Kultur sich angeeignet und sogar ihren Ruhm und

Namen Israeliten *) gestohlen haben bis auf den heutigen Tag.

Die Bibel selbst, dieses in seinen besten Teilen ehrwürdige Denkmal altgermanischer Rasse-Kultur und arischen Geisteslebens, möge dazu helfen, den alten undurchdringlichen giftigen Nebel, der Deutschlands Gaue schon seit 2 Jahrtausenden bedeckt, zu verjagen und die Ketten, mit denen die germanischen Staaten gefesselt sind, zu zertrümmern.

Was sagt nun die Bibel über die Herkunft der riesenhaften nicht jüdischen Einwohner des Landes Kanaan und über die Herkunft der Kultur dortselbst?

Nach den Berichten der Bibel sind die ersten Menschen „Gottes Kinder", „Gottes Söhne", und wohnen am Sitze der Götter in einem Paradies d. i. in dem Asgard (as = ein Gott, gard = Garten) oder Midgard (Garten in der Mitte der Welt) der germanischen Götterlehre. Die Bibel bezeichnet auch Helden und Gewaltige (Fürsten und Könige) als Söhne der Götter. (Die germanischen Könige nannten sich Asen = Gotttessöhne.) (Mos. I.) Auf die germanisch-nordische Heimat dieser Sage deutet auch der Apfelbaum im Garten Eden hin (Eduna-Iduna, Garten der germanischen Göttin der Fruchtbarkeit; seine 4 Ströme (die Rheinmündungsarme?) entsprechen den 4 Strömen des biblischen Edens); denn der Apfel ist ein nordisches Gewächs, das in den südlichen heißen Gegenden nicht gedeiht. In Asgard oder Midgard, dem Paradiese oder Eden der Bibel, leben die Arier oder Kinder

*) In Sachsen gibt es uralte Bauernfamilien, welche den vorchristlichen und vorjüdischen Namen Israel tragen.

Gottes ursprünglich mit den Asen oder mit Gott zusammen in völliger Unschuld und Gottähnlichkeit. Sie hatten sich noch nicht mit den Kindern der Menschen d. i. mit niederen, tierähnlichen Südpol-Menschenrassen vermischt. Als diese geschlechtliche Vermischung eintrat, da verschwand der Zustand der Glückseligkeit, der Sündlosigkeit, Unschuld und Reinheit. Die Kinder Gottes, die Asensöhne, hatten von dem Baume der Erkenntnis mitten im Garten genossen (Abb. 6). Dieser Baum ist nach



Abb. 6. Der Sündenfall nach altbabylonischer Darstellung (ca. 500—1000 J. v. Moses).

der germanischen Mythologie der Baum Iggdrasil oder die Weltesche. Es ist der Baum, der das Selbstbewußtsein, die Selbsterkennung des Menschen bedeutet. Nun wurden die Kinder Gottes gewahr (sie erkannten), daß sie mit der Rassenmischung eine große Sünde begangen und sich gegen ihren Gott und gegen sein Rassengesetz schwer versündigt hatten. Es kam die Scham über die widernatürliche Befriedigung des Geschlechtstriebes und die Verbastardierung ihres edlen Blutes und sie versteckten sich aus Scham vor Gott im Garten. Die nachwachsenden Geschlechter wurden infolge der Rassenvermischung körperlich entartet, sittlich verwildert, minderwertiger, voll von Ver-

brechen und schlechten Taten; die Erde wurde voll Frevels. Die Erbsünde kam über das Ariergeschlecht.

Rassenvermischung hat immer den körperlichen sittlichen und geistigen Niedergang eines höheren Volkes zur Folge. Gott sucht diese größte aller Sünden an den Kindern heim, und so wurden die Asensöhne zur Strafe für ihre geschlechtliche Verirrung aus dem Gottesgarten Eden vertrieben, und der Cherub (= die Walküren, Walcherubim, Walkürubim Wodans) ließ sie nicht mehr hinein (Mos. I. 3.) Für das durch Rassenvermischung entnervte und entsittlichte Geschlecht kamen schlechte Zeiten. Der Arier (Adam = Urmensch, Edelmensch) konnte die Herrschaft über die unterworfene dunkelrassige Bevölkerung, die sich rascher als er vermehrte, nicht mehr aufrecht erhalten. Er mußte nun auch schwer arbeiten, er mußte im Schweiße seines Angesichts sein Feld selbst bebauen. Die weiße arische Frau aber mußte mit Schmerzen ihre Kinder gebären, denn bei einer Mischlingsehe wird das Gebären der Kinder immer schmerzhaft und lebensgefährlich. So wurde Eva (= Urmutter), die die große Sünde begangen hatte, sich Dunkelrassigen geschlechtlich hinzugeben, für ihre Todsünde mit Vertreibung aus Asgard und mit Schmerzen gestraft. Sie, als die nunmehrige Frau eines Niederrassigen, war auch nicht mehr wie beim Arier die frouwa oder Sarai d. i. Herrin oder Fürstin, die gleichberechtigte Gattin des arischen Mannes, sondern die Sclavin des Dunkelrassigen: „Er soll dein Herr sein, und dein Wille soll deinem Manne unterworfen sein!" so lautete der Fluch des altarischen Gottes, der Rassenverbastardierung mit schwerer Strafe bedroht und bei Eva d. i. den arischen Töchtern in Erfüllung geht.

Die Schuld an diesem großen Unglück der Rassenvermischung und Verschlechterung, die immer eine weltgeschichtliche Katastrophe für ein Volk höherer Art bedeutet, soll nach altgermanischer d. i. biblischer Anschauung die Schlange im Garten Eden haben; d. i. die altnordische Midgardschlange, die die Sonne in den Wintermonaten in die Unterwelt hinabzieht und dort gefangen hält, bis dieselbe im Frühling nach drei finsteren Monaten an Ostern (Ostara) aus ihrem Wintergrabe wieder aufersteht, nachdem die Schlange vom Sonnengott (Marduk bei den Babyloniern) besiegt worden ist.

Durch die Rassenverbastardierung entstanden, wie auch jetzt noch, verschiedenartige Kinder (Völker). Die arischen Nachkommen wendeten sich dem Ackerbau zu, waren ruhig und fromm, seßhaft und friedlich; die Niederrassigen dagegen waren unstät, von Handel und Jagd lebend, rachsüchtig, südlich-leidenschaftlich. Häufige Bruder- und Bürgerkriege entbrennen: Kain erschlägt seinen Bruder Abel. Für den erschlagenen Arier Abel erhält Adam den höherrassigen Sohn Seth, der nach Worten der Bibel „seinem d. i. Irmins (Iri = mins) Bilde ähnlich war". Mord und Todschlag wüten zwischen und in dem entstandenen Völkerbrei, wie noch immer in der Weltgeschichte zu sehen war, wenn eine Verbastardierung eines höherrassigen Volkes stattfindet.

Die schlechten Folgen der Rassenmischung wurden immer größer; die Kinder Gottes, die Arier, vergaßen ihre Herkunft, Sitte und Religion, nahmen dunkelrassige (Neger-) Weiber, „Kinder der Menschen" zu Weibern, „welche sie wollten". Das Rassenchaos, die Rassenentartung und mit ihnen die Sittenlosigkeit, „der Menschen

Bosheit" wurde immer größer, und „alles Dichten und Trachten ihres Herzens wurde böse immerdar", so daß den rassebewußten Arier ein Ekel überkam vor der großen Flut des widerlichen, körperlich, sittlich und geistig verkommenen, unschönen Nachwuchses.



Abb. 7. Babylonische Tontafel mit dem Sündflutbericht. (500—1000 J. v. Moses)

Als die Rassenverderbnis am höchsten gestiegen war, da brach auch eine Weltkatastrophe über die unglücklichen Völker herein. Eine letzte Eiszeit (große Flut = Sintflut, *) (Abb. 7), verbunden mit außer-

* Nach der Balian'schen Ringtheorie dürfte damals der letzte der die Erde umgebenden Dunstringe auf diese niedergegangen sein und die Eiszeit veranlaßt haben. Die Erinnerungen der Arier an diese Schreckenszeit fanden Ausdruck in der Sündflutsage.

gewöhnlichen häufigen Niederschlägen räumte mit dem entstandenen nichtsnutzigen Gesindel gründlich auf, was von den Ueberlebenden als gerechte Strafe für die Sünde der Rassenvermischung angesehen wurde. Die kräftigsten Menschen, die Arier, überstanden die Eiszeit, und Noah, nach dem urchaldäischen Heldenlied des Hasisathra und Gilgames der zehnte König einer Dynastie von Archaldäa (Archaldium = Arkadium = Ararkadium = Arkedium oder Argotenland) stellte das altarische rassenhygienische Gesetz, den alten Gottesbund wieder her, verbot die Rassenmischung und baute dem Herrn einen Altar d. h. er führte den alt-arischen Gottesdienst wieder ein (Mos. I. 8). Darauf ruhte auch der Segen des urgermanischen Gottes: „seid fruchtbar nnd mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan!“ (Mos. I. 9). Der arische König Noah = Hasisathra, etwa 4000 Jahre v. Chr. hatte seine Burg (altnord. und schott. arc = Arche) am Ararat = Aria-rata, d. h. Sitz der Arier und Asen, dem vermeintlichen Götterberge der dort wohnenden Arier, Noa-Hasisathra ist ein altgotischer Nationalheld; sein Epos ist das merkwürdigste Nationalepos, die großartigste aller menschlichen Dichtungen. Er ist zur Rettung des arischen Menschengeschlechtes bestimmt und rettet als großer Staatsmann sein arisches Volk mit Hilfe einer neuen Verfassung vor der Völkerflut der Niederrassigen, indem er sich mit seinen Goten in das unzugängliche, den Schwarzen klimatisch verhaßte kalte Araratgebirge zurückzieht. Seinem großartigen Epos ist die biblische Erzählung über Noah kümmerlich nachgebildet.

Nach I, Mos. 10 waren die von Noah kommenden Völker Japhet (Japetos d. i. Jupiter, also Gottes

Kinder), Ham und Sem. Nur das Volk Japhet (Jusipeter, Asipeter in Deutschland) erhält sich rassenrein, bleibt reinarisch und im Norden auf dem Gebirge Ni-ari und Asi-ari (Kaschiarigebirge) sitzen. Die Völker Sem und Ham bezeichnet die Bibel als Mischvölker, die den Süden besetzen. Daher erhält Japhet den Segen und die Verheißung, daß er die anderen Völker überwinden werde, daß er in ihren Hütten wohnen und daß Kanaan sein Knecht sein werde. Die Erfüllung dieser auf Naturgesetzen beruhenden Verheißung beweisen Geschichte und Gegenwart.

Japhets Söhne d. i. die von den Ariern abstammenden Volksstämme sind nach der Bibel die Gomer (assyr. Gimri Gimirai, d. i. Kimmerer) genannt, als deren Heimat von den griechischen Geschichtsschreibern Strabo, Herodot (dieser nennt sie auch Skythen = S Goten) und vom Talmud — Jeruschalmi und in einem aufgefundenen ägyptischen Tell-el-amarna Brief (1500 v. Chr.) ausdrücklich das heutige Deutschland und Dänemark bezeichnet wurde, und die schon vor Moses in einer sich wiederholenden Völkerwelle Vorderasien mit Kanaan überschwemmten. Ezechiel (38) kennt sie noch als mächtiges Volk. Bekannt ist der Einfall der aus Dänemark stammenden riesigen Kimbern (Gimri = Gomer) im römischen Reich 102 v. Chr. (ein dänischer König der Vorzeit hieß Gormer). Zu den Söhnen Japhets gehören ferner die Magog (nach den Berichten der Bibel im äußersten Norden in Skandinavien, „an den Enden vom Mitternacht", den britisch-dänisch-scandinavischen Inseln wohnend), die Madai (Meder), Japhan, Jubal, Mesech d. i. das Volk Moscher der Griechen, und Tiras (Volk des altnordischen Gottes Thyr). Tubal wird als „Meister in Erz und Eisen-

werk“ bezeichnet, also als ein Volk, das Eisen und Bronze meisterhaft zu bearbeiten verstand; auch das beweist die Herkunft dieses Volkes von Norden; denn die Germanen sind nachweislich die Erfinder der Bronze und des Eisens. Als Söhne von Gomer d. h. als Stamm der germanischen Kimbern werden auch bezeichnet die As-kena (Germanen des Nordens, auch nach dem jüdischen Geschichtsschreiber Josephus) = Asenkinder, v. As = Abkürzung von Asen und nord. mundartl. kend-kina = Kindern mit Auslassung des d. Siehe das Wort Skandinavien (von S = Endlaut des Vorwortes As und Kenavien = Askenavien, Land der Askanier oder Askenier der Asenkinder; vergl. das Fürstengeschlecht der Askanier in Brandenburg). Nach Homer hieß ein Führer der phrygischen Askanier Askanios. Japhets Nachkommen sind auch die Riphat (Ripuarier) und Thogarma d. i. Germanen des Thor (vergl. den Namen der Stadt Thorma = Gorma = Germani in Palästina). Verwandt sind vielleicht die Tocharen, die sich schon 160 v. Chr. an der Grenze Chinas ein Reich mit eigenartiger Kultur und westindogermanischer Sprache schufen; vielleicht auch die Bewohner des Königreiches Tugrisch nördlich von Assur, 1000 v. Chr.

Von den Volksstämmen der Arier, die vom armenischen Hochland weiter nach Osten und Süden bis nach Ägypten hinein wanderten und sich weniger rassenrein erhielten, als die im Gebirgsland und im Norden verbliebenen Arier nennt die Bibel u. a.: Die Assyrier (As-urier), Zidonier (von Zius, dem nordischen Gott der Germanen) Hethiter*) = Keten (Abbildung 10),

*) Dem Astrologen Frdr. Hrozny ist es gelungen, die Zugehörigkeit des Hethitischen zum Indogermanischen mit aller Sicherheit nachzuweisen.

ägypt. Ketha, Geder d. i. derselbe Ausdruck für die Goten in Kanaan, die auf uralten hethitisch-gotischen Denkmälern mit dem charakteristischen Suevenschopf abgebildet und nach ägyptischen Berichten, sowie auch ägyptischen Bildern als blond, blauäugig, schlankwüchsig und langschädelig erscheinen, also ausgesprochene Germanen sind. Ihr Aussehen auf diesen uralten Denkmälern entspricht völlig dem der spitzmützigen, behosten Kimmerer und Scythen (Abb. 10); dann Jebusiter, Emoriter (vom altnordischen emoz), die blonden Edomiter, deren Stammvater Esau im A. T. ausdrücklich als rötlich (blond) [admoni] bezeichnet wird; Arki = Ariiki (wahrscheinlich N-arii in der Nähe von Ar), dann Arvadi (Ariavadi in Persien), die Zemari = Semari = Sumari = Sumerier, die Elam, Assurier, Arphachsad = Aria pakschad (Perser), Ludi (Lydier), Aram (Ariam, Araimanier), Amoriter und Midianiter als Nachkommen des gotischen Königs Lot aus Gutia = Gotia in Armenien (Ariamanien). Das sind sämtlich ariogermanische Stammesnamen. Bezeichnend ist, daß das Schönheitsideal des nichtjüdischen Hohenliedes, das germanisch ist weiße Hautfarbe, goldnes Haar, blaue Augen sind.

Die Bibel bezeugt also ebenfalls ausdrücklich, daß die genannten Völker in Vorderasien und Palästina, d. i. ihre kulturbringende Herrenschicht, arischer Abkunft waren und zwar nach ihrer germanischen Sagenwelt von Skandinavien (Thogarma)) eingewandert sind.* Das stimmt mit den Ergebnissen der prähisto-

---

*) Zu Skandinavien = Asenkinderland muß auch Deutschland gerechnet werden.

rischen Forschungen, (vergl. Hesekiel Kap. 38), wo von der gewaltigen militärischen Macht der Germanen im Mitternachtlande = Nordlande gesprochen wird). Uralte Gemälde in ägyptischen Gräbern zeigen uns die Rutenu, 1700 v. Chr. (d. i. die Roten, Blonden) und die Amoriter, 1500 v. Chr., (ägypt. Amar oder Amaour) Hetiter (Goten) und Philister mit weißem Gesicht, blauen Augen und blonden Haaren, demnach als echte Germanen. Eine hetitische = ketische (gotische) Königstochter Giji, welche der ägyptische König Amenophis III. heiratete, wird mit blauen Augen und blonden Haaren abgebildet. Einen Volksstamm in Kanaan nennt die Bibel selbst die blonden Horiter (v. hebr. Chor = blond). Chorim = die Blonden. Die Amoriter (nach den Keilschrifttäfelchen von Tel el Amarna Amurra genannt) sind nach Penka Horiter in der Gebirgsgegend von Seir. Refaimiten, „das Volk der Riesen", Zanzummim und Jebusiter waren nach Penka Stämme der germanischen Scythen, die schon 5 Jahrhunderte vor Moses in Syrien und Palästina einwanderten, und die dort vorgefundenen Grabdolmen errichteten. Die ägyptische Geschichte berichtet uns, daß der ägyptische König Ramses II. Chetaland, d. i. richtiger geschrieben Getaland, Götaland (Palästina) um 1297/96 v. Chr. wegen des tapferen Widerstandes der mit eisernen Kriegswagen (s. Abb. 31) ausgerüsteten gotisch germanischen Bevölkerung nicht erobern konnte und deshalb mit dem gotischen Fürsten Ketha = Göta Frieden schließen mußte. Der Friedensvertrag auf silberner Tafel ist noch erhalten. Er spricht ausdrücklich vom Chetaland Kanaan. Nach den Ergebnissen der neuesten Ausgrabungen in Kanaan besaßen die Goten dortselbst schon vor Moses eine hohe Kultur.

Trotz der Wiederherstellung der altarischen Rassengesetze zur Reinerhaltung der Rasse durch Hasisatra-Noah hat die Verbastardierung mit den Kindern der Menschen oder den Kindern der Finsternis zugenommen. Sprache, Sitte und Religion verschlechterten sich und das Volk wurde unsittlicher, seine Sprache viel durchsetzt mit Wörtern und Lauten der von den Germanen unterworfenen und mit ihnen verschmolzenen niederrassigen Völker. Es entstand eine „babylonische Sprachverwirrung". Neue Sprachen bildeten sich, ein ähnlicher Vorgang wie zur Zeit der historischen „Völkerwanderung".

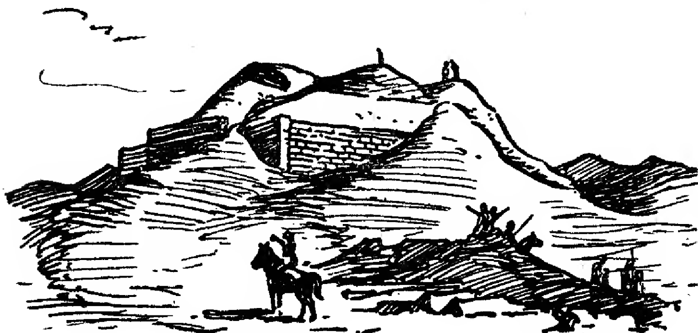


Abb. 8. Ruine der gotischen Stadt Ur in Chaldäa.

Die reine, dogmen- und bildlose Gottesverehrung der Arier artete in Fetisch- und Dämonenglauben südlicher Negervölker aus. Das Zusammenleben zwischen den immer verschiedener sich gestaltenden Völkern wurde unerträglich wie die schöne Sage von der babylonischen Sprachverwirrung andeutet. Keiner verstand mehr des anderen Sprache; die ursprünglich germanische Sitte, Sprache und Religion waren vermischt und verdorben.

Da entschloß sich Abram, (= Aberahn = der älteste Ahne) ein germanischer Stammesfürst aus Ur in

Chaldäa, (= Akadien, Getanland, Gotenland!), nach dem Buche Sirach 44 ein germanischer König, wie auch Enoch und Noha, nachdem sein Vater und ein Teil seiner Stammesgenossen dem widerlichen Götzen- und Fetischdienst der unterworfenen Negervölker huldigten und den einen ewigen Gott der Arier verlassen hatten, dem unerträglichen Zustand ein Ende zu machen und mit seinem kleinen Volksstamme nach Süden in das schon bekannte, aber noch schwach besiedelte, abgeschlossene und für seine Zwecke daher ausgezeichnet günstige Land Kanaan zu wandern und dort ein großes germanisches Volk zu bilden durch Reinhaltung von Vermischung. Es sollte dem altgermanischen Gotte und altgermanischer Sitte und Art treu bleiben. Und in der Tat haben seine Nachkommen, wie uns die Bibel berichtet, eine durchaus germanische Kultur gegründet, was in den nachfolgenden Kapiteln bewiesen werden soll.

Abram (Der Name Abram findet sich oft in altgermanischen, altbabylonischen und altägyptischen Texten) selbst huldigte durchaus arischen Anschauungen. In Kanaan trifft er nach den Berichten der Bibel verschiedene Gotenstämme an: Hethiter = Keter = Geder d. i. Goten, Dan = Dänen, Asser = As-arias, Horiter d. i. die Blonden.

Abraham wohnt friedlich unter ihnen, zuerst im Hain More (Waldmoor), dann im Hain Mamre zu Hebron-Kirjadjearim, also am Sitz der Arier, an dem Berge, der ihr Heiligtum trug. „Er predigte dortselbst im Namen des Herrn", d. h. er suchte arische Art, Zucht und Sitte unter seinem Volk und den ihm verwandten Stämmen zu erhalten. „Er baute auch dem Herrn einen Altar" d. h. er suchte den Gottesdienst der Arier wieder herzustellen und opferte nach altarischem Gebrauch als König und Hoherpriester.

Abram ist bestrebt, sein Volk reinrassig zu erhalten. Hagar und Ismael treibt er aus, d.h. alle Bastardvölker verjagt er nach Süden und sorgt dafür, daß seine Nachkommen Frauen aus dem Norden, aus reiner arischer Rasse erhalten. Die arischen Rassengesetze will er streng aufrecht erhalten; dann soll er nach altnordischen Verheißungen durch Isak ein großes Volk werden, d. h. durch den Sohn seiner arischen Frau S-arai = Fürstin, Herrin, Weiße, Edelgeborene. Wenn die Nachkommen Abrams an diesem arischen Rassengesetz, dem göttlichsten und wichtigsten aller Gesetze, festhalten, dann werden ihre Nachkommen wie Sand am Meer werden und die Welt beherrschen. Mit Abram wanderte nach Mose I. in Palästina auch Lot ein, nach dem Zeugnis der Bibel ebenfalls ein germanischer Gaukönig aus dem Gebiete der gotischen (hethitischen) Mitani. Von ihm stammen die blonden blauäugigen Amoriter und Midianiter ab, kriegslustige Gotenstämme und vorzügliche Ackerbauern. Ein Stamm der Amoriter waren die riesigen Enakim (d. i. die Einzigen, Auserlesenen).

Abram ist ein Zeitgenosse des urchaldäischen Königs Kuturlaumur. Er kennt das Land Vorderasien vom armenischen Hochland an bis nach Ägypten hinein und hält den Verkehr mit seinen nordischen Stammesgenossen aufrecht. Auch in späteren Jahrhunderten bleibt derselbe bestehen. Der Prophet Ezechiel kennt Assur (Assyrien) und preist (Kap. 31,3) dessen Schönheit und Fruchtbarkeit. Jonas wandert zu den stammverwandten Assyriern nach Ninive, um dort zu predigen. Jesajas kennt den Judentempel in Ägypten (auf Elephantine) mit seinen Toren (Jes. 19. 18. 19). Reger Schriftwechsel, auch Handelsverkehr herrschte zwischen den israelitisch-gotischen Königen und dem stammverwandten

Norden, wie Geschichte, Archäologie und Bibel beweisen. So bestätigt aufs Deutlichste die Behauptungen der geschichtlichen und archäologischen Forschung, daß die Israeliten (von Isra = Asra und el = al d. i. die Glänzenden, also die ausgezeichneten Söhne der Asen, im Gegensatz zu den Dunkelfarbigen, Niederrassigen und Juden) germanisch-gotische Stämme und keine Juden gewesen sind, die von Norden her einwanderten und in Kanaan eine hohe eigenartige Kultur schufen, die später von den Juden fälschlicherweise für die ihre ausgegeben wurde. Der Rassengegensatz zwischen Juden und den von ihnen in wirtschaftliche Abhängigkeit gebrachten nordischen Ureinwohnern (Samaritern und Galiläern) war nach der babylonischen Gefangenschaft so groß, daß eine Ehe zwischen ihnen als unmöglich galt. Mit gesundem Rasseninstinkt suchten sich die germanischen Einwohner der Rückkehr der Juden aus Babylonien zu widersetzen und den Wiederaufbau der jüdischen zinskapitalistischen Zwingburg Jerusalem zu verhindern. $1^1/_2$ Jahrhunderte v. Chr. war der rassische Unterschied noch so tiefgehend, daß die wenigen in Galiläa eingewanderten Juden von dem Makkabäer Simon nach Judäa zurückgeführt wurden. Galiläa war also noch 150 Jahre vor Christus judenrein. Bis in die Zeit Christi herein bestand der schärfste Rassengegensatz in Palästina. „Die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritern", bekannte die Samariterin am Jakobsbrunnen Jesus gegenüber. Mit Verachtung blickte der Jude auf die germanischen Samariter und Galiläer. „Was kann aus Nazareth Gutes kommen", war das Sprichwort der Juden. Es konnte deshalb Herodes Antipas weder durch Drohungen noch durch Versprechungen gelingen, jüdische Ansiedler

für die von ihm gegründete Stadt Tiberias am See Genezareth zu gewinnen. Von Saul bis Herodes läßt sich der Rassengegensatz verfolgen. Der Germane Saul unterliegt jüdischer Hinterlist und Tücke. Jerobeam will den germanischen Norden von der jüdischen Zinsknechtschaft befreien. Unaufhörlich toben die Kämpfe zwischen Nord- und Südreich, ihre Grundursache ist immer wieder die rassische Verschiedenheit der nordischen Kulturträger Palästinas und ihrer kapitalkräftigen jüdischen Unterdrücker.

III.
Germanische (arische) Namen im biblischen Kanaan.

Eine Menge Orts- und Personennamen deuten auf die arische Abkunft der nicht jüdischen Israeliten hin.

In sehr vielen Namen findet sich das Wort nordische Wort Ar, Ar, auch As. Die Bedeutung wurde unter II. dargetan.

Aria oder Aria, auch Iria = die Auserwählten, die Menschen edelster Abkunft, die Herren, die Edelmenschen, die Gottesmenschen oder Kinder Gottes: so nannten sich die Germanen. Arier, Aramäer = Armanen nannten sich die den Juden verhaßten germanischen Ureinwohner des Landes. Der Name Aramäer ist gleichbedeutend mit Armanen, Arimannen, Germanen. Es waren dies die Edelmenschen Palästinas, welche dem Lichtgotte anhingen; sie waren die Vorläufer und Nachfolger Christi. Vielfach findet sich das Wort Aria oder Arier oder Ar und As in Personen-, Gau- und Ortsnamen, z. B.: Asur = As-ur; (= der Urgott) Sach-aria; Ass-aria = Gott der Arier; Bach-urin; Asriel = aseriel; Gess-uri; Kis-aria = Stadt der Arier; Asam = Asenstadt oder Asenheim von As-Asen und

altnordisch a = ha(m) = heim; Samaria = das Asenheim der Arier, von Asham — Arier; Beth-saharia = Haus oder Hain des Saharia; J-airs = J-arias = Arierstadt (Dies war eine germanische Freistadt); Kiriath-je-arim = Stadt der Arier im Walde oder Waldstadt der Arier auf dem Berge; Neb-Aria; Z-ur d. h. in Ur; Aroer = Arier; Ar = Stadt der Arier in Moab (Ruinen dieser starken Germanenfeste noch vorhanden).

Eine Stadt bei Jerusalem trug den Namen Geser oder richtiger Geter. Geter wurden aber die Goten genannt. Und die neueren Ausgrabungen stellten fest, daß Geser oder Geter schon 1400 v. Chr. ein Sonnenheiligtum der Germanen trug, das bedeutendste der bisher gefundenen, und eine sehr starke Festung war, die Salomo nicht einnehmen konnte, sondern erst durch seinen Schwiegervater, den Pharao aus Ägypten, für ihn erobert werden mußte. Eine Stadt in Palästina führte den Namen Gat = Got, und der Name des Stammes Gat dürfte gleich sein mit Got., vergl. auch Dan.

Verschiedene zusammengesetzte Namen von Städten führen das Wort bet (sumerisch und babyl. bit) = Haus oder Heim; z. B. Bet-ur = Urhaus oder Arhaus (vergl. damit Arhus in Dänemark), also Haus des Ariers. Bet-saharia = Haus oder Heim des Saharia. Bet-Schemesch = Sonnenhaus, Sonnentempel. Bet-aras = Bet-arias = Arierhaus, Bet-lehem; Bet-rima = Haus des Gottes Raman. Bet-haemek = Tiefhaus. Bet-arba = Bet-ariaba = Arierhaus. Bet-el Aroer = Gotteshaus der glänzenden Arier. Bet-hakerim = Weinberghaus. Bet-gubrin = Freistadt, Heldenstadt (dort wohnten nach der Bibel Riesenfamilien aus dem Geschlechte der Emim].

Verschiedene Städte und Bergnamen deuten auf die Sonnenverehrung der alten Germanen hin und auf ihre Gewohnheit, sich auf Bergen innerhalb des heiligen Kreises zu versammeln z. B.: Adummim = Versammlungsplatz auf dem Berge. Kirjath-bal = Sonnenstadt, Bergheim des Bal-Baldur, miz-pa = Ort auf einem hoch gelegenen Berge, auf dem ein Sonnenheiligtum der Germanen stand. Si-loa = Sonnenfeuer, vom nordischen Si = Sonne und loa = Lohe, feuer. Si-chem = Si-hem = Sonnenheim von Si = Sonne und got. heim = Heim. Die Blütezeit Sichems fiel in die vorjüdische Zeit und und in die Glanzperiode der nordischen Bronzekultur. (Nach den Ausgrabungsergebnissen v. Prof. Sellin und Pfaschnicker.) Bal-ad = Mondstadt; dortselbst wurde die Berechnung des Neumondes vorgenommen. Asta-roth = Sonnenrad, Sonnenburg, vielleicht auch Sonnenrecht von ruoth = das Recht. Betschemesch = Sonnenhaus. Bet-bal-meon = mein Baldurhaus. Gil-gal = Steinkreis. Dort war ein uraltes Sonnenheiligtum der kanaanitischen Germanen. Über dessen Bedeutung später. Tabor = Sonnenheiligtum. Sa-araim. Kir in Moab = Bergheiligtum, heiliger Kreis, Ringwall. Kiriath-je-arim = die heilige Bergstadt, das Berg-Heiligtum der Arier. Kiriat, auch Kiriak, Kiriake (keltisch Kerek, Kerk, schott. Kirk, davon unsere „Kirche") war bei den Germanen ein heiliger mit Wallringen eingefaßter Versammlungs- und Gerichts- auch Begräbnisplatz und Zufluchts- und Verteidigungsstelle, die auch das dem Gotte geweihte Sonnen-Heiligtum trug, den Altar und die Steinkreise, die altnordischen Sonnenlabyrinthe. Solche Kiri oder Kiriak hatte jeder Gau und jede Gemeinde. An ihrer Stelle wurden in Deutschland in der Regel die christlichen Kir-

chen gebaut, Namen Zweck und Platz aus dem Vorchristlichen entnehmend. Vgl. auch „Karmel" = Kar-mal = das heilige Mal (Steinkreis, Altar) auf der „Spitze" des Berges. Das altgermanische Kar-Spitze findet sich in Hunderten von Bergnamen in Europa und Vorderasien.

Andere Namen aus Palästina von germanischer Herkunft: Jericho = Irico oder Erico = die Burg des Goten Erik. Jerusalem = Iri-salem (v. got. sal = Glück, em = Heim) = Glücksstadt oder Glücksheim der Arier. Salem = Heim des Glückes. Silo (von sil, sol = Sonne und lon = Burg) = Sonnenburg. Asan = Asenstadt. Sunan (v. got. suna = Sonne) = Sonnenstadt, Sonnenheim. Naa-ratha = N-aria-ratha = Sitz der Arier; Adami oder Adama = Armensch = Stadt des Armenschen. Zidim = Stadt des Zi = Tis = Zius. Ajalon = Arialon = Arierburg. (Vgl. Arlon = Arierburg in Südbelgien). Rimman = Goth-Rimman = Stadt des deutschen Wettergottes Ramman. Arad = Ariad = Stadt der Arier. Gilead = Heiliger Ort des Steinkreises. Endor (En-Thor? Ein Gott?). Chorma = Gorma = Stadt der Germanen. Hermon = Berg des germanischen Gottes Hermin = Irmin. Manasse = die Mannen oder Männer der Asen, also die Asenmänner, die von den Asen Abstammenden. Gideon = Godeon = Burg Gottes und der Goten. Rama = Ort des germanischen Wettergottes Ramman (Abb. 4). Thyrsa = Thyrsheim, Stadt des germanischen Wettergottes Thyr, Hauptstadt des Königreiches Israel. Dor und Tor-Stadt des nordischen Gewittergottes Thor. Galiläa = Galata d. i. Land der Galater oder Kelten, eingewandert im 3. Jahrhundert v. Chr.; Kedes = Gedes = Stadt der

Geten oder Goten. Kiriath-arba (v. altgot. kir; kiri = Berg, Mahlstatt, Gerichtsplatz, Opferplatz) = Heiliger Versammlungsplatz des gotischen Riesenkönigs Arba. Kiriath Bal = der heilige Berg des Gottes Baal (Baldur). Rammoth = Berg des gotischen Wettergottes Ramman. Midian = Midiani = Mitani, gotischer Stammesname. Gebirge Jearim = Gebirge der J-ariim, das von Ariern bewohnte Gebirge. Kirioth = heilige Bergburg. Jeaser = Aesir = Asenstadt. Berg Baal = Baldurberg. Bela = Heim des Bel-Baldur, Balath Beer = Brunnen des Baal. Thanach (ein ganz deutscher Name). Gedera = Geten oder Gotenstadt, Gotenheim (a = ham = heim). Gederoth = Gotenburg, auch Gothenreuth vielleicht Gotenrecht, also Gerichtsstätte der Goten. Megiddo (v. got. Magido) = Magdeburg. Zion = Burg des Zio oder Ziu, Tius. Untersuchungen haben tatsächlich die erst 500 Jahre nach Moses von den Juden eroberte Burg Zion als eine gewaltige nordische Burg erwiesen. Kedenoth = Gödenoth = Gotenburg. Archi-Astaroth (v. got. arch oder ark = Burg) = Burg des Rechtes des Sonnengottes. Galiläa = Gojimläa (v. gothjim = Goten und got. loa = Wald), also Gotenwald; tatsächlich war Galiläa ein sehr waldreiches Gebiet. Kanaan von Kenaan = Land der Kena, Kina, *) Kiniter, d. i. der Gotteskinder = Askena (s. Kap. II.), von denen nach alten jüdischen Geheimschriften die germanischen Alanen = Almanen abstammten, die noch z. Z. Alexanders d. Gr. und des römischen Kaisers Titus am Ararat wohnten und 375 n. Chr. mit den Hunnen nach Westen zogen. Harma = Charma = Garma = Germanenheim. See

*) heute noch gültiger mundartlicher Ausdruck in Deutschland für Kinder.

Genezareth = richtig geschrieben Kinareth-Kinaroth; (eine Stadt Kinareth gibt es auch in Schweden!) = wahrscheinlich der von den Städten der Kena, Keniter umgebene See richtiger wohl Kenareuth (wo die got. As-kenas den Wald (loa) rodeten. Nazareth-Nazaroth = N'-asaroth = die Asenstadt, die Stadt der Glänzenden, Auserlesenen, Edlen (das N' ist die Endung eines Vorwortes, jetzt noch in gotisch-germanischen Mundarten gebräuchlich). Auch Asenreuth, wo die Asensöhne den Wald ausreuteten, oder auch Asenrecht v. ruoth-Recht. Gebirge Israel (in der ägyptischen Geschichte schon vor Mose erwähnt!) und nach Josua 11, 16 zweifellos ein vorjüdischer Name, von Isra = Asra und el = al, also das Gebirge der Edelgeborenen, der Weißen. Die Städte Adama (Jos. 19, 36.) Adama (I. Mos. Kap. 14, 2 und 5 Mos. 29. 23) und Adami-Nekeb (Jos. 19, 33) erinnern an das altgermanische Wort Adam = Mensch, Urmensch, Adama = Menschin, Urmutter. Die Germanen nannten sich im Gegensatz zu den Schwarzen „Menschen". Die 3 angeführten Städtenamen nennen also als ihre Gründer mit Bestimmtheit Germanen.

Gath = Gad: Stadt der Goten. In dem Namen Gath findet sich dieselbe Sprachwurzel wie in den engverwandten got. Wörtern: Gode, Gothe, Gotte, Gött, Gotha = Vater, Herr, auch Taufpate; Gothi, Gudja (Gau- und Tempelvorsteher bei den Goten), Gudja = Kuthia (die germanischen Oberpriester bei den Sumeriern), Gothen (Volk der Edelsten, Besten, Auserwählten, Herren), Göten = Geten = Kethen = Scythen = Iytun = Katten (Gadden). Chattuari = Cheten = Cheta = Kittim. Goten hießen die Gau- und Tempelvorsteher der Isländer, die das Amt des Priesters verrichteten.

Asser: bedeutet entweder as-ar = asaria d. i. die auserwählten Söhne der Asen, oder ist zusammenhängend mit Ascheren = Äscheren = Eschenpfähle. Die Germanen huldigten nämlich in alten Zeiten der Sitte, auf den Gräbern einen Pfahl, das Sinnbild der Welteſche, aufzupflanzen, wie wir Christen das Kreuz, und an demselben zu opfern. Noch wahrscheinlicher heißt Asser: As-schar d. i. die Schar der Asen. Asscharen oder Gottesscharen hießen die Weihefrühlinge der Nordgermanen, die alle Frühjahre von den hlg. Bergen aus nach heiliger Weihe nach Süden ziehen und sich dort eine neue Heimat suchen mußten, um Übervölkerung zu verhindern. — Desgl. Issaschar = Asenschar.

Aschtaroth = der Ort mit den Grabbildern und gehörnten Eschenpfählen. Man steckte nämlich gleich die Köpfe der geopferten Stiere mit den Hörnern an die Grabpfähle. Ähnlich wurden auch die Altäre mit Hörnern versehen, welchen Brauch die Juden nachahmten (II. Mos. 37,26 II. Mos. 38,2; Hesek. 43,15.) Selbst die germanischen Priester in Babylon und Ägypten trugen als Hauptschmuck lange Stierhörner, wie auch unsere deutschen Ahnen, wenn sie in den Krieg zogen.

Manasse von Man (ägypt. menes, ind. menos, schweizer. muni, altd. manus) = Mann, Herr und asse = asus = die Asen; also die Männer der Asen, die Göttersöhne.

Saul v. got. Sauil = Sonne. Adam ist das arische Wort Odem oder Atem. Dieser ist das Leben selbst. Adam bedeutet der aus dem Hauche Gottes gewordene Mensch. Verwandt mit dem Wort Adam ist das Wor. Atom, d. i. die letzte unteilbare Einheit, der „Geist“ der Dinge. — Eva = die Ewige, die Lebensgebärerint.

Wortverwandt sind ehe, ewig. Maria v. ma = mehr und ri = Recht; die Rechtmacherin. Salomon = Salman = Mann des Heils, des Glücks. Ruth = die Rote! (Blonde) vgl. d. Wort Ruthenen d. i. die Rotblonden. Die Girgositer, benannt nach ihren hlg. Höhen, Bergringen (s. Kap. V) Bergkirchen von gir-ringo = Bergring, gir-rinko = kir-rinko = Kir-riko = Kir-richo = Kirche; also die Anhänger der altgermanischen Berg(Volks-)kirchen. *) Die Rephaimiten = nordische Heerbannleute; Rephaim = Abkürzung aus Harapha; Hara = Heer, pha = ba = bann, also Heerbann, mundartlich Harba. — Die Pheresiter = Fresen = früherer Name für Friesen. — Die Kiniter, Keniter, Kinisiter = Kinder der Asen, von Kin, Ken = Abkürzungen und mundartliche Nebenformen von Kind. — Die Emim = Riesensöhne, von Em = Im, Abkürzung aus Imir, der weise Riese (Edda), den Odin im Wettstreit besiegt hat.

Rama = Raman v. Ra = ar d. i. der Glänzende, Reine, der Lichtgott und man = Manus, oder Arman, Irmin, also Stätte Gottes, Gottes Berg. Die Bibel nennt 4 Orte Rama und die blonden germanischen Amoriter nannten ihre heiligen Höhen Rama, d. i. Gottes Berg. Vgl. das deutsche Ramsberg (Mittlfr.) = Ramansberg, woselbst die heilige Höhe noch vorhanden ist. (Abb. 26.) Gleiche oder ähnlich lautende, mythologisch zu deutende Namen von Gegenden, Orten, Flüssen, Bergen finden sich in Deutschland zu Tausenden.

---

*) Vgl. Karl Friedrich: Die Altgermanische Volkskirche. Nürnberg 1920, Verlag Lorenz Spindler.

IV.

Die vorjüdische und angeblich jüdische Kultur in Kanaan — eine germanische.

Die Germanen waren die Erfinder des Ackerbaues und der Viehzucht. Wohin sich ihre Auswanderungsströme ergossen, führten sie Ackerbau und Viehzucht und das „heilige" Rind (Abb. 9) ein. Ihre Ansiedelungen wurden mustergültig für Ackerbau und Gartenkultur.*) So verwandelten Germanen das Land

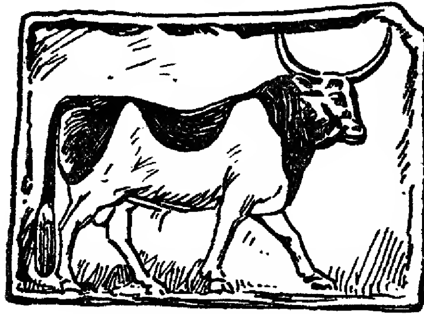


Abb. 9. Ägyptischer hlg. Stier.

am Euphrat und Tigris in einen Garten Gottes, in den Garten der Göttin Iduna = Eden, in ein Paradies, und in ähnlicher Weise Ägypten und Palästina in ein überaus reiches Land, darinnen Milch und Honig fließt. Die Juden raubten unter Moses den gotischen blonden Midianitern allein 373 500 Schafe und 36 000 Rinder, das spricht von einem außerordentlichen Reichtum des Landes an Vieh (IV. Mos, 31). In V. Mos. 8 wird das Land Kanaan geschildert als

*) vergl. Prof. Rich. Braungart: Die Urheimat der Landwirtschaft aller germanischen Völker z, Heidelberg 1912.

„Ein Gutland, darinnen Bäche und Brunnen und Seen sind, die an den Bergen und in den Auen fließen, als ein Land, da Weizen, Gerste, Weinstöcke, Feigenbäume und Granatäpfel innen sind, ein Land, da Oelbäume und Honig innen wächst, ein Land, da Brot genug zu essen ist, da auch nichts mangelt, ein Land, dessen Steine eisern sind, und da man Erz aus den Bergen haut". Diese letzten Worte Moses deuten darauf hin, daß das Land zur Zeit des Einfalles der Juden in einem hohen Kulturzustand war und daß Ackerbau, Viehzucht, Garten- und Obstbau, Bergbau und nordische Eisenindustrie im alten Kanaan auf hoher Stufe standen.

Die eingewanderten Germanen konnten sich in Kanaan recht wohl fühlen. Die niederste Temperatur beträgt nur 8—9 Grad Reaumur, die höchste 21—22 Grad. Dazu war das Land voll Wälder, Flüsse und Seen und von lieblicher Schönheit, wie ihre nordische Heimat, mit der es sehr viel Ähnlichkeit hat. Auch war das Land überaus fruchtbar und lohnte den Fleiß des Bauern. Es war ein gesegnetes Land, ein „gelobtes" Land. Moab, östl. v. Toten Meer ist heute noch ein überaus fruchtbares Land, voll von Burg- und Stadtruinen (über 300), die sich meist auf Hügeln befinden. Die Ruinen der ehemaligen Stadt Ar-Moab haben eine halbe Stunde im Umfang. Es wächst dort der beste Weizen. Heute noch ließe sich Palästina in ein Gartenland verwandeln. Die Juden haben das seit 2000 Jahren nicht fertig gebracht, obwohl sie den Hauptreichtum der ganzen Welt in Händen haben, Rothschild in Paris allein 300 000 Millionen Mark. Es wachsen dort Weinstöcke, von denen mancher allein eine Familie sättigen könnte und deren ausgebreitete

Krone einen Umfang von 31 m im Durchmesser besitzt. Es ist schon glaublich, daß die jüdischen Kundschafter riesige Trauben an Stöcken trugen; nach alten Berichten der Bibel zu schließen, muß die Fruchtbarkeit und die Kultur des Landes eine unvergleichliche gewesen sein. Deshalb war auch Kanaan durch 2 Jahrtausende das Ziel syrischer, assyrischer, babylonischer und ägyptischer Eroberer.

Der beste Ackerbauer der ganzen Welt von der Vorzeit an bis herauf in die Neuzeit ist der Germane. Er ist der wahre Kolonisator. Die Juden dagegen waren noch nie tüchtige Ackerbauern und Gärtner, noch nie Kulturbringer. Sie verstanden es nur, mit den Produkten des Landes und mit dem Boden Handel zu treiben. Nachweisbar sind sie seit ihrem ersten geschichtlichen Auftreten überall die größten nnd gewandtesten Bodenwucherer und die geriebensten Spekulanten gewesen, nie und nirgends aber brauchbare Ackerbauern. Dem Ackerbau geht der Jude aus dem Wege; schon Josef war ein ganz gewissenloser Getreidespekulant (I. Mos. 41). Die Juden waren bei ihrer Einwanderung räuberische Beduinen, die an den Aufenthalt in der Wüste gewohnt waren und sich deshalb in dem wüstenähnlichen Teil von Palästina im Gebiete Juda niederließen, das wegen seiner Unfruchtbarkeit und Wüstenähnlichkeit schwach bevölkert war. Darüber hinaus haben die Juden nach dem Zeugnis der Bibel das Land eigentlich nie besetzt. Es ist ihnen nur gelungen, die germanischen Urbewohner durch Wucher und Handel zinsbar zu machen und dadurch wirtschaftlich zu unterwerfen, wie die Bibel anschaulich berichtet, und vom Schweiße des unterdrückten Germanenvolkes zu leben, wie heute noch.

Diejenigen also, die die hohe Bodenkultur des gelobten Landes geschaffen haben, sind Germanen gewesen.

Das gelobte Land muß einen überaus schönen Anblick gewährt haben. War es doch nach den Berichten der Bibel voll von hunderten und tausenden von ummauerten Städten und wehrhaften Burgen. Die Kundschafter des Moses berichteten demselben, daß das Land „voll großer und fester Städte“ sei Moses sagt dem Volk vor dem Einzug in das gelobte Land, „daß es dort große Städte finden werde, vermauert bis in den Himmel“. V. Mos. 3 berichtet, „daß die Städte der Moabiter nnd des Riesenkönigs Org zu Basam sehr fest und mit hohen Mauern, Thoren und Riegeln versehen waren“. Das Buch Josua berichtet über eine Unmenge von Städten, Burgen und Dörfern in Palästina. Auf dem Gebirge Israel besaß das Riesengeschlecht der blonden Enakskinder oder Enakim große und feste Städte. Jerusalem war eine solch starke Festung der germanischen Jebusiter, daß sie erst durch David erobert werden konnte.

Auch die starke Festung der Geten oder Goten, namens Geser ergab sich erst dem Salomo, bezw. seinem ägyptischen Hilfsheere. Kirjath = Arba hieß die stark befestigte Stadt des Riesenkönigs Enak auf dem Gebirge Juda. Die Berichte von Josua und Moses über die Zahl und Beschaffenheit der germanischen (getischen oder gotischen) Städte des gelobten Landes dürfen als durchaus glaubwürdige, geschichtliche Urkunden hierüber angesehen werden, und nach diesen muß das Land außerordentlich reich bevölkert und in hoher Kultur gewesen sein. Richter 8 und 9 berichten uns auch von vielen festen Türmen und

Festungen im Lande. Ebenso IV. Mos. 31 von vielen Burgen im Lande der Midianiter.

Daß diese Berichte der Bibel über die Anzahl der Burgen und Städte im gelobten Lande richtig sind, beweisen die Reiseergebnisse verschiedener Forscher und die jüngsten Ausgrabungen in Palästina. Das ganze Land der germanischen Moabiter ist voll von Burgen und Stadtruinen. Nördlich davon findet man heute noch beinahe 3000 Ruinen ehemaliger Städte, Festungen, Walburgen, Türme und Dörfer aus der germanischen Vorzeit und aus Basaltsteinen erbaut. Dort waren auch die Dörfer Jairs = J-arias und die gotische Asylstadt Jairs, Burgen und Städte waren meist auf Hügeln erbaut. Die Ruinen der Stadt Ar-moab haben eine halbe Stunde im Umfang. Das Mauerwerk ist so außerordentlich fest, daß es einen unzerstörbaren Felsblock bildet.

Die Ausgrabung der Stadt Geser bei Jerusalem das erst 500 Jahre nach Moses in den Besitz der Juden kam, bestätigt, daß diese Stadt eine starke Festung war und eine Ansiedelung, deren Zeit weit hinter den Anfang der uns zugänglichen Geschichte Palästinas zurückgeht. Megiddo in der Ebene Jesreel spielte schon vor der Einwanderung der Juden und später seit Salomo als Festung eine wichtige Rolle.

Die jüngsten Ausgrabungen bei der Stadt Jericho haben ergeben, daß die eigentlichen Besitzer und Kulturbringer des Landes Meister des Städte- und Festungsbaues und mit vollem Rechte von den Juden als solche gefürchtet waren. Auch Tanach und Tabor waren starke Festungen. Nach den jüngsten Ausgrabungen kann man ersehen, daß die nichtjüdischen Einwohner des Landes Festungsanlagen schufen, wie man

sie sich vollendeter kaum vorstellen kann. Sie sind geradezu Meisterwerke der Kriegskunst ihrer Zeit. Der kriegerische König Ramses II. von Ägypten hatte große Mühe, die starke Festung Tabur auf dem hl. Berge Tabor in Jesreel zu erobern, 1315 v. Chr. Von festen, stolzen Burgen war das ganze Kethaland (Gotenland) in Vorderasien voll.

Wer waren nun diese Meister im Burgen- und Städtebau vor und zur Zeit der Juden in Kanaan?

Wir wissen, daß die Meister des Festungs- und Burgenbaues in der ganzen Welt nur Germanen gewesen sind. Auch erinnert uns Palästina durch seinen Reichtum an Burgen und Städte-Königreichen an Scandinavien und Deutschland. Die Schweiz ist heute noch ein getreues Urbild der damaligen Zerrissenheit des ganzen Landes.

Die Juden haben sich nie und nirgends als Städte- und Festungserbauer ausgezeichnet, höchstens als Verräter von Festungsplänen, wie die Geschichte der Goten in Spanien, Deutschland und Oesterreich sattsam zeigt.

Es kann also kein Zweifel darüber bestehen, daß die Erbauer des Städte- und Burgenkranzes im gelobten Lande und die Kriegskünstler dortselbst Germanen gewesen sind.

Auch die Bewaffnung der kriegerischen, nicht jüdischen Einwohner des Landes zeigt zur Genüge, daß dieselben Nordländer und zwar Germanen waren.

Die Bibel spricht an verschiedenen Stellen sehr anschaulich von den vielen eisernen Kriegswagen der germanischen Kanaaniter und von ihrer großen Macht. Das altgermanische Heldenlied von Debora und Barak sagt uns, daß Barak mit 900 eisernen Kriegswagen zur Verteidigung auf den hl. Berg Gottes Tabor

gezogen sei. An vielen Stellen spricht die Bibel von der (gotischen!) Wagenburg. Die Juden konnten nach Richter 1,19 die germanischen Ureinwohner im Tale des Gebirges Juda nicht besiegen, weil diese eiserne Kriegswagen hatten. Dasselbe Buch der Richter schildert aber anschaulich, daß sie das germanische Bauernvolk nach der uns Deutschen recht wohl bekannten wucherischen jüdischen Art und Weise wirtschaftlich zu Knechten machten. Nach 3000 Jahren also noch dasselbe Lied! Als Ramses II. im Jahre 1296/97 die Ketiter oder Geten in Palästina besiegen wollte, traten sie ihm nach einem hierüber erhaltenen ägyptischen Bericht mit 2500 feindlichen Kriegswagen entgegen. Wie die nordischen Germanen benützten die nichtjüdischen Einwohner des Landes im Kriege sogenannte Wagenburgen. Die Engel, die diesen gotischen Kämpfern in Kanaan im Kampfe helfen sollen, sind die deutschen Walküren (= Wal-kerubim = Wal-kürin) Auch der germanische Heerbann ist in Kanaan im Gebrauch. Saul bietet zum Kampfe mit Amalek den Heriban auf. Auch Kriegsregeln sind in der Bibel erwähnt. Die Goten in Kanaan waren bewaffnet mit Rüstungen, Helm, Spieß und Schild (Abb. 10). Nach den Berichten der Bibel (s. die Propheten Hesekiel und Jeremias) waren die Gomer und Thogarma im Lande gegen Mitternacht, also die Germanen im Norden in gleicher Weise ausgerüstet. Die Ausrüstung mit glänzenden Harnischen, blitzenden Helmen und Schilden, von denen die Bibel öfters spricht, war eine Eigentümlichkeit der Germanen, insbesondere der Goten. Die neuen altgermanischen Forschungen, auch die über Atlantis, haben klar ergeben, daß alle Kultur aus dem germanischen Norden kam.

Die Juden haben nie kriegerische Eigenschaften besessen; sie haben keine Freude an Krieg und Kriegsrüstungen. Ihre Festungen sind die Börsen, ihre Waffen Hypotheken und Banknoten. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die wohlgerüsteten kriegerischen, nichtjüdischen Einwohner des Landes Germanen gewesen sind.

Die germanische Altertumskunde hat in den letzten Jahren festgestellt, daß die Germanen die Ersten waren, die die Erze nutzbar machten, die Bronze erfanden und Eisen zu bereiten verstanden. Der Stamm Jubal, ein Meister in allerlei Erz- und Eisenwerk, wird selbst von I. Mos., das als ein altgermanisches Geschichts- und Sagenbuch aufzufassen ist, als ein Sprößling des nordischen Stammes Japhet und als ein Bruderstamm der Gomer oder Geormanen oder Germanen bezeichnet. Die Germanen sind die Ersten gewesen, die Eisen und Bronze verarbeitet und durch ihre Wanderungen, auch durch Handel 1500 — 2000 Jahre v. Chr. ihre „Eisenluppen" nach Vorderasien und bis Ägypten gebracht haben. Noch heute kommen für die Eisen- und Metallbereitung, wie schon vor 5000 Jahren, nur die Germanen in Betracht. Eisen ist ein altgotisches Wort (Ais, in der Sprache der indischen Germanen ajos = ayas). Nach den Berichten der Bibel war Kanaan vor der Einwanderung der Juden außerordentlich reich an Erzen aller Art und an Gegenständen, die aus Erz gefertigt waren (IV. Mos. 31; V. Mos. 8; Jos. 22). Tatsächlich hat man auch bei den jüngsten Ausgrabungen in Megiddo, Geser, Tanach und Jericho allerlei Bildwerke, Geräte und Schmuck in Stein, Bronze und Eisen, auch in Gold, darunter auch das Staatssiegel des jüdischen Königs Jerobeam

gefunden. Ferner hat sich bei diesen Ausgrabungen ergeben, daß die Ketitter oder Goten im Lande Kanaan schon vor der Einwanderung der Juden Heißluftgebläse zur Eisengewinnung kannten, die erst in den letzten Jahrzehnten wieder erfunden wurden. Nach dem allen ist der Schluß berechtigt, daß Germanen die hohe Kultur Palästinas geschaffen haben.

Auch die Kunstformen des vorjüdischen Kanaans tragen ein durchaus germanisch-nordisches Gepräge, wie die Ausgrabungen deutlich ergeben haben. Man

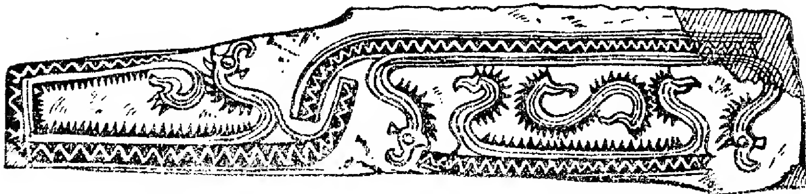


Abb. 11. Altnord. Kunstformen, der ornamental verwendete Drache, die nordische Mitgardschlange auf einem Rasiermesser der jüngeren Bronzezeit.

findet auf kunstgewerblichen Gegenständen die Zierformen der nordisch-germanischen Völker: das Drachenornament (Abb. 11) die Schlangenlinie, die Wellenlinie, das daraus hervorgegangene Zickzackband, die nur im Norden erfundene Doppelspirale ◎◎ das Sonnenrad (Abb. 12) das Labyrinth und Hakenkreuz, 卐 das Symbol aller arischen Völker, das auf die Religion des Licht- oder Sonnengottes hindeutet (Abb. 13). Weiter findet man das nordische Linienornament, (Abb. 11) das das abstrakte Denken der Nordländer widerspiegelt im Gegensatz zu dem sinnlichweichen Pflanzenornament der Südländer. Wie kommen aber die Juden zu diesen ausgesprochen nordischen Kunstformen? Nicht sie haben dieselben erfunden, sondern germanische Volksstämme

brachten sie nach Kanaan. Interessant ist die durch die Palästina-Forschung festgestellte Tatsache, daß die Kunst in Kanaan mit der fortschreitenden Vermischung der Germanen mit den unterworfenen und eingedrungenen Niederrassigen herabsank.

Es kann als eine feststehende geschichtliche Tatsache bezeichnet werden, das die Erfindung der Schrift eine germanische ist und ihre Heimat im Norden hat. Wo-

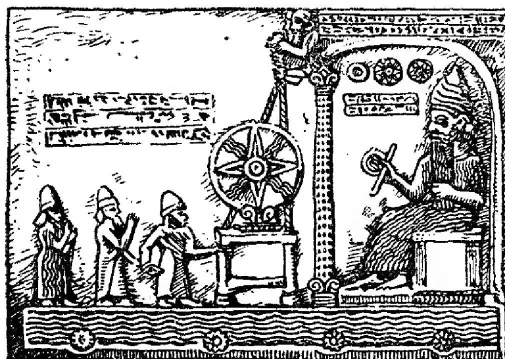


Abb. 12.
Altnordische Kunstformen (Sonnenrad, Doppelspirale) auf dem babylonischen Somasrelief.

hin nun die germanischen Volksstämme wanderten, dahin haben sie auch ihre geheimen Schriftzeichen, Runen genannt, gebracht und es ließen sich ohne große Mühe die allermeisten Schriftarten auf die nordische Runenschrift zurückführen. Noch z. Zt. Karls d. Gr. wurde in Deutschland altnordische Runenschrift geschrieben. Die christliche Kirche rottete sie aus. Bonifacius und die Päpste verboten den Gebrauch der nordischen Runen „als eine verdächtige und sündliche „Schreibart!" Je nach der Vermischung mit anderen Völkern haben die nordischen Runen in den einzelnen Ländern ihre ver-

schiedene Ausbildung und Abänderung erfahren. Nun wissen wir von den Ausgrabungen in Palästina, daß der Gebrauch der Schrift im gelobten Lande ein sehr alter ist und bis vor das Jahr 2000—3000 v. Chr. zurückreicht. Geschrieben wurde mit festem Griffel auf Tontafeln, die dann gebrannt wurden. Dadurch war es möglich, daß vor wenig Jahren in den Ruinen des alten Tanach in der Ebene Jesreel in dem wiederaufgefundenen Palaste des Königs Ahas von Samaria von Professor Sellin das Archiv des Stadtkönigs Ischtar waschne, bestehend in Tontafeln mit Keilschrift und in babylonischer Sprache geschrieben, in einer Tonkiste verborgen, entdeckt wurde. Aus diesem Archiv geht hervor, daß die germanischen Einwohner des Landes schon 1000—1400 v. Chr. zu Urkunden, Verträgen, Rechtsgeschäften und Mitteilungen die babylonische Schrift und Sprache verwendeten (s. Abb. 12). Man hat auch in Kanaan schon 1200 v. Chr. auf Papyrus mit Tinte geschrieben, wodurch ägyptische Berichte bestätigt werden. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die germanische Urbevölkerung Kanaans schon in alter Zeit wirkliche Bücher, jedenfalls Urkunden in großer Zahl und Ausdehnung besaß, die in der eigenen (gotischen) Schrift geschrieben waren. Viele von diesen Schriften sind uns in der Bibel erhalten, wenn auch vielfach von jüdischen Priestern ganz deutlich für ihre Geschäftszwecke gefälscht. Viele sind nicht mehr vorhanden, wie das Lied der Braven. Nach II. Makk. 2, 13—15 bestand in Jerusalem schon ums Jahr 1000 v. Chr. eine Bibliothek. *)

---

*) Der germanische Psalm 74 deutet an, daß die auf Tafeln geschriebenen Bücher von den Juden gestohlen wurden.

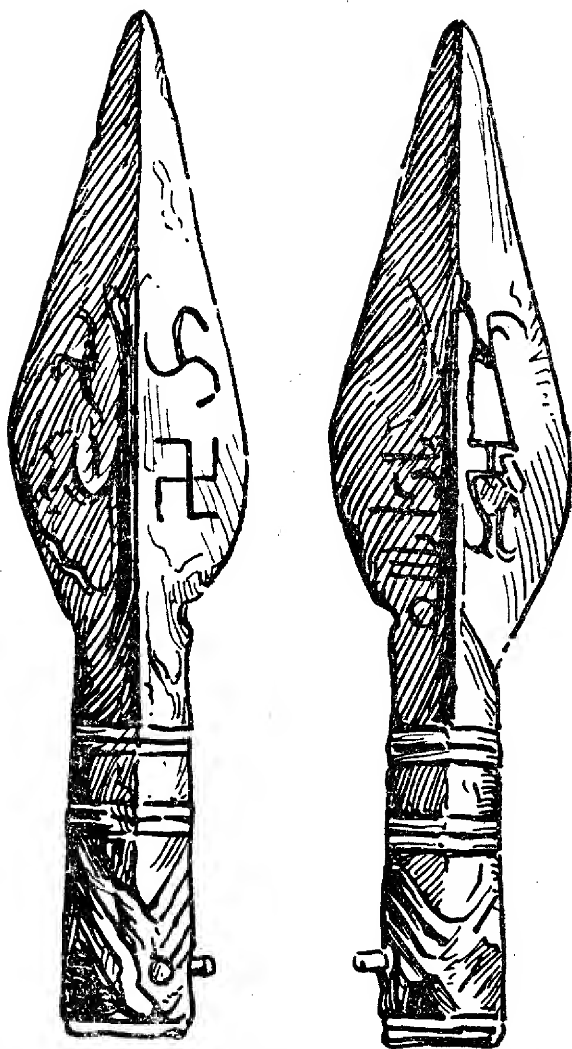


Abb. 13. Nordische Lanzenspitze mit Hakenkreuzverzierung. Bronzezeit.

Viele Geschichten und Urkunden der Bibel erfahren durch assyrische und babylonische eine Bestätigung. Manche dieser Urkunden reichen weit in die vorhistorische Zeit zurück. Schon vor der Einwanderung der Juden in Palästina verkehrten gotische (ketitische) Fürsten dortselbst mit stammverwandten ägyptischen Königen in Briefen, wie sich aus den Ausgrabungen in Tel-amarna ergibt.

Das Vorstehende beweist zur genüge, daß die Juden nicht erst den Gebrauch der Schrift nach Palästina gebracht haben, überhaupt nicht die Bringer und Schöpfer der Kultur dortselbst waren, sondern daß ihre Priester die vorhandene nordische Literatur gesammelt und nach der Unterdrückung und Vernichtung der germanischen Bevölkerung für die ihrige ausgegeben haben. Ein unerhörter Weltbetrug! (S. auch Makk. II., 2, 13—15 und 24—33.) — Gehen wir Deutschen etwa einem ähnlichen Schicksal entgegen wie unsere gotischen Stammesbrüder in Kanaan? Sind nicht schon fast alle Zeitungen und Zeitschriften in den Händen der Juden?

Germanischen Ursprungs sind auch die Sagen von Weltschöpfung, Paradies, Adam und Eva u.a. Man findet sie in ähnlicher Weise bei allen germanischen Kulturvölkern schon Jahrhunderte vor Moses, auch in den indischen Vedas. Sogar eine bildliche Darstellung des Sündenfalles im Paradiese fand man bei den Ausgrabungen in Ninive, die schon Jahrhunderte vor der Einwanderung der Juden in Palästina angefertigt wurde (Abb. 6).

Durch die Funde der biblischen Tontafeln in Telelmarna steht fest, daß im alten Palästina, schon vor der Einwanderung der Juden babylonische d. i.

germanische Sagen verbreitet und aufgeschrieben waren, so die Sage von Adam und Eva, (Abb. 6) die Sintflutsage (Abb. 7) u. a. Diese verschiedenen Sagen sind ihrem Ursprung nach durchaus nordisch.

Die Paradiessage stellt dar, wie glücklich und zufrieden, in welch paradiesischer Unschuld die germanischen Einwanderer in ihrer nordischen Urheimat und anfangs in Aramanien, (Armenien) und Chaldäa lebten, bis sie sich mit niederen Menschenrassen und Menschenaffen *) vermischten.

Dadurch kam Unheil und Unglück unter die Arier, weil Vermischung mit niederen Rassen immer entsittlichenden Einfluß und damit Fluch bringt. Der paradiesische Zustand der Reinheit der Kinder Gottes, wie sich die Arier nannten, war dahin. Sie waren aus dem Paradiese vertrieben,

Die Schlange ist eine durchaus nordische Sagenfigur. Sie ist es, die nach der Anschauung der nordischen Germanen die Sonne im hohen Norden 3 Monate lang in die unterirdische Trojaburg, Babylon genannt, hinunterzieht, von ihr kommt alles Unheil, auch die Vermischung mit niederen Rassen und dadurch alles Unglück über die Germanen (Abb. 6 u. 11). Nach der Vermischung mit den niederen Rassen war den Ariern die Erkenntnis aufgegangen, daß sie sich durch die Vermischung an ihrer eigenen Natur, an ihrem Gott, schwer versündigt hatten. Sie kamen zu der Erkenntnis ihrer schweren Sünde; sie hatten vom Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen gegessen.

Auch die Sintflutsage (Abb. 7) ist eine ganz alt-germanische Sage, der geschichtliche Tatsachen zu

*) vgl. hierüber Lanz Liebenfels: Anthropogonika. Ostara-Verlag. Mödling-Wien 1918.

Grunde liegen. Mit Sintflut, d. h. große Flut bezeichnet die altnordische Sage die ungeheuren Eisströme, die zur Eiszeit die Länder überfluteten, ganze Völker vernichteten und im Norden nur wenige Auserlesene übrig ließen, welche von der Eismauer zum Teil im Norden zurückgehalten wurden, zum Teil aber auch nach Süden abgedrängt wurden und hier unter ihrem Stammesfürsten Noah im armenischen Hochlande sich niederließen. Seine Enkelsöhne, die Söhne Japhets, trugen Namen, die ihre nordische Herkunft deutlich zeigen: Gomer, Magok, Askenos, Thogarma. Die Bibel sagt ausdrücklich im I. Mos. 6., daß zweierlei Menschen auf Erden lebten: Kinder Gottes, als welche sich die Arier bezeichneten und Kinder der Menschen, niedere Rassen, mit denen sich die Theogarma, die Gottesgermanen = Gottesmannen, Kinder Gottes oder Gottes Söhne vermischten, wodurch Fluch und Unglück über sie kam.

Alle Arier, d. h. „alle Welt", wie es im I. Mos. 11 heißt, hatten einerlei Zunge und Sprache. Durch ihre Vermischung mit anderen niederen Menschenrassen trat ein ganz naturgesetzlicher Vorgang ein: es entstanden verschiedene Spracharten, oder wie die Bibel sagt: Ihre Sprache wurde verwirrt, weil sie einander nicht mehr verstanden. (Babylonische Sprachverwirrung).

So lassen sich die meisten biblischen Sagen als altgermanisches Eigentum bestimmen und die Bibel in ihren nichtjüdischen Teilen muß uns als eine höchst wertvolle altarische Urkunde erscheinen.

Wie könnten die Juden die Schöpfer dieser vier- bis zehntausendjährigen Kultur sein, nachdem ihr Volk erst 3000 Jahre zählt? Nie und nimmermehr! Sie haben vielmehr die Kulturerrungenschaften, insbesondere das Schriftwesen der von ihnen

unterdrückten Germanen in Kanaan an sich gerissen und für ihr Werk ausgegeben, sogar ihren Namen „Kinder Gottes“, „Auserwähltes Volk Gottes Israel“ sich angeeignet, um die Welt leichter beherrschen und ausbeuten zu können. Eine unerhörte Fälschung der Weltgeschichte!

Es mutet wie eine Fügung des Schicksals an, daß der Weltkrieg für die nordisch-arische Herkunft der Kultur des vorjüdischen Kanaans den Beweis bringen mußte. Der Prähistoriker am Naturhistorischen Hofmuseum in Wien, Universitätsdozent Dr. Josef Bayer machte während des Stellungskrieges in Palästina folgende Feststellungen:

Die Steinzeitkultur in Palästina stimmt mit der in Nordwesteuropa genau überein. In Palästina aber, wie in Ägypten und Babylonien, kommt ihr höchstens ein Alter von 10—15000 Jahren zu, in dem germanischen Norden dagegen eine Entwickelung von 60—80000 Jahren. Daraus ergibt sich die Tatsache, daß die Kultur in Palästina aus dem ariogermanischen Norden stammt.*)

Soweit die Bibel Sitten aus jener Steinzeit erwähnt (s. Kap. 5) schildert sie nordische.

V.

Die religiösen Sitten und Gebräuche und der Kultus der verschiedenen nichtjüdischen Volksstämme in Palästina sind ausgesprochen germanisch.

Schon ehe die Morgenröte der Geschichte anbrach, war es bei den Germanen heilige Sitte, zum Andenken

*) Näheres siehe Karl Friedrich: Die Altgermanische Volkskirche. Nürnberg.

an wichtige Ereignisse Denkmäler oder Denksteine, in der Bibel auch „Malsteine“ (Jos. 19.19) genannt, zu setzen (s. Abb. 14). Diese Malsteine dienten oft auch als Grenzsteine von Stämmen, als Zeugnisse besonderer geschichtlicher Vorgänge, als Versammlungsplatz. Sie hatten eine Höhe von 1—20 m. Von den Germanen, die auf dem Meerweg auswanderten, wurden sie auch oft



Abb. 14 Altgermanische Steinsäule aus Frankreich. 22 m lang.

an besonderen Vorsprüngen als Mal- oder Wegzeichen gesetzt. Vielfach wurden in sie auch Runen geritzt, welche Kunde von Ereignissen gaben, derentwegen die Malsteine gesetzt waren. Sie wurden von den Germanen als heilig gehalten, dem Sonnengott, dem Allvater der Germanen, geweiht, (Abb. 15) und niemand durfte sie zerstören.

Nun berichtet die Bibel an zahlreichen Stellen, daß die nichtjüdische Bevölkerung des Landes bis noch in die Zeit 500 nach Moses solche Denksteine gesetzt hat.

Als Jakob nach Haran, der arischen Heimat seines Großvaters, floh, da richtete er zur Erinnerung an seinen merkwürdigen Traum einen Stein auf, salbte ihn nach nordischer Sitte mit Öl und nannte ihn Betel d. i. Gottes Haus (I. Mos. 28). Auf seinem Rückzug nach Palästina richtete er wieder in Betel ein steinernes

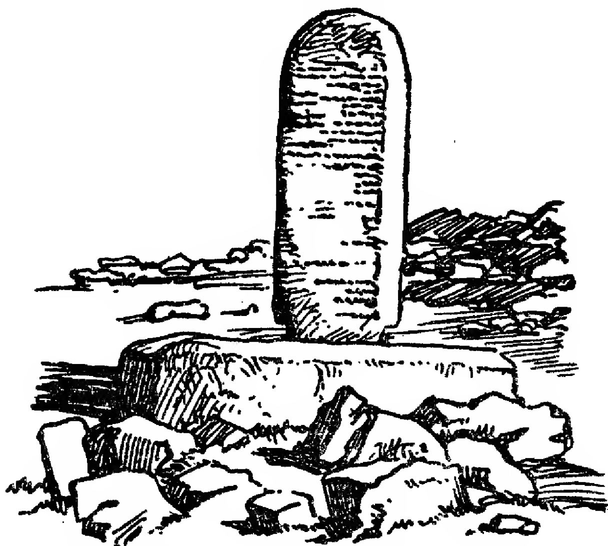


Abb. 15. Altgermanischer Malstein vom Kelischinpaß. (Armenien).

Mal auf und goß nach altgermanischer Sitte Trankopfer und Öl darauf (I. Mos. 31 u. 35).

Der Jude Moses gebietet seinen Juden überall, die Säulen der germanischen Ureinwohner zu zerbrechen, wie es in Deutschland römische Missionare auch getan haben. (V. Mos. 7,5).

Als die germanischen Stämme im gelobten Lande einwanderten, da richteten sie 12 große Denksteine auf, und zwar in Gilgal, was auf Deutsch heißt: Steinkreis. Sie tünchten sie mit Kalk. (V. Mos. 27.2). Die Germanen waren nämlich große Astronomen. Sie waren es, die unter allen Völkern zuerst den Lauf der Gestirne beobachteten und die 12 Monate und 30 Tage feststellten. Um den Jahres- und Tageslauf der Sonne genau bestimmen zu können, stellten sie um ihren Altar in verschiedenen Kreisen 12 oder 30 Steine auf (Abb. 19, 27—28); daher die „12" Steine zu Gilgal. Jeder der 12 Steine sollte einen Monat bedeuten und ließ die Stellung der Sonne ersehen. Die 30 Steine deuteten die Tage an. Diese Steinkreise waren also eine Art Kalender. Auch in Gileath war auf einem Hügel ein heiliger Kreis aus Steinsäulen mit einem Altar in der Mitte. Von einem Steinsäulenkreis umgeben waren auch in Palästina oft die so sehr lebenswichtigen Brunnen, um sie als heilig und unverletzlich zu bezeichnen, z. B. Ber-seba = Siebenbrunnen w. ber = Brunnen (Born) und seba = sieben. Man findet solche Steinkreise heute noch sehr viel in nördlichen Gegenden. (Vgl. Abb. 27—28). Moses verbot natürlich seinen Juden, Gedenksteine aufzurichten (V. Mos. 17, 21—22. V. Mos. 12, 2 u, 3).

Als Josua, ein altgermanischer Held, den die Juden fälschlicherweise für einen der ihrigen ausgaben, seinen letzten „Landtag" auf der altgermanischen „Mal- oder Dingstätte" hielt, „da nahm er einen großen Stein und richtete ihn daselbst unter einer Eiche auf, die bei dem Heiligtum des Herrn war und sagte zum ganzen Volk, daß dieser Stein ein Zeuge sein solle für das, was geredet worden." Es scheint, daß die auf dem Landtag gefaßten gesetzlichen Bestimmungen, auch auf den Stein

geschrieben wurden; vielleicht wird er noch zu finden sein. Des öfteren wird im Buche Josua und im Buche der Richter der Stein Bohen erwähnt. Er diente als Grenzstein zwischen verschiedenen Volksstämmen, wie es bei den Germanen seit der Urzeit Sitte war. In Josua 8 wird ausdrücklich erwähnt, daß Josua auf dem Berge Ebal Gedenksteine aufrichtete, auf welche er das Gesetz der Germanen in Runen schrieb.

Josua muß schon außerordentlich lange vor Moses gelebt haben. Die Steinmesser, die er benützt (Jos. 5), deuten auf die Steinzeit hin, in welcher nachweislich schon Germanen in Kleinasien eingewandert sind.

Als die Kinder Israel die Philister besiegt hatten, richtete Samuel zu Mizpa und Sen einen Gedenkstein auf zur Erinnerung an den erfochtenen Sieg und hieß ihn Ebenezer (1. Sam. 7,12). Davids Sohn Adonia opferte bei dem hl. Stein Scheleth am Brunnen Rogel Schafe und Rinder (1. Kön. 1,9). Jonathan bestellte den David an den Stein Asel (1. Sam. 20,19). Vom König Hosea, etwa 750 v. Chr., berichtet Kön. II. 17, daß er auf allen hohen Hügeln Säulen aufrichtete, wahrscheinlich Steinkreise oder Meridiane zur Beobachtung des Sonnenlaufes, wie solche in Gilgal waren. Auch König Manasse ließ sich einen Platz zum Gestirndienst errichten.

Das gefiel natürlich den jüdischen Priestern nicht, und sie schrieben: Er tat, was dem Herrn übel gefiel. Der König Josia aus Juda dagegen war ein Knecht nach dem Willen der jüdischen Jahvepriester; denn er zerbrach die altehrwürdigen Gedenksäulen der Ureinwohner des Landes. Ein recht „frommer König" war auch der jüdische König Assa. Auch er zerbrach die Baldur-Säulen (II. Chron. 14). Auch der recht „fromme

König" Hiskia zerbrach in Juda zum Wohlgefallen der Jahvepriester die germanischen Denksäulen — eine Roheit, die von den jüdischen Priestern als Frömmigkeit bezeichnet wurde.

Solche Steindenkmäler oder Malsteine muß es im Lande Palästina massenhaft gegeben haben. Es ist bei den letzten Ausgrabungen in Palästina, besonders in Megiddo, Tanach, Geser und in Jerusalem gelungen,



Abb. 16. Altnordischer Altarstein bei Livorno.

eine Menge solcher Denksteine wieder auszugraben, so auch die Steinsäule des Königs Mesa der Moabiter, die mit einer gut lesbaren Inschrift versehen ist, in welcher König Mesa seinen Sieg über Israel verkündigt.

In Geser wurde ein vollständiges germanisches Masseben-Steinsäulenheiligtum wieder aufgedeckt. Forschungsreisende haben festgestellt, daß besonders im Osten vom Jordan eine große Anzahl solcher Steindenkmäler zu finden sind. Wenn es gelingen wird, die Inschriften derselben zu entziffern, so werden wir weitere Nachrichten über das germanische von den Juden vernichtete Heldenvolk in Palästina zu erwarten haben; denn zweifellos sind diese mit Runen bedeckten Steinsäulen germanischen

und nicht jüdischen Ursprungs. Dann wird der Schwindel von dem „auserwählten Volk“ der Juden bald ein Ende finden!

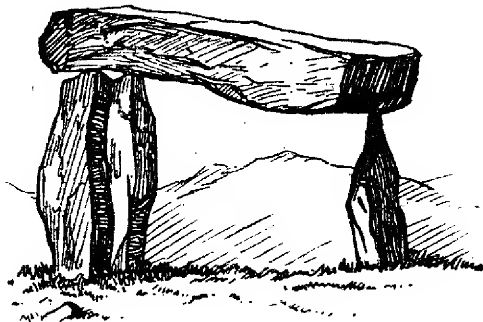


Abb. 17. Altgermanische Altardolme aus Irland.

Eine weitere heilige Sitte der Germanen war es, zwei Steine aufzurichten und darüber einen dritten zu legen, d. h. einen Altar zu bauen, und zwar meist aus unbehauenen Steinen, auf welchem dem Sonnengott, dem ewigen Vater der Liebe, dem Allvater, Opfer gebracht wurden und zwar meist zu bestimmten Jahres-

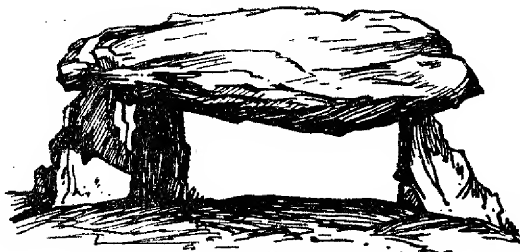


Abb. 18. Altgermanische Altardolmen aus unbehauenen Steinen (Frankreich)

zeiten, die mit dem Sonnen- oder Mondlauf zusammenhingen (s. Abb. 16—21), zur Frühlingstag- und Nachtgleiche, beim Osterfest, zur Sommersonnenwende,

zur Herbst-, Tag- und Nachtgleiche, beim Erntefest (Laubhüttenfest), zur Wintersonnenwende oder Julfest, dem jetzigen christlichen Weihnachtsfest, zum Neumond (Jes. I. 13). Vielfach wurde der Altar auch mit etwa handgroßen Vertiefungen oder Näpfchen versehen (s. Abb. 22—23). Sie waren zur Aufnahme von Öl oder Blut oder anderen Opfergaben bestimmt. Solche Altäre finden sich überall, wo Germanen hingekommen sind, von der Nordspitze Skandinaviens durch ganz Europa hindurch bis nach Westguinea in Afrika und Sophala (Ofir) in Ägypten, Kleinasien, Persien, Indien und Sibirien.

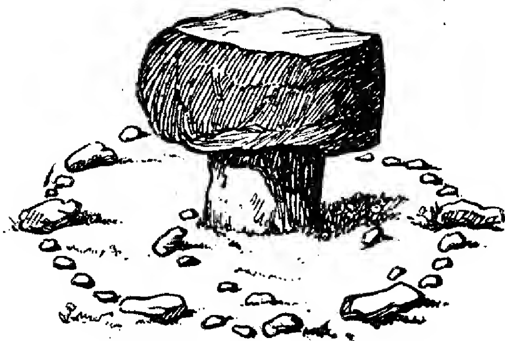


Abb. 19. Altnordischer Altarstein mit Steinkreis aus Schweden.

Sie wurden auch nach dem Zeugnisse der Bibel schon in vorjüdischen Zeiten in Palästina errichtet. Der germanische Heerführer Abram baute nach seiner Ankunft im Lande Kanaan verschiedenemal Altäre: im Hain More, im Hain Mamre, auf dem Berge Moria, in Berseba.

Die Opferung Isaaks deutet den Übergang von der altarischen Sitte der Menschenopfer zum Tieropfer

an und zeigt, welche Entwicklung allmählich die Kultur der Israeliten genommen hat. Jakob richtete verschiedenemal Altäre auf, gelegentlich seiner Rückkehr von Haran in Betel auch den Altar „Jisrael."

Moses aber gebietet seinen Juden, die Altäre der germanischen Ureinwohner zu zerreißen (V, Mos. 7,5).

Bei der Einwanderung der germanischen Stämme errichteten diese ihre Altäre aus ganzen Steinen, „darüber kein Eisen fährt", d. h, derselbe ist noch nicht mit Eisen bearbeitet. Es geht daraus hervor, daß die



Abb. 20. Altgermanische Altardolme bei Wismar in Mecklenburg.

Einwanderung der Germanen in Palästina schon in sehr alter Zeit (Steinzeit) geschehen ist. Jos. 8,30—31. V. Mos. 27,5 und 6. Abb. 16—21.

Gideon baut nach Richter VI unter der hl. Eiche zu Ophra einen Altar und opfert nach altgermanischer Weise darauf. Auch Samuel baut in Ramath (= Ramman), wo ein germanisches Sonnenheiligtum war und der germanische Wettergott Ramman = Thor verehrt wurde, dem Herrn einen Altar, Der altgermanische Held Josua = Sohn Nuns d. i. der Erdmutter Nuna = Nanna, der Heerfürst der einwandernden Germanen, nicht der Juden, wie jüdische Geschichts-

schreiber die Bibel fälschen, baut nach seinem Einzug dem Gott Allvater auf dem Berge Ebal einen Altar von ganzen Steinen, die mit keinem Eisen behauen waren, und schrieb auf diese Steine das Gesetz des Volks (Jos. 8,32). —

Die Stämme Ruben, Gat, Manasse errichteten nach Josua 22 am Jordan einen großen. schönen Altar zum Zeugen zwischen ihnen und den anderen Stammesgenossen. Anfangs wollte dies den anderen nicht gefallen; denn sie wollten ein gemeinsames Nationalheiligtum haben, wahrscheinlich Gilgal oder Mizpa; später aber beruhigten sie sich.



Abb. 21. Altnordische Altar- und Grabdolme (Hünengrab) aus der Lüneburger Heide.

Auch Saul baute dem Herrn einen Altar (I. Sam. 14,35 u. f.) Er übte damit das Recht und die Sitte der germanischen Heerführer und Könige aus, Altäre zu erbauen und darauf für das Volk Gott zu opfern; also wie der altgermanische König Melchisedek in Jerusalem zugleich König nnd Hoher-Priester zu sein. In der Regel waren die Altäre mit Hörnern von Stieren geschmückt, eine nordische Sitte, die auch die jüdischen Priester in Jerusalem nachahmten. (Amos 3[14])

Von vielen Königen, hauptsächlich den Königen des Nordreiches Israel, wird berichtet, daß sie dem Herrn Altäre bauten und darauf nach altgermanischer Sitte Brandopfer und Dankopfer darbrachten, (II. Kön. 16^{12-13}, und 21^{2-7}, Jes. 15^{2}, 16^{12}). Das gefiel den jüdischen Priestern in Jerusalem natürlich schlecht, weil die Einwohner des Landes nicht in ihren Tempel wallfahrteten und nicht dorthin Opfer brachten, sodaß ihre Einnahmen geschmälert wurden, Solche Könige, die dem altarischen Baldurdienste huldigten und zu diesem Zweck Altäre bauten, werden von den habsüchtigen jüdischen Geschichtsschreibern als „gottlose“ Könige beschimpft, die „nicht in Gottes Wegen wandeln“. Als „fromme“ gottwohlgefällige Könige aber bezeichnen sie diejenigen (es waren nur Könige in dem dem jüdischen Einfluß mehr unterworfenen Zweistämmereich Juda), welche die germanischen Altäre in dem jüdischen Lande beseitigten und die Einwohner zwangen, dem jüdischen Gott Jahve d. h. seinen Priestern reichlich Opfer und Zehnten und allerlei Steuern zu bringen, wie die Könige Hiskia, Josia und Assa. Da blühte das Geschäft der betrügerischen Priester, Kein Wunder, daß sie solche Könige in den Himmel hoben. Die mit großer Schlauheit durchgeführte Fälschung der Bibel hatte den Zweck, ihren Gott Jahve als den mächtigsten erscheinen zu lassen und sich große Einnahmen zu verschaffen.

Nun hat man merkwürdigerweise bei den Ausgrabungen in Palästina, in Megiddo, Tanach, Tabor und Geser Altäre, welche mit altnordischen Näpfchen versehen sind, gefunden, die den altgermanischen Sonnenaltären gleichen, wie ein Ei einem anderen. (Abb. 22—23).

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Altarbauten nordisch-germanischen Ursprungs sind. Auch uralte altnordische Altardolmen finden sich in Kanaan in Menge. Sie allein beweisen schon, daß Germanen die Kultur

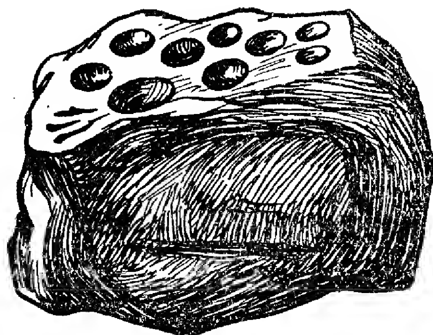


Abb. 22. Altgermanischer Altarstein mit napfartigen Vertiefungen aus Schweden.

Palästinas geschaffen haben. Daß ganz Kanaan voll nordischer Feueraltäre (meist auf Hügeln) war, bezeugen Hos. 8^{11}, Am. 2^{8}, 3^{14}, Hes. $IV^{4,6}$, Hes. VI^{13}, 20^{28}, Hos. 4^{13}, Hos. 10^{8}.

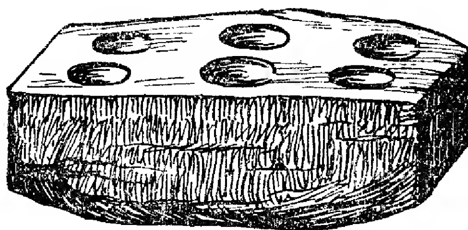


Abb. 23. Altgermanischer Altarstein mit napfartigen Vertiefungen aus Gotland.

Altgermanische Sitte war es auch, hlg. „Höhen" d. i. Volkskirchen zu „bauen" (s. Abb. 24—28). Das waren künstlich geschaffene Hügel oder auch Naturhügel oder Berge, oben abgeflacht und meist mit 3 Ring-

wällen, die oft schraubenförmig nach oben gingen, versehen. Diese Ringwälle stellten den aufsteigenden Lauf der Sonne dar. Man nannte sie und man nennt sie heute noch in Scandinavien Trojaburgen oder Trollburgen (eine Stadt in Schweden heißt Trelleburg) oder Babylon = Burg des Vaters (v. papas = vater). (s. Abb. 44—49), in Deutschland auch „Walburgen". Sie dienten in Zeiten der Not bei feindlichen Einfällen auch als Zufluchts- und Verteidigungsstätten. Solche Walburgen finden sich in Deutschland noch in Menge. Die

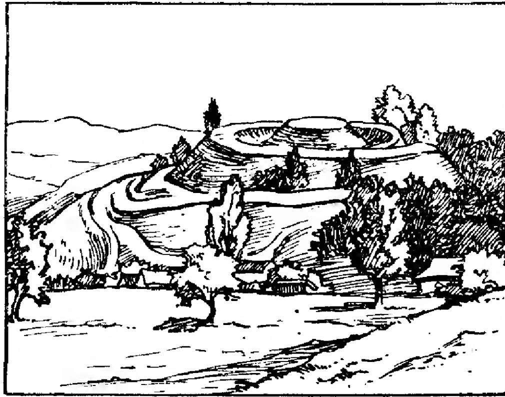


Abb. 24. Hlg. Berg „Hausburg" in Niederösterreich mit schraubenförmigen Ringwällen, welche den Lauf der Sonne andeuten sollen.

bekanntesten Walburgen in Kanaan waren Megiddo, Tabor, Tanach, Hermon, Geser; sie wurden zum Teil zu starken Festungen ausgebaut. Nun ist uns auch das Wort des gotisch-israelitischen Psalmisten verständlich; „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen (Walburgen, Sonnenburgen, Höhen, Trojaburgen) von welchen mir Hilfe kommt!" (Ps. 121[1]). Eine ganze Reihe Psalmstellen spricht von den „heiligen Bergen"

und „Stätten“ und den auf ihnen errichteten Häusern, Höfen, Höhen, den Tempeln, so Ps. 2,6, 9,12, 11,4, 15,1, 20,3, 24,3, 26,8, 42,7, 43,3, 48,2–3, 17, 68, 12, 72,3, 74,2–9. 87,1, 89,13, 102,20. Diese Bergheiligtümer waren die Volkskirchen*) der nach Palästina ausgewanderten Germanen, welche den schönen heiligen Brauch der nordischen Heimat in das „heilige“ Land brachten und dort auch „Höhen bauten“, wie die Bibel ganz richtig sagt. Sie galten ihnen als „heilig“ und als Sitz der Gottheit, wie aus den angeführten Psalmstellen hervorgeht. Ihre geistigen Führer, Dichter und Propheten

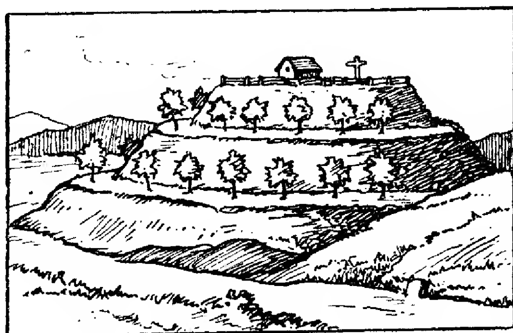


Abb. 25. Altgermanische heilige Stätte von Obergänzendorf in Österreich.

verherrlichten sie in wunderschönen Psalmen, welche die betrügerischen Juden als ihre geistigen Erzeugnisse ausgaben. Die Ringwälle schlossen die Höfe Gottes ein und waren die Grenze seines Heiligtums Ps. 135, Ps. 92,14, Ps. 78,84. Hof hieß bei den heidnischen Ländern die über Dach und Fach angelegte Kultusstätte. (Amira: Grundriß des germanischen Rechtes). Der Priester hieß Gode und war zugleich Richter nnd Heerführer. (S. Buch der Richter).

*) vergl. hierüber Karl Friedrich: Die Altgermanische Volkskiche. Nürnberg.

Auf der obersten Fläche dieser Stätten Gottes wurde ein Altar (hebr. misba = Mizpa) errichtet. Meist war der Altar von verschiedenen Steinkreisen umgeben, nach der Zahl der Monate und nach der Zahl der Tage (s. Abb. 19. 27—28). Sie waren gewissermassen Sternwarten und dienten zur Beobachtung des Jahreslaufes der Sonne und des Mondlaufes. Sie waren dem germanischen Sonnengott geweiht und galten als ein Volksheiligtum. Alle Jahre wallfahrteten bei dem

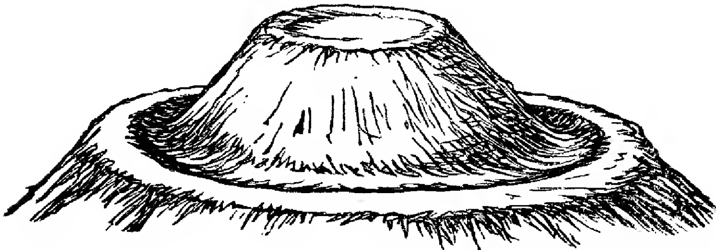


Abb. 26. Heilige Höhe von Ramsberg (Ramansberg) (Mittelfr.). Die Ringwallellipsen versinnbildlichen die elliptische Sonnenlaufbahn.

Wechsel der Jahreszeiten, auch bei Neumond (Jes. I[14]) die Gaugenossen zu ihrem Heiligtum und feierten dort gemeinsam mit ihren Gau- und Familiengenossen und Geschlechterangehörigen diese Naturfeste, verbunden mit Festgelagen, Festreigen und Liebesmahlen. Sie dauerten mehrere Tage. In der Schweiz werden heute noch Julfeste und Sonnenwendfeiern auf den alten „heiligen" Bergen abgehalten. Diese Feste waren ein Glanzpunkt im völkischen Leben, dienten zur Hochhaltung des nationalen Gedankens, der seinen Brenn- und Stützpunkt in einer völkischen Religion fand. Daher waren diese Feste bei den Germanen überaus beliebt und erhielten sich Jahrtausende hindurch

in der Übung des Volkes. Sie sind, wie die Sonnwendfeiern, heute noch nicht erloschen, wenn auch der Unverstand der christlichen Missionare und ihr Fanatismus die Säulen und Altäre zerbrochen, die hl. Bäume umgehauen und damit ein schönes und wesentliches Stück völkischer Kultur in blödem Unverstand vernichtet hat. Solche Volkskirchenberge, „hl. Höhen“ genannt, finden sich noch, teils gut, teils weniger gut erhalten, zu Tausenden in allen germanischen Ländern; umso besser erhalten, je weiter man nach Norden kommt. — Altgermanische Bergfeste (Kirchweihfeste) (von kir = Berg) wurde in Kanaan noch



Abb. 27. Ruine des aus Steinkreisen bestehenden Sonnentempels von Stonehang in England.

zur Zeit Jesu geführt und noch zu seiner Zeit wallfahrtete man auf die Berge. Evg. Joh. 10,22. Jesus ging selbst mit Vorliebe auf die hlg. Berge.

Die Festteilnehmer hielten in dem Sonnenheiligtum kunstvoll verschlungene Reigen ab, die den Jahreslauf der Sonne nachahmten und einen rassenzüchterischen Zweck verfolgten. Ein Überrest davon findet sich noch in der Andernacher Springprozession d. i. dem alten

Trujatanz oder Saliertanz bei Trier (Triera = Troja). Man sieht, wie es auch hier die römische Kirche verstanden hat, uralte germanische Sitten und Gebräuche ihrem System einzufügen, wie beispielsweise auch das Niederlegen von Opfergaben am Altar am Osterfest.

Bei dem Heiligtum waren auch hl. Haine, uralte, gewaltige Bäume, an denen nach altgermanischer Sitte eroberte Waffen und Heerzeichen der Feinde als den Göttern geweiht aufgehängt wurden. Noch im 5. Jhdt. nach Chr. weihte der Bayernkönig Theodonis den Berg und Hain zwischen Abach und Regensburg und die daselbst befindlichen großen Eichen dem Gotte Wodan. Heilige Bäume waren den Germanen auch große Linden, unter denen Altäre, später an deren Stelle Kapellen errichtet wurden und zu denen man in feierlichen Prozessionen wallfahrtete. Karl d. Gr. und die Päpste verboten die Errichtung von hlg. Hainen und Altären und die christlichen Missionare hieben die heiligen Wodanseichen um. Auch die Germanen Kanaans errichteten nach dem Brauch ihrer nordischen Heimat unter hlg. Bäumen und „großen Eichen“ Altäre. (Hes. VI[13], Hes. 20[28], Hos. 4[13]). Nach Ps. 92,[14] wurden in den Ringhöfen der Volkskirchen (Kirche bedeutet Kreis, Ring) Zedern gepflanzt, also wie im Norden heilige Haine angelegt. Von hl. Bäumen nennt die Bibel u. a. die Palme Debora (Richter 4,5), die Deboraeiche, unter der sich ein Debora-grab befand (I. Mos. 35,8), die Eiche des Aufgerichteten (Richter 9,6), die Zaubereiche (Richter 9,37), den hl. Baum zu Sichem, unter dem der König Jakob die ausländischen Götzen und Fetische begrub, die Teberinthe der Zauberer. Das erinnert zu auffällig an die hl. Eichen der nordischen Germanen, insbesondere an die der Deutschen.

Als hl. Bäume galten auch eigens aufgestellte Holzsäulen, in der Bibel Ascheren genannt. (II. Chron. 31^{1}, 15^{16}, 14^{1-4}, f. 17^{6}. 33^{3}, 34^{3-7}, II. Kön. 13^{6}, $17^{10 u. 16}$, 18^{4}, $21^{2 u. 7}$, 23^{2-11}; I. Kön. 14^{23}, Jes. 17^{8}, 27^{2}.) Sie waren Nachbildnngen der in der nordisch-germanischen Götterlehre vorkommenden Weltesche des Sinnbildes der Fruchtbarkeit; Ascheren = Ascheren = Eschen: Eschensäulen, mit denen die hl. Haine, auch die Gräber geschmückt wurden.

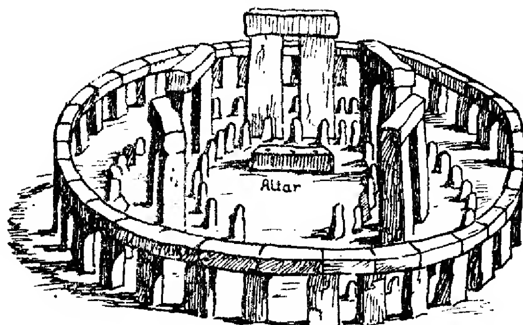


Abb. 28. Rekonstruktion des Sonnentempels (hl. Stätte) von Stonehang.

Hl. Haine und Höhen wurden nach dem Zeugnis der Bibel von den nichtjüdischen Einwohnern des Landes Kanaan in großer Zahl dortselbst errichtet. (Richter VI, 25 u. 28. II. Kön. 23. Amos 7^{9}, Mich. I^{3}, I^{5}. II. Kön. 10, 26—27, 12,4—14,4, 15.4—15,35. 16, 3—4, 17, 9—11; 16—17, 18,4—21,3—6, 23, 4—25. II. Chron. 1,3—11,15, 14, 2—4, 15, 16—17, 17,6 21,11, 28,4—28,25, 31, 1—7, 33, 3—6, 15—19, 34, 3—7. I. Kön. 11,7—12,31, 14,23—15,14.) Meist waren jene auf hohen Bergen, die eine prächtige Aussicht gewährten; denn die Germanen waren im Gegensatz zu den Juden große Verehrer der Natur nnd ihrer Schönheiten. Sie liebten es, Gott unter seinem schönen blauen

Himmelsdome im glänzenden Schimmer der Sonne und im Anblick ihrer schönen Heimat anzubeten. Die Gottheit wähnten sie auf den Schutz und Hilfe gebenden „Höhen" wohnend. (Ps. 102,20, Ps. 68, 16—17, Jes. II. 2—3, Ps. 87,1.) Jes. 11,9, 14,25, 25, 6—8, 27, 1—13. Ps. 96,8 Hes. 20,40. Darum singt der Psalmist (Psalm 121,1): „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt." Der Erzvater Jakob baute auf einem Berge einen Altar und lud seine Brüder zum Essen (= zum altgermanischen Liebes-Abendmahl), und da sie gegessen hatten, blieben sie auf dem Berge über Nacht (I, Mos. 31,54). Das germanische Volk in Kanaan hielt mit unglaublicher Zähigkeit an seinen heiligen Höhen bis wenige Jahrhunderte vor Chr. fest. (I. Kön. 15,14. II. Kön. 12,4, 14,4, 15,4, 15,35, 17, 10—11, 21, 1—7.

Nachmal wurde über dem Altar der Höhen (dem Gottesberg der Germanen und der Bibel) ein Haus errichtet. Auch die Bibel kennt diesen altgermanischen Brauch (I. Kön. 12,31, II. Kön. 17, 29—32, 21, 2—7, 23, 13—16; Richt. 18,31, Ps. 74, 8—20, Ps. 96,8. Sie nennt diesen Tempel auf dem Berge Gottes „Haus der Höhen." Noch im 16. Jhd. stand ein solcher Sonnentempel (germanisch Kirk, Kerk, Kiriake genannt) bei Jüterbock in Holstein. Karl der Große, der Sachsenschlächter, hat solch heidnisch-germanische „Kirken" gar viele zerstört. Viele Orte im germanischen Norden tragen heute noch den Namen Kirkham oder Kerkham. Die germanischen Sonnentempel und Altäre standen genau gen Osten, dem Sonnenaufgang bei Frühlingsanfang zugewendet. Die jüdisch-römischen (christlichen) Kirchen mit ihren Altären und Säulen sind nichts als Nachahmung jener.

Die christliche Sitte, die Toten an „heiligen, geweihten“ Stätten, bei der „Kirk“, d. i. bei dem Sonnenheiligtum mit dem Gesicht nach Osten zu begraben, ist eine heidnisch-germanische. Tatsächlich finden sich bei allen altgermanischen Gräberfeldern altgermanische Feueraltäre oder auch Opfer„höhen“, Walburgen. Beispiele finden sich in Deutschland in Menge,*) nach dem Zeugnis der Bibel und der Palästinaforschungen auch in Kanaan.

Nach dem Zeugnisse der Bibel wurden solche Sonnenheiligtümer in Kanaan vielfach errichtet, z. B. in Heborn, Bersaba, Bethel, Mahanaim, Silo, Mizba, Gilead, Samaria, Gilgal, (Amos V 5, 6,1). In der Regel waren die hl. Höhen nach verschiedenen Bibelstellen (so Hesek. 43,7, Richt. 8,32, II Kön. 23,15). Grabstätten der Vornehmen und Fürsten, wie im germanischen Norden. Die jüdischen Jahvepriester übernahmen in kluger Berechnung diesen Brauch der Israeliten. Nach Jeremias 35 war der salomonische Tempel ein großes Mausoleum, seine vielen rätselhaften Kammern waren Erbbegräbnisse der Könige und Großen des Reiches. Privatkapellen, ähnlich den Grabkammern der ägyptischen Pyramiden, woselbst die Überlebenden den Toten Opfer brachten (vergl. Hesek. 8,7—12 und 43,7 und 8—12).

Vor dem Tempel in Jerusalem standen nordische Steinsäulen, Sonnensäulen, (II Chron. 34,7) (Jes. 17,8,

---

*) s. hierüber Karl Friedrich: Die Altgermanische Volkskirche. Nürnberg. Die ganz neuartigen, noch unbekannten Entdeckungen des Verfassers auf vorgeschichtlichem Gebiet lassen den merkwürdigen Zusammenhang zwischen der isrealitischen und nordischen Kultur ersehen und sind zum Verständnis des gegenwärtigen Werkes unentbehrlich.

27,9) Sonnenrosse, Sonnenwagen (II Kön. 23, 11—12 *) Abb. 32 und sogar ein Abbild der nordischen Mitgardschlange; (II Kön. 18,4); ein Beweis dafür, mit welcher Zähigkeit sich der nordische Sonnenkultus sogar im Süden Kanaans erhielt. Abb. 62.

Wahrscheinlich hatte jeder Gau oder jeder Stamm, wie auch bei den Germanen im Norden, sein Heiligtum. Es diente gleichzeitig auch als Versammlungsort. Gerichtssitzungen, Landtage und politische Beratungen wurden dort abgehalten, Fürsten und Königswahlen vorgenommen. Vergl. Psalm 71,3: „Laßt die Berge den Frieden bringen unter das Volk und die Hügel die Gerechtigkeit." Saul wird z. B. an einem solchen Nationalheiligtum, wo sich das Volk versammelte, unter der Leitung des Samuel zum König des Volkes gewählt. Die Bücher der Könige berichten uns mit großer Ausführlichkeit, wie im ganzen Lande Palästina hl. Höhen und hl. Haine bestanden, wie sich das Volk dort versammelte und germanische Feste, auch germanische Tanzfeste (Richt. 21, 20—23) feierte und wie die Könige dortselbst nach uralter germanischer Sitte das Priesteramt verrichteten (II Kön. 16, 12—13, 21, 2—7), Abbildungen von solchen Festreigen wurden bei Ausgrabungen in Kanaan gefunden: Noch z. Zt. des Salomo und David stand der altgermanische Höhendienst in Palästina in vollster Blüte. Er reicht herein bis in die Zeit nach dem Exil, von wo an die Bibel keine geschichtlichen Belege mehr dafür bringt; aus welchem Grunde, das wird aus Folgendem zu ersehen sein.

---

*) vergl. hierüber: Prof. Dr. Kossina: Die deutsche Vorgeschichte. Würzburg bei Kabitsch.

Seinen Hauptstützpunkt und seine größte Verbreitung hatte der germanische Sonnen- und Höhendienst in dem mehr germanischen Norden des Landes Kanaan.**) Weniger gelang es ihm, sich in dem von den Juden bewohnten südlichen Teil des Landes, in dem Zweistämmereich Juda, zu behaupten. Doch auch hier bestand noch zu Salomos Zeiten der Höhendienst. Salomo selbst opferte noch auf den Höhen. Es bestand noch kein Judentempel in Jerusalem, noch keine geheime, fest verbundene jüdische Priesterzunft, und erst unter Salomons Regierung begann der weltgeschichtliche, Jahrhunderte lange Kampf zwischen der jüdischen Jahve- und der altgermanischen Licht-Religion, zwischen dem Jahve-Kultus nnd dem altgermanischen Sonnen- und Höhendienst und seiner christlich anmutenden Gottesverehrung.

Die Juden hatten es seit ihrer Einwanderung bis zu Salomo schon zu großem Reichtum und zu staatsbeherrschendem Einfluß im Königreich Juda gebracht, Ihr Gold und ihr Einfluß bewogen den Salomo, dessen Nutzen durch die Jahvepriester mitgefördert wurde, dem Jahve einen Tempel in Jerusalem zu bauen und den jüdischen Priestern besondere Staatseinkünfte zuzu-

---

**) s. Karl Friedrich: Die Altgermanische Volkskirche. Nürnberg.

**) Anmerkung: Hlg. Stätten, Höfe, Berge, hlg. Burgen gibt es in Deutschland noch zu Tausenden. Sie führen wie die nach ihnen benannten Orte bezeichnenderweise die Namen: Burgstall (Stelle d. hl. Burg), Hofstetten, Stättberg, Heiligstatt, Heiligenberg, Gottesberg, Asenberg, Hohenasberg, Höhberg, Gosheim Gotha (Heim Gottes) usw. Da diese heiligen Stätten nachweislich auf ein um viele Jahrtausende höheres Alter zurückblicken als die hlg. Berge und überhaupt die Kultur Palästinas, so ist klar erwiesen, daß der Baldur- und Höhengottesdienst von Norden nach Süden wanderte.

weisen. Erst als die Juden unter David die stolze gotische Tempelburg, das Bergheiligtum Zion (Burg des Zius = Zio) und Jerusalem (Iri-salem = die Glücksstadt der Arier), erobert hatten, 500 J. n. Moses, da war es ihnen möglich, in Iri-salem ihrem Fetisch Jahve einen Tempel zu bauen, diesen an Stelle des gotischen Zentralheiligtums zu setzen und allmählich dem gotischen Volke als ihren Gott vorzuspiegeln. Mit Hilfe der reichen Juden gelang es Salomo oder vielmehr den Juden, das ganze Palästina zinsbar zu machen (I. Kön. 9). Er selbst aber wurde wieder rückfällig, baute selbst wieder Höhen und trieb selbst wieder Sonnengottesdienst (I. Kön. 11), obwohl er seine Macht, seine Stellung und seinen Reichtum der jüdischen Priesterschaft zu verdanken hatte.

Die Aussaugung des ganzen Landes, der unerhörte Steuerdruck und die große Zins- (= Hypotheken) Belastung des Volkes durch Salomo und die Juden führten 975 v. Chr. zu einer antisemitischen Bewegung in Israel, zu einer Teilung von Kanaan in ein Zehnstämmereich und in ein Zweistämmereich. Jenes blieb mehr germanisch, wählte sich seine germanischen Könige weiter und trieb auch fernerhin germanischen Höhendienst. Dieses dagegen nahm immer mehr jüdischen Charakter an und blieb ganz dem Einfluß der jüdischen Priester unterworfen. Diese Spaltung zwischen dem mehr germanischen Norden und dem jüdischen Süden blieb in aller Schärfe bestehen bis auf die Zeit Christi, in der noch keine Gemeinschaft zwischen Samaritern d. i. mehr germanischer Bevölkerung und Juden bestand.

In Juda selbst entspann sich ein ganz erbitterter Kampf zwischen den beiden Religionen, zwischen dem altnordischen Sonnengottesdienst und dem Jahvegottes-

dienst. Die jüdischen Priester strebten mit aller Macht darnach, den ganzen germanischen Gottesdienst mit Stumpf und Stiel auszurotten und ihren Jahvekultus in Jerusalem zur alleinigen Religion zu machen, welche eine Quelle unerschöpflichen Reichtums für sie wurde. Sie wollten einen Staat aufrichten und das Volk durch die Machtmittel des Staates beherrschen, ganz so, wie es seit 2 Jahrtausenden das Ziel des Papsttums ist. Willige Helfershelfer fanden sie in manchen jüdischen Königen, so in Josia, Hiskia, Joas, Assa. Unter ihnen erfocht der Jahvekultus den endgültigen Sieg über den altgermanischen Baldurdienst. Der Kampf wurde aufs erbitterste geführt. Die ganz im Solde und unter dem Einfluß der jüdischen Priester stehenden vorhin genannten Könige fielen mit einer Barbarei sondergleichen über die Heiligtümer der germanischen Urbevölkerung her, zerbrachen die steinernen Gedenksäulen und astronomischen Steine, die Steinkreise, die hl. Altäre, Sonnensäulen und Welteschenpfähle, hieben die hl. Bäume um, töteten sogar solche Leute. die noch auf den Höhen opferten, verbrannten sie in der Weise der „christlichen" päpstlichen Inquisition und zwangen alle Einwohner des Landes, unerhörte Kirchensteuern aller Art: Kopfsteuer, Sühnegelder (Ablaßgelder), Zehnten, Bodenzins, Zehnten von Rindern und Schafen, Zehnten von dem Geheiligten, Erstlinge vom Getreide, Most, Oel, Honig und von allem Einkommen vom Felde, dazu den Zehnten davon und allerlei Opfer den Priestern zu bringen. So wurde das Volk ausgesaugt und der Reichtum und Einfluß der Priester stieg ins Ungemessene.

Die klerikalen Könige waren natürlich nach dem Wunsche der Priester. Von ihnen schrieben die jüdi-

schen Geschichtsschreiber immer gleichmäßig: „Er tat, was dem Herrn wohlgefiel; er tat, was gut, recht und wahrhaftig war vor dem Herrn, seinem Gotte"; „darum hatte er auch Glück" (II. Chron. 20,21, 29,31; II. Chron. 26 usw).

Zornig wurden dagegen die Priester, wenn sich ein König erlaubte, dem altnordischen Höhendienst wieder zu huldigen, wie Asia. Solche Könige wurden als Ketzer in den Bann getan. Von ihnen berichten sie gleichmäßig: „Sie taten nicht, was dem Herrn wohlgefiel, sondern wandelten in den Wegen der Könige in Israel." Vollends wütend aber wurden sie, wenn ein König wie Asia in dem Tempel zu Jerusalem opfern wollte. 80 Priester riefen ihm zu (II. Chron. 26.): „Es gebührt dir, Asia, nicht, zu räuchern dem Herrn, sondern den Priestern, Arons Kindern, die zu räuchern geheiligt sind. Gehe heraus aus dem Heiligtum; denn du vergreifest dich, und es wird dir keine Ehre sein vor Gott, dem Herrn!" Zur Strafe für seinen angeblichen „Frevel" läßt ihn der jüdische, priesterliche Geschichtsschreiber bis zu seinem Tode aussätzig sein.

So haben die jüdischen Priester in zäher Beharrlichkeit das erreicht, was 800 Jahre früher Moses schon anstrebte: die Vernichtung des altnordischen Sonnenkultus nnd die allgemeine Einführung des finsteren, fanatischen Jahvedienstes, der für seine Priester eine unerschöpfliche Goldgrube wurde. Mit Feuer und Schwert gingen sie in der Folge, wie die Päpstlichen, gegen die Ketzer, gegen jeden vor, der es wagte, dem altnordischen Sonnendienst, wenn auch nur im Geheimen, nachzukommen. Der von Moses durch seine Verbote der Errichtung von Höhen (V. Mos. 13,2

und 3) begonnene Kampf gegen die germanischen Berg- (Kir), Sonnen-Gottesdienste reicht bis in unsere Zeit herein; ein Konzil in Frankreich verbot ihn noch 567 und in England noch im 11. Jahrhundert n. Chr. *)

Die Ausgrabungen und Forschungen der letzten Jahre in Palästina haben ergeben, daß auf den hlg. Bergen (Walburgen) in Geser, Megiddo und Tabor tatsächlich altgermanische Sonnenheiligtümer (Sonnenburgen) gewesen sind und daß Kanaan wie Deutschland voll von altgermanischen Sonnenburgen (Walburgen) steckt (Psalm 121,4). In Geser darf als der bedeutsamste Fund die Aufdeckung eines vollständigen Sonnenheiligtumes, bestehend aus Steinsäulen verschiedener Größe und Feueraltar mit Hörnern, angesehen werden. Auch in Megiddo, dieser altgermanischen, großartigen Festung, fand man noch die sichtbaren Anlagen altgermanischer Gottesverehrung. Man fand dort neben den Säulen auch noch die altgermanischen Altäre.

Höchstwichtig aber ist die Feststellung dieser Ausgrabungen, daß der Gottesdienst der Germanen in Palästina vollständig unter freiem Himmel, auf Anhöhen, die der Sonne und dem Himmelszelt zugewendet sind, und auch ganz ohne Tempel sich vollzog, aber auch vollkommen ohne Gottesbilder. Es bestätigt dies die Tatsache, daß der germanische Gottesdienst von Anfang an nur eine reine Gottesverehrung, eine Naturreligion, eine Verehrung der in der Natur waltenden Gottheit

*) Karl Friedrich: Die Altgermanische Volkskirche, Nürnberg 1921.

war und ohne (Ps. 78,58 97,7 115, 135) jegliches Götzenbild geschah. Erst durch Berührung mit Niederrassigen fand deren Götzendienst und abergläubisches Denken auch bei den Germanen des Südens und Nordens Eingang. Für Kanaan läßt sich dieser kulturgeschichtliche Vorgang an der Hand der Bibel genau verfolgen, für Deutschland ist er durch die altgermanische Forschung erwiesen, Bei den Ariern war schon Jahrtausende vor Moses die Herstellung von Götterbildern verboten. Das Bibelwort: „Du sollst dir kein Bildnis, noch irgend ein Gleichnis machen, von dem was im Himmel und in der Unterwelt ist!" ist eine altarische Forderung. Die erhabenen Gottesvorstellungen sollten nicht durch Bilder entweiht werden, wie Tacitus von den Germanen berichtete.

Schon lange vor Moses war bei den fortgeschrittenen Ariern der Glaube an den Einen Ewigen Gott, den alles durchdringenden Weltgeist entstanden. Man sieht auch hieraus ganz deutlich, daß nicht die Juden die Schöpfer des Glaubens an Einen Gott und der bildlosen Gottesverehrung sind, sondern die Germanen. Auch daraus geht zweifellos hervor, daß die Israeliten keine Juden, sondern Germanen waren und die Juden ein gutes Stück ihrer Kultur den Israeliten weggenommen und als ihr eigenes Werk ausgegeben haben.

Es sind uns noch Abbildungen von den hlg. Festreigen um den Altar erhalten, ebenso von hl. Bäumen, um die ein Reigen aufgeführt wurde. Noch heute finden sich in Palästina Reste der alten Volksreligion; noch kennt das Volk in Palästina die hl. Bäume, so

die hl. Abrahamseiche bei Hebron. Diese werden noch heute mit Weihgaben behängt. Wie in Germanien, so wurden auch im gotischen Kanaan Abbildungen von heiligen Bäumen als Hauszierrat aus Bronze und Ton hergestellt.

Bei den Sonnwendfeiern der Germanen wurden auch Feuer angezündet. Nach der Sitte der Germanen veranstaltete die männliche Jugend an diesen Festen Schwerttänze und Springen durchs Feuer. Daß diese Sitte auch bei den Germanen Kanaans bestanden hat, bestätigt die Bibel an verschiedenen Stellen, so 2. Kön. 21,6 und 2. Kön. 23,10. Selbst Könige ließen ihre Söhne durchs Feuer gehen, z. B. Manasse. Der jüdische Klerikalismus, voran der Judenpapst Moses, (5 Mos. 18) verbot ausdrücklich die Ausübung dieser altgermanischen Sitte und suchte sie mit den schärfsten Mitteln auszurotten.

Bei den alten Goten bestand schon in uralter Zeit der Brauch der Taufe. Die „heidnischen" Deutschen tauften nachweislich noch Jahrhunderte v. Chr. in heiligen Flüssen und Quellen. Bei den Kimbern wurden schon lange vor Chr. die Kinder getauft und ihnen hiebei Namen gegeben. Auch in Palästina wurde die Taufe v. Chr. ausgeübt durch die Essäer. Alle Propheten und Prophetenschüler waren Essäer, die die edelsten arischen Bestandteile der Bevölkerung Palästinas in sich schlossen. Diesen gehörte auch Jesus (= esus-asas) und Johannes der Täufer an, der den altgermanischen Brauch der Taufe öffentlich ausübte.

Wie die Germanen des Nordens, so hatten auch die Goten in Palästina hl. Brunnen. Heute noch werden in Deutschland manche Quellen Thorsbrunnen, „Dors-

brunnen" genannt. *) Das hebräische Wort für Brunnen Beer entspricht dem deutschen Born = Bronn. Unter andern sind in der Bibel erwähnt Beer Elim = Brunnen des starken Lichtgottes: Beer Baaloth = Brunnen des Baal = Baldur. Das hebräische Wort En bezeichnet den natürlichen Quell, so in En-gedi = Quelle der Geten = Goten: En-dor = Quelle des gotischen Gottes Dor (Thor) = Dorsbrunn; En-mizpa = Quelle der Gerichtsstätte; En-Rimmon = Quelle des gotischen Wettergottes Rimmon (Raman = Arman = Irmin = der Glänzende, blitzende Gott = Wodan); Kades Barnea = der hl. Born oder Brunnen (von Kades = heilig und Barnea = Born).

Den Seherinnen der nordischen Germanen entsprechen die Prophetinnen der Israeliten. Diese hatten eine Seherin (Prophetin) Debora und Hanna (ein germanischer Name, der Urmutter bedeutet), die Deutschen ihre Veleda und Ganna, die Römer ihre Sybillen und Vestalinen, die Griechen ihre Pythia. Diese Prophetinnen oder Seherinnen hatten das „ewige Feuer" zu hüten, da man es damals außerordentlich mühselig erzeugen mußte. Das ewige Licht in der katholischen Kirche ist eine kulturhistorische Erinnerung an das hl., von Seherinnen gehütete Feuer der Germanen, wie überhaupt in der christlichen Kirche, besonders in der katholischen, noch sehr viele kulturgeschichtliche Reste des germanischen und ägyptisch-parsischen Gottesdienstes nachzuweisen sind. So ist beispielsweise die Tonsur

---

*) Diese heiligen Brunnen (Thorsbrunnen, Odinsbrunnen, Walkürsbrunnen etc.) waren am Fuße einer hlg. Höhe, Gerichts- und Versammlungsstätte. In feierlicher Prozession zog man zu diesen heiligen Stätten und hielt dort heilige Reigen. In Deutschland erhielt sich der uralte Brauch bis ins Mittelalter.

der katholischen Priester die Nachahmung der Tonsur (Mondscheibe) der Priester der Mondgöttin (Isis). Altgermanischer Sitte entsprechen Weihrauch, Weihwasser, Besprengung mit Weihwasser, Heiligsprechung, Schutzpatron und Schutzengel, Taufe, Abendmahl, (Liebesmahl), Begrabung der Toten mit dem Gesicht nach Osten, Stellung von Altar und Kirche nach Osten, Prozession und Walfahrten, Aufstellung von Feldaltären und -Säulen, Feldumritte, Wetterläuten etc.

Nach altgermanischer Weise hatte das Tor der Stadt oder Burg die tiefste und weitestgehende Bedeutung. Es trug nicht umsonst den Namen des Gottes Thor; es war das Schützende, Bergende, ein festungsähnlicher Bau, die Hauptverteidigungsstätte des ganzen Ortes, der Zufluchtsort des Gottes Thor, eine hl. Stätte, wie aus zahlreichen Bibelstellen hervorgeht und der Gerichts- und Versammlungsplatz, auch nach germanischer Sitte der Opferplatz. Unter dem Tore wurden Opfer gebracht (2. Kön. 23,8), unter dem Tore geopferte Menschen begraben (1. Kön. 16,34), die Pfosten oder Säulen des Tores (die Stellen der hl. Steinsäulen vertretend) mit Blut bestrichen.

Den barbarischen Brauch des Menschenopfers übet das Judentum heute noch. Jüdische Ritualmorde sind keine Märchen; sie bezeugen die Juden als niedrig stehende Rasse.

Zur Bronzezeit war es bei den Germanen Sitte, ihre Toten unter den Altartischen, also in Steingräbern, Dolmen oder Megalithen genannt, zu begraben, Solche Grabdolmen finden sich von Indien durch Kleinasien, Nordafrika, Europa hindurch bis nach Irland, Schottland nnd Skandinavien. Es gilt als wissenschaftliche Tatsache, daß überall, wo solche Grabdolmen zu finden

sind, Germanen sich angesiedelt haben und germanische Kultur geschaffen worden ist, (s. Abb. 29—30, Auch die Bibel gibt uns Hinweise, daß solche Grabdolmen in Palästina errichtet wurden. So machte sich Abraham (2. Mos. 25,9) eine zwiefache Grabhöhle auf dem Acker des Ketiters Ephron. Jakob errichtete über dem Grabe der Rahel Steine (1. Mos. 35). Jakob wird in der Grabdolme des Abraham, bei seinem Großvater, altnordischem Brauche entsprechend, begraben (1. Mos. 50). Der Stein des Bohen, des Sohnes des Ruben, wird als Grabdolme anzusehen sein (Jos, 15). Josua 22,10 erzählt von Hügelgräbern (Gelioth)

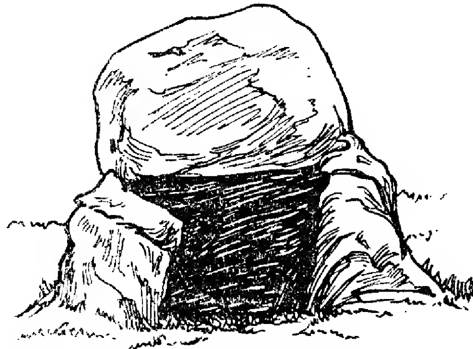


Abb. 29. Altgermanische Grabdolme von Hammelstall (Preußen).

am Jordan. Die Propheten, die fast ausschließlich erleuchtete Germanenköpfe aus den reinen germanischen Stämmen des Ostlandes waren, ließen sich in Grabdolmen auf „Höhen" begraben. Der „fromme" König Josia vernichtete ein solches Grab eines „Mannes Gottes", eines Propheten (2. Kön. 23), Er zerstörte eine Anzahl Grabdolmen, nahm die Knochen heraus und verbrannte sie auf dem Altar. Dafür berichtete

der jüdische Geschichtsschreiber von dem rohen klerikalen königlichen Priesterbüttel; „Seinesgleichen war vor ihm kein König gewesen, der so von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften sich zum Herrn bekannte, nach allem Gesetz Mose, und nach ihm kam seinesgleichen nicht auf.“ Solche Hausknechte waren nach dem Sinne der hab- und herrschsüchtigen jüdischen Priester.

Altgermanische Gräber, Dolmen oder Megalithen findet man heute noch sehr häufig in Palästina, besonders im Ostjordanlande. Sie gleichen völlig denen im Kaukasus, in Armenien, Scandinavien und im ganzen Norden.

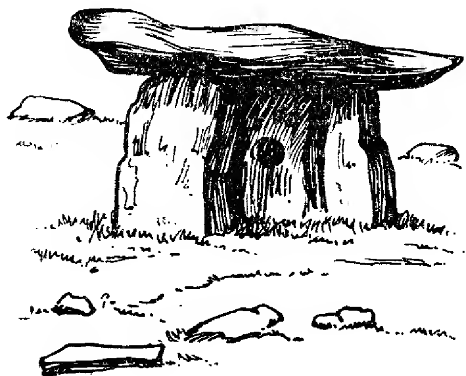


Abb. 30. Indische Grabdolme.

Wie schon erwähnt, trieben die Germanen Sonnengottesdienst. Neben der Sonne verehrten sie auch den Mond. An verschiedenen Stellen der Bücher Könige und Chronika (s. u. a. II. Chron. 14 1—4, 15 16, 31 1!) wird erzählt, daß die Einwohner dem Sonnengott dienten und alle Heere des Himmels anbeteten, daß der Sonne und dem Monde und den Planeten geräuchert wurde,

daß Sonnenrosse und Sonnensäulen (Jes. 17,8 27,9; Hes. IV.6) gesetzt und Sonnenwägen verbrannt wurden. (Abb. 31—32). Im Hofe des salomonischen Tempels stand sogar ein Abbild der Midgardschlange. Auch im germanischen Norden gab es Sonnenwägen, die dem Sonnengott geheiligt waren (Abb. 32). Man hat solche aus Bronze im germanischen Norden gefunden. Sie sind viel älter, als jene in Kanaan, ein Beweis, daß die nordische Kultur nach Süden wanderte.



Abb. 31. Hettitisches Relief: Sonnenwagen und Sonnenrosse mit Sonnen- und Mondgott, die dem Donnergott Thor (bewaffnet mit Doppelhammer) im Kampfe gegen einen Löwen helfen. Sonne mit Bogen und Pfeil, Mond mit Lanze, Planeten (Rosetten) als Zuschauer) (1500 v. Chr.)

Abbildungen von Kälbern, die gemacht wurden, dienten weniger der Gottesverehrung, als zur Nachbildung des Sternzeichens Stier, in das am 21. März zu Frühlingsanfang die Sonne tritt. Übrigens war den ackerbautreibenden Germanen der Stier, der sie in der Kultur des Bodens unterstützte, ein heiliges Tier.

Je weiter man in der Geschichte der Germanen in Kanaan in die historische Zeit heraufschreitet, desto mehr zeigt sich der ursprünglich reine Naturdienst mit Götzendienst und Bilderdienst vermengt. Das hatte seinen Grund in der fortschreitenden Vermischung der Germanen mit niederen Rassen, auch mit Juden, die

sich nie zur Höhe der reinen, bildlosen Gottesverehrung der Germanen aufschwingen konnten und den Fetisch- und greulichen Molochsdienst mit der germanischen Lichtreligion vermischten. Vergebens eiferten dagegen die Propheten. Sie kämpften gegen einen Vorgang, der sich mit naturgesetzlicher Gewalt vollzog und das edle germanische Heldenvolk in Kanaan in den völkervernichtenden Sumpf der Rassenmischung und des Götzendienstes hinabzog. In den Propheten fanden die schlauen jüdischen Priester Unterstützung und Hilfe für ihre Zwecke, wenn gleich die Absicht der Propheten

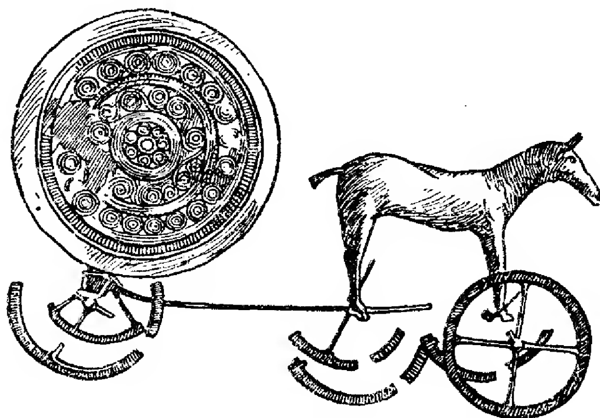


Abb. 32. Nordlicher Sonnenwagen mit Sonnenroß (Bronzezeit).

war, nicht eigentlich den Jahvedienst im Volke zu befestigen, sondern den urgermanischen, reinen Naturdienst wieder herzustellen.

Die priesterlichen, jüdischen Geschichtsschreiber fälschen aber die Geschichte und lassen die Propheten als Vertreter und Verfechter der Jahvereligion auftreten, obwohl aus den Schriften der Propheten klar ersichtlich ist,

daß sie, wie Christus, die volksausbeuterischen, nichtsnutzigen jüdischen Priester auf Leben und Tod bekämpften, aber auch von diesen dafür verfolgt wurden. So kämpften die Propheten gegen 2 Fronten: gegen den schamanistischen Fetischglauben, der durch die schwarzen Volksrassen in die germanische Religion gedrungen war und ebenso scharf gegen die fetischistische Jahvereligion, die dem Volk die schwersten Lasten und Opfer auferlegte. Die Propheten wurden nur von wenigen verstanden. Von 2 Seiten bis aufs Blut gehaßt und verfolgt, bezahlten sie ihren Wagemut, Heilande und Erretter des Volkes sein zu wollen, mit dem Tode, nach dem Worte Goethes (Faust 1):

„Die wenigen, die was davon erkannt,
Die töricht gnug ihr volles Herz nicht wahrten,
Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt."

So zeigen uns die germanischen Aramäer mit ihrer Geschichte zugleich den Verfall einer Religion, der immer dann eintritt, wenn sich ein Volk mit niederen Rassenelementen vermischt und diese nach und nach Einfluß gewinnen.

VI.
Die Staatsverfassung der nichtjüdischen Volksstämme in Kanaan war germanisch.

Die Staatsverfassung der nichtjüdischen Volksstämme in Kanaan war derjenigen in Skandinavien und Germanien vollständig gleich. Wie dort, gab es auch in Kanaan anfänglich keine Könige, sondern Markgenossenschaften oder Gauverbände. In den Zeiten der Not und zur Kriegsführung wurden Fürsten und Richter gewählt. Diese behielten allmählich auch

in Friedenszeiten eine hervorragende Stelle. Es wurden Könige aus ihnen und so entstand eine Unmasse kleiner Stadtkönigreiche. An verschiedenen Stellen der Bibel wird uns von 31 und 70 Stadtkönigen erzählt (Richter und Josua).

Wie in Germanien und Skandinavien, so waren auch hier in Kanaan die germanischen Volksstämme fortwährend in Streit und Hader. Krieg auf Krieg tobte unter ihnen. Ihre alten Geschichtsbücher, voran das Buch Josua und das Buch der Richter, erzählen uns davon zur Genüge. Das Laster der Kleinstaaterei, das die Germanen des Nordens und insbesondere die Deutschen bis herauf in die historische Zeit und in die Jetztzeit trieben, hing auch ihnen in ausgeprägtem Maße an. Der „Kantönligeist" in der Schweiz ist heute noch ein Spiegelbild davon. Er ruht eben auf einer echt deutschen Eigentümlichkeit, auf einem sehr stark ausgeprägten Individualismus, der sich in Kanaan, wie im Norden überall, wo sich Germanen niederließen, zeigte. Dieser Partikularismus hat weitgehende politische Nachteile im Gefolge, wie wir Deutschen sie in einer tausendjährigen Geschichte in sehr trauriger Weise ebenfalls erleben mußten und heute noch spüren, Es fehlte das Band der Einigkeit, das geschlossene Zusammenwirken unter einer Führung.

Es war deshalb leicht möglich, daß die Germanen in Kanaan, wie die Deutschen schon so oft, einem fremden Eroberer zur Beute fielen. Und erst in der höchsten Not, da rührte sich der Geist der Einheit, der Zusammengehörigkeit, der deutsche Feuergeist (Furor teutonicus), da erhob sich das Volk gegen seine Unterdrücker. Ihr Gott erweckte ihnen Richter und Heilande d. h. sie wählten sich besonders begabte Männer als

Führer und befreiten sich mit ihrer Hilfe von dem fremden Joche. Diese vom Volk gewählten Führer waren in Friedenszeiten auch die Richter.

Wie die Germanen, so hielten auch sie, besonders zur Zeit des Neumondes, öffentliche Volksgerichte (Thinge) ab. Diese Volksgerichte wurden immer auf einer Malstatt gehalten, wozu sich das ganze Volk versammelte. Auf diesen Malstätten (oder hl. Bergen, Volksheiligtümern, Volkskirchen) Abb. 24—28, fanden auch die Volksversammlungen zum Zwecke der Fassung von neuen Gesetzen statt. Es waren dies die Maitage der Germanen, die bis in das Mittelalter herein in Deutschland abgehalten wurden und heute noch in der Schweiz als gesetzgebende Versammlung öffentlich, unter freiem Himmel, an einer alten, geweihten Stelle tagen. Auf diesen Volksversammlungen oder Landtagen, wie Josua verschiedene abhielt, wurde das allgemein gültige Landrecht aufgestellt und auch aufgezeichnet, oder wie uns die Bibel an verschiedenen Stellen berichtet, in Steine oder Altäre eingemeißelt, (Jos. 24), also ganz so, wie es auch in Thogarma d. i. in Germanien geschah.

Die Geschichte der Germanen in Palästina zeigt uns schon vor der Einwanderung der Juden die altgermanische Gau- und Geschlechter-Verfassung. Man hielt treu zu seiner Sippe und zu seinem Geschlechte und war stolz auf seine Abkunft. Mit der Sippe und dem Gauverband war man auch durch wirtschaftliche Bande innig verknüpft. Es geht dies aus dem Landrecht aufs deutlichste hervor.

Schon vor der Einwanderung der Juden bestanden 12 Gaue oder Geschlechter; schon lange vor Moses werden in der ägyptischen Geschichte die Namen von

Germanengeschlechtern oder Stämmen erwähnt, so die Namen Dan (die Danen oder Dänen = die Ahnen, die Ältesten), Aser = Asur = Assaria. Zweifellos deuten diese Geschlechternamen auch die nordische Herkunft an. Auch das Gebirge Israel wird in der ägyptischen Geschichte schon lange vor Moses erwähnt, ein Beweis dafür, daß dort schon lange Jahrhunderte vor Moses ein Volksstamm Israel gewohnt hat (vgl. auch Josua 11,10). Den altgermanischen Namen Israel führen heute noch uralte Bauerngeschlechter in Sachsen. Es ist klar, daß die jüdischen, priesterlichen Geschichtsschreiber, die vorhandenen Geschichtsaufschreibungen gefälscht und die vorhandenen Stammesnamen für jüdische ausgegeben haben, um desto leichter das germanische Volk in ihre Gewalt zu bekommen.

Die lose Gauverfassung der Germanen und die darauf folgende Kleinstaaterei, die wir jetzt noch in Thüringen und in der Schweiz ausgeprägt sehen, hatte neben ihren vielen Schattenseiten auch ihr Gutes. Sie war, wie in Deutschland, der geistigen Kultur und der Entwicklung der Eigenart jedes Stammes außerordentlich förderlich. Erst den großen Königen David und Salomo gelang es, mit jüdischem Gelde und durch eine Militär-Gewaltpolitik die verschiedenen Stämme vorübergehend zu einem Staate zusammenzubringen und Jerusalem zum Mittelpunkt des Staates zu machen. Die Rassenverschiedenheiten aber drängten mit Naturnotwendigkeit zur Errichtung des germanischen Nordreiches und des mehr jüdischen Südreiches. Die Geschichte der germanischen Stämme in Kanaan und der entstandenen Reiche ist der Geschichte der deutschen Stämme und Kleinstaaten außerordentlich ähnlich. Nur im mosaisch-päpstlichen Süden gelang es den jüdischen

Priestern, nach erbitterten Kämpfen über die in der Minderheit befindliche nordische Bevölkerung die Oberhand zu gewinnen und einen Kirchenstaat aufzurichten, dessen Büttel der König war.

Hier vollendete sich nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft das Ziel der jüdischen Priester, einen Priesterstaat aufzurichten, der den Staat Juda beherrschte und nach und nach auch die anderen Staaten unter seine Botmäßigkeit zu bringen suchte, sogar den gewaltigen Römerstaat. Nirgends wurde in schmählicherer Weise mit germanischem Gelde, das im Tempel den Gläubigen abgenommen wurde, mehr Politik getrieben als von den jüdischen Priestern in Jerusalem. Darüber mag man im Buche Makkabäer und in der Profangeschichte nachlesen.

Und heute? Der jüdische Kirchenstaat mit seinem Hohen-priester an der Spitze fand seine Fortsetzung im päpstlichen Kirchenstaat, der wie jener bestrebt ist, alle Staaten zu unterjochen und der jetzt noch nach der Herrschaft über Staat und Könige strebt. Dies haben wir Deutschen in den erbittertsten Kämpfen zu spüren bekommen.

VII.
Das bürgerliche Recht in Kanaan ein durchaus germanisches.

Wenn es richtig ist, daß Gesetze die jeweilige Kulturstufe eines Volkes widerspiegeln, so muß sich das germanische Volk in Kanaan schon längst vor der Einwanderung des Moses auf einer hohen Kulturstufe befunden haben. Aus den vorhandenen Gesetzen ist zu ersehen, daß die Germanen in Kanaan hauptsächlich Bauern waren, und so befassen sich diese Gesetze vor-

zugsweise mit der Regelung von bäuerlichen Besitzverhältnissen. Da die Germanen in Kanaan ein Teil der in Armenien, Chaldäa, Babylon und Syrien eingewanderten germanischen Goten waren und da sie schon 2000 v. Chr., also schon lange vor Moses, die babylonische Keilschrift kannten, so liegt es sehr nahe, daß ein Teil ihrer Gesetze mit babylonischen Gesetzen übereinstimmte oder diesen nachgebildet war. Es besteht bei keinem Theologen ein Zweifel darüber, daß ein großer Teil des altisraelitischen Gesetzes III. Mos. 25, das fälschlicherweise dem Moses zugeschrieben wird, dem Gesetzbuch des babylonischen Königs Hamurabi entnommen ist, das um 2100 v. Chr. verfaßt und, einem altgermanischen Brauche entsprechend, mit einem Meißel auf einer Steinsäule verewigt wurde, die das Bildnis der Sonne trägt und in ziemlich gut erhaltenem Zustande sich jetzt in einem britischen Museum befindet.

Die zehn Gebote II. Mos. 20 sind in der indischen Gesetzessammlung Vedas schon tausend Jahre vor Moses in fast gleicher Form vorhanden. Und da lügen uns jüdisch-priesterliche Geschichtsschreiber vor, Gott Jahve habe sie auf dem Berge Sinai gegeben!

Aus der Geschichte Abrahams geht hervor, daß § 146 des Gesetzes Hamurabi und andere babylonische Rechtsbestimmungen schon zur Zeit des Abraham, also schon 500 Jahre vor Moses im Gebrauch waren. Das salische Gesetz der Franken lautet außerordentlich ähnlich. Geradezu auffallend ist die fast völlige Uebereinstimmung der Rechtspflege der gotischen Stämme in den vorjüdischen Zeiten mit der in Germanien. Die Gerichtssitzungen waren öffentlich auf der Malstatt (Abb. 24—28) oder Thingstatt (Kiriath). Bekannte Malstätten waren: Bethel, Gilgal, Mizpa, Kiriath

Araba, Kiriath Jearim u. a. Als Beweismittel galten Zeugenaussagen, Eid, Eideshelfer, Gottesurteile. Das ganze Volk richtete. Als Strafe galt das Wergeld. Kränkung einer Frau wurde besonders schwer bestraft. Auch die Blutrache war im Schwunge. Man sieht: alles altgermanische Rechtssitten, die erst durch das aufkommende Judentum verdrängt wurden. Die jüdischen Priester rissen nach und nach die Rechtspflege an sich und machten ein einträgliches Geschäft daraus, ganz wie im römischen Kirchenstaat.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß das israelitische Gesetz aus den ältesten Zeiten der Germanen in Palästina stammt, zum Teil den genialen Werken des Königs Hamurabi entnommen und den Verhältnissen des Landes Kanaan angepaßt ist. Manche Teile, wie das mit dem Bundesbuch eng zusammenhängende Altargesetz in II. Mos. 20,24, worin gesagt ist, daß der Altar aus unbehauenen Steinen gefertigt sein soll und man nicht mit dem Schwert oder Meißel darüber fahren dürfe, müssen bezüglich ihrer Entstehung in die relativ frühe Steinzeit zurückverlegt werden. Das stimmt auch mit den Ergebnissen der archäologischen Forschungen überein, nach welchen Germanen schon in früher Steinzeit nach Süden auswanderten.

Es ist also durchaus nicht wahr, daß Moses der Gesetzgeber Israels ist. Er und die späteren jüdischen Priester haben vielmehr die im Lande vorhandenen germanischen Gesetze für ihre Zwecke zugeschnitten und ergänzt, wie sie es brauchten, und für das Gesetz ihres Gottes ausgegeben.

Es ist für jeden Kenner altgermanischer Rechtsverhältnisse sofort klar, welche Bestimmungen des Gesetzes Moses altgermanischen Ursprungs sind, und

welche von den jüdischen Priestern stammen. Die germanischen Gesetze tragen den Geist der Gerechtigkeit, der Liebe, der Duldsamkeit, die jüdischen dagegen den Geist der Unduldsamkeit und des Fanatismus, und sind augenscheinlich darauf zugeschnitten, die Herrschaft der jüdischen Priester unter schweren Strafandrohungen zu befestigen, ihren Priesterstaat zu stützen und den Priestern ungeheuere Einkünfte zu verschaffen. Solche in das altgermanische Gesetz eingeschmuggelte jüdische Bestimmungen sind u. a.: III. Mos. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 11, 13, 14, 15, 16, 17, 22, 23, 24, 27 (Verordnung des Zehnten für die Priester). Von einem besonderen jüdischen Fanatismus zeugen die schrecklichen Bannflüche in V. Mos. 28. Sie verraten zu deutlich die Herkunft aus dem niederrassigen Gehirn der fanatischen, selbstsüchtigen Judenpriester. Mos. V ist übrigens ein Meisterstück der Fälschungskunst der jüdischen Priester.

Die germanischen Gesetze dagegen tragen den Stempel der weisesten Fürsorge für das ganze Land. Sie ordnen das germanische Erbrecht, nach welchem auch die Töchter Name und Gut erben konnten, wenn keine Söhne vorhanden waren. Auch das germanische Erstgeburtsrecht findet sich im altisraelitischen Landrecht. III. Moses 21 und III. Mos. 25 enthält das arische Privatrecht, das auf Seßhaftigkeit hinzielt.

Nach dem altgermanischen Gesetz bestanden, wie in Germanien, Freistädte (V. Mos. 19. Jos. 20.), wohin Totschläger fliehen konnten, und wo sie vor der Blutrache sicher waren. Solche Freistädte waren zum Beispiel: Kedes (Getes, Geten, Goten), Sichem, Kiriath Arba, die Stadt des Riesenkönigs Bezer, Ramod, Golan. Jeder Gau oder jeder Stamm hatte in der Regel, wie bei den Germanen, eine Freistadt. Eine

der Städte in Kanaan trug sogar diesen Namen (Bet Gubem = Freistadt). Städte und Orte dieses Namens finden sich auch bei uns in Deutschland. So haben die Germanen Kanaans altgermanische Rechtsbräuche nach dem Süden verpflanzt. Noch im Mittelalter war bei uns das Recht der Freistatt gültig; dann nahm es die Kirche für sich in Anspruch.

Sogar Kriegsregeln waren vorhanden, die ganz germanischen Anschauungen entsprachen (V. Mos. 20).

Der Wucher war strengstens verboten. Insbesondere der Wucher an Witwen und Waisen. Diesen und den Dürftigen durfte kein Pfand abgenommen werden (V. Mos. 24).

Die Fremdlinge sollten beschützt werden. Man durfte ihr Recht nicht beugen.

Durch besondere Bestimmungen wurden Witwen, Waisen und Arme geschützt, sodaß sie sich ernähren konnten und vor großer Not sicher waren. II. Mos. 22 bringt ganz germanische Gesetzesbestimmungen.

Es war auch der Eid unter Anrufung Gottes zugelassen. Auch der Eideshelfer, der Gottesurteile und des Wergeldes, auch der Blutrache (IV. Mos. 35) durfte man sich bedienen, wie bei den Germanen.

Die großartigste soziale Einrichtung, die für uns heute noch mustergültig wäre, die das Ziel jeder gesunden Bodenreform ist und die soziale Frage lösen könnte, gibt das germanische Bodengesetz und Landrecht III. Mos. 25, das in seinen Grundgedanken und Absichten bei allen gotischen Völkern Vorderasiens, bei den alten Griechen und Römern und bei den alten Deutschen in Geltung war und schon ca. 2500, bezw. 1500 Jahre vor Moses bei den Sumeriern und Assyriern aufgezeichnet wurde, so im Gesetzbuch des Hamurabi in Assur.

Es ist der größte und göttlichste Gedanke aller Zeiten. Es bestimmte, daß alle 50 Jahre ein Erlaßjahr, ein Halljahr sein sollte, in welchem jeder wieder zu seiner Habe und zu seinem Geschlechte kommen konnte. Hatte jemand sein Eigentum verkauft, so mußte es ihm wieder zurückgegeben werden, wenn er es oder ein anderer für ihn auslösen konnte. Diese Bestimmungen entsprechen dem germanischen Rechtsgefühl und beruhen auf altarischen Boden- nnd Ritagesetzen. Nach alt-arischen Anschauungen war der Grund und Boden nicht Privatbesitz. Er war nur Wohn- und Werkstätte, war dem Gotte geheiligt und Eigentum der Gesamtheit, des Staates, Königs, Gaues, der Sippe. Unsere Staats- und Gemeindewaldungen und -Auen sind noch kümmerliche Reste des altarischen Gemein-Genossenschafts-Eigentums. Das altgermanische Gesetz sagt III. Mos. 25, 23 ausdrücklich: Darum sollt ihr das Land nicht verkaufen ewiglich; denn das Land ist mein und ihr seid Fremdlinge und Gäste vor mir!“

Es ist ohne Weiteres klar, daß diese Gesetzesbestimmungen durchaus nicht jüdisch sind. Sie wurden auch nie von den Juden angewendet, sondern das gerade Gegenteil von ihnen betrieben. Daher klagen alle Propheten die Juden laut an, und sie werden deshalb auch von den jüdischen Priestern verfolgt. Die Priester unterdrückten das altgermanische Recht und führten ihr jüdisches Raubgesetz, das Hypothekenrecht ein, raubten auf Grund desselben das Volk aus, verschonten sogar Witwen und Waisen nicht, wie ihnen die Propheten und Christus vorwerfen und brachten das Land an den Ruin. Alle erleuchteten Männer in Israel, Propheten genannt, forderten deshalb, wie später Hesiod in Grie-

chenland und die beiden Gracchen in Rom, die Rückkehr zu den altgermanischen Bundesgesetzen, zur alten Gerechtigkeit und zum Leben nach diesen Gesetzen, die allein die wirtschaftliche Freiheit des Einzelnen und den Bestand des Staates und Volkes gewährleisten.

Würde heute das Judentum dieses ihm fälschlicherweise zugeschriebene Gesetz erfüllen, würde es also die uns Deutschen abgenommenen vielen Milliarden wieder zurückgeben, würde das heutige jüdische Raubhypothekenrecht verlassen und dafür das altgermanisch-israelitische Bodengesetz durchgeführt, so wäre die soziale Frage, zum guten Teil gelöst, freilich auch die ungeheuere wirtschaftliche Übermacht des Judentums gebrochen.

Man sieht, die altgermanischen Bauern in Kanaan waren schon vor Jahrtausenden hervorragende Philosophen und Volkswirtschaftler, weit erhaben in ihrer Größe und Einfachheit über manchen unserer jetzigen Nationalökonomen. Auf die Städte hatte das arische Bodengesetz in Kanaan keine Anwendung, daher sich auch die Juden dort zuerst festsetzten und von ihnen aus durch Handel, Geldwirtschaft und Priesterlügen das arglose, gutmütige, blonde Asen-„Kindervolk" wirtschaftlich und damit auch politisch unterjochten.

Ein außerordentlich wichtiges germanisches Gesetz war auch das Verbot der Vermischung mit niederen Rassen. Mit klugem Rasseninstinkt fanden diese einfachen Leute schon vor Jahrtausenden heraus, daß die Rassenmischung den Untergang für ein Volk bedeutet. Darum gebietet Josua 23, 12 u. 13: „Wo ihr euch aber umwendet und diesen übrigen Völkern anhänget und euch mit ihnen verheiratet, daß ihr unter sie und

sie unter euch kommen, so wisset, daß der Herr euer Gott wird nicht mehr alle diese Völker vor euch treiben, sondern sie werden euch zum Strick und Netz und zur Geißel in euren Seiten werden und zum Stachel in euren Augen, bis daß er euch umbringe von dem guten Lande, das euch der Herr, euer Gott gegeben hat!" Niederrassige sollten schonungslos ausgerottet werden, die eheliche und geschlechtliche Verbindung mit Niederrassigen war bei Todesstrafe verboten, Kinder aus solchen Verbindungen sollten getötet werden. Das war eine überaus kluge Rassenpolitik, auf Reinhaltung und Hochzucht der arischen Rasse berechnet, wie die Rassengesetze des Manu (Irmin) in Indien. — Die germanische Rassenpolitik der Zukunft kann sich auf die Bibel stützen, auf das „Wort Gottes." —

Leider haben die Germanen diese weisen Bestimmungen nicht eingehalten und sind dadurch dem unvermeidlichen Untergang verfallen. Wohl aber haben die schlauen Juden diese Bestimmungen für sich verwertet, üben sie heute noch aufs strengste und haben dadurch ihre Rasse bis auf den heutigen Tag erhalten.

Die besten Gesetzesbestimmungen im alten Testament tragen durchaus arischen Charakter, insbesondere die von den Juden gehaßten arischen Bodengesetze. Die Verfasser dieser Gesetze können nur Germanen gewesen sein, denn die Gesetze wachsen immer aus dem Wesen eines Volkes heraus und jene Gesetze widersprechen dem jüdischen Geist, würden sogar die wirtschaftliche Herrschaft des Judentums oder anderer Völker unmöglich machen.

VIII.
Charakter, Sitte und Schriftwesen der Kulturträger in Kanaan sind germanisch.

Nach den Zeugnissen der Bibel sind die germanischen Bewohner des Landes Kanaan arglos, gutmütig und duldsam wie die Deutschen. Ohne Bedenken und Argwohn lassen sie die jüdischen Fremdlinge ein, von denen sie später mit Einführung des Geldverkehres unterdrückt und aufgefressen werden, und geben ihnen sogar in großer Gutmütigkeit und Verblendung staatsbürgerliche Rechte (III. Mos. 19, 33 u, 34; Richter 1). Die altisraelitischen und altgermanischen Gesetze schützten die Fremdlinge. Es zeigt sich darin der internationale Sinn der Germanen. Die Juden dagegen kennen in ihren Gesetzen keine Rücksicht auf andere. Ihre Religionsgesetze gebieten ihnen, andere Völker auszusaugen und zu fressen. Die ganze deutsche Vertrauensseligkeit, Gutmütigkeit und Michelhaftigkeit der Deutschen kommt in diesen Fremdlingsgesetzen zum Ausdruck. Sie ermöglichten den Juden, sich in Palästina einzunisten wie ein fressendes Geschwür, wie die Laus im Pelz. Der Jude kennt diese Gutmütigkeit dem Fremden gegenüber nicht. Er ist unter allen Völkern berühmt durch seine Ausbeutung, Hinterlist, seinen betrügerischen Sinn und durch seine Geldgier. Schon der Grieche Strabo beklagt dieses bei den Juden. Man sieht also, daß die weitherzigen altisraelitischen Gesetze nicht jüdischen Ursprungs sein können.

Wie unseren Germanen, so war auch den alten Israeliten große Freude am Ackerbau eigen. Der Jude dagegen war nie Ackerbauer. Er war schon 1000 Jhr. v. Chr. Händler, Schacherer und Bedrücker in der ganzen Welt, wie der Grieche Strabo bezeugt. Wie

das in Palästina eingedrungene Judentum die unterworfene germanische Urbevölkerung zu seinem Zinssklaven machte, wird von der Bibel an verschiedenen Stellen bezeugt, (s. II. Chron. 8, 7—9; Richter I.) Jedoch muß man sich stets vergegenwärtigen, daß die jüdischen Bibelfälscher die Juden für Israeliten ausgeben.

Ein recht hervorragender Charakterzug der Goten in Palästina war die Freude an Berg und Wald, wie heute noch bei den Germanen. Die Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob, germanische Geschlechtsälteste, wohnten in Wäldern. Verschiedene Städte in Israel trugen den Namen Waldstadt. Die Juden dagegen liebten nie den Aufenthalt in Wald und Flur. Sie hielten sich im südlichen, wüstenähnlichen Teil Palästinas auf und ihr Aufenthalt ist heute noch mit Vorliebe die Großstadtsteinwüste.

Gern feierte der germanische Israelite, wie heute noch der Germane, seine Feste im Freien auf Bergen und unternahm Ausflüge in Berg und Wald. Dem Juden dagegen ist die Natur gleichgültig. Er ist in die Großstadt gebannt und hat nur Freude am Handel und Gewinn.

Bekannt ist, welche Hochschätzung die Germanen der Frau entgegenbrachten; ihre hohe Stellung erlangte sie nur bei diesen. Die Frau war ihnen heilig. Bei den Germanen geschah die Einrichtung der Einehe. Dieselbe Erscheinung finden wir auch in Palästina, Darum nennt der ketitische Stammeshäuptling Abraham aus dem gotischen Ar seine Frau Sara oder Fürstin (Aria = Herr oder Fürst). Von der hohen Verehrung der Frau zeugt auch, daß man der Braut eine Morgengabe brachte, daß man alle Verletzungen der Frauen, wie bei den Germanen, rächte. Die diesbe-

züglichen israelitischen Gesetze sind den altgermanischen ganz gleich. Wie bei den Germanen durfte die israelitische Jungfrau ihren Bräutigam selbst wählen. Der Mann ging jedoch in der Familie der Braut auf. Das Mädchen galt als Trägerin des Geschlechts nach alt arischer Anschauung, die heute noch im Erbfolgerecht des holländischen und habsburgischen Königshauses zum Ausdruck kommt. Auf die Heiligkeit der Ehe wurde großes Gewicht gelegt. Ehebrecher traf harte Strafe.

Die hohe Stellung der Frau und die Einehe wurde also nicht durch das Judentum, sondern durch die Germanen geschaffen. Bekannt ist, daß im Gegenteil bei den Juden die Frau ein Schacherobjekt ist, daß die Mädchenhändler fast ausschließlich Juden sind, daß die meisten sexuellen Ausschreitungen von Juden begangen werden, daß diese den Frauen gegenüber frech und die meisten Prostituierten in New-York Jüdinnen sind.

Wie die Germanen, so waren auch die kanaanitischen Goten stolz auf ihr Geschlecht, auf ihre Abstammung. Sie führten, wie die Germanen noch im Mittelalter, Geschlechtsregister, die in den israelitischen Büchern enthalten sind.

Die Germanen in Kanaan hatten große Liebe zu Heimat und Volk. Die Juden dagegen waren bemüht, alle Andenken an die germanische Herkunft des gotischen Volkes und an seine nationale Geschichte zu unterdrücken, genau so, wie es die römischen Missionare in Deutschland machten.

Den Goten in Kanaan eignete, wie ihren nordischen Stammesbrüdern, ein hoher Gerechtigkeitssinn. Die Begriffe von „mein" und „dein" waren scharf entwickelt. Der Jude kennt nur das „Mein" und die

rücksichtsloseste Selbstsucht. In schamloser Weise hat er seine Gastgeber in Kanaan, wie überhaupt seine Wirtsvölker, ausgeplündert. In seinem Religionsbuch Talmud wird es ihm sogar zur Pflicht gemacht, anderen Völkern gegenüber Diebstahl, Raub, Mord, Meineid zu üben. Nach Mitteilung des New-Yorker Polizeirichters sind die Taschendiebe in New-York Juden. Juden sind auch in aller Welt die größten Bankerotteure und Schwindler, die durch Bodenwucher und Börsenschwindel das meiste Geld an sich gerissen haben. 300 jüdische Geldmänner beherrschen tatsächlich die ganze Welt, diktieren Krieg und Frieden, wie sie es für ihre Zwecke brauchen. Das ist die jüdische Gerechtigkeit, die sich himmelhoch von der der isrealitischen Germanen unterscheidet.

Wie bei den Germanen des Nordens, so war auch bei den germanischen Ketitern des gelobten Landes das Runenwerfen oder Loswerfen Sitte. Moses und seine jüdischen Priester suchten diesen altarischen Brauch auszurotten, um den jüdischen Priestern das Geschäft in die Hand zu treiben.

Bei den germanischen Isrealiten wurden geheimnisvolle Zauberformeln und Zaubersprüche gebraucht, wie auch im germanischen Norden und heute noch in Deutschland. Einen Zauberspruch gebrauchte der gotische Held Josua (Jos. 10,12).

Wichtige Handlungen und Versammlungen wurden in die Zeit des Neumondes verlegt, wie bei den Germanen des Nordens. Zur Bestimmung des Neumondes wurden auf den hl. Höhen Steinkreise angelegt, z. B. in Gilgal. Die Übung dieser altarischen Sitte wurde im alten germanischen Israel nach dem Zeugnisse

der Bibel oft betätigt (cf. Hes. 45, 1, 17). Auch diese altarische Sitte wurde von den jüdischen Priestern auszurotten versucht.

Durch archäologische Forschungen ist erwiesen, daß die Germanen die Erfinder der Musikinstrumente und der Musik, auch der polyphonen sind. Dreiklänge und



Abb. 33. Nordische Opferhandlung mit Musik. Der Stein von Chivik in Schweden.

Melodien haben ihre Heimat im germanischen Norden. Schon in der ältesten Bronzezeit. also etwa vor 6000 Jahren, schufen die Germanen lange Hörner aus Bronze, Luren genannt. Eine im Jahre 1911 in Kopenhagen vorgenommene Prüfung altnordischer Musikinstrumente ergab einen herrlichen Zusammenklang der-

selben, der dem der besten modernen Trompeten und Hörner nicht nachsteht. Bei feierlicher Gelegenheit wurden sie hervorgeholt und geblasen. (Abb. 33 u. 34.) Die älteste Geschichte der Germanen berichtet, daß die germanischen Volksstämme, insbesondere die Goten, die Vandalen und Langobarden große Liebe zur Musik



Abb. 34. Nordischer Lurenbläser.

besaßen und eherne Hörner, Jubelposaunen, Heerhörner, Pauken, Trompeten, Harfen und Flöten hatten. Der Vandalenkönig Gelimer erbittet sich von seinem Besieger eine Harfe, um seine trüben Gedanken zu verscheuchen. Zum Verwechseln Ähnliches bietet uns die germanisch-isrealitische Geschichte. Auch die Germanen in Palästina hatten ausgeprägte Lust und Liebe zu Musik

und Gesang, zu Harfe (Abb. 33) und Flöte, Pauken und Trompeten. Diese wurden bei feierlichen Gelegenheiten, so beim Hall- oder Jubeljahr, geblasen wie bei den nordischen Germanen. Auch Saul sucht durch Harfenspiel seine trüben Gedanken zu bannen.

Wie die Edda und die älteste Geschichte der Germanen berichtet, zogen bei den Nordgermanen Sänger

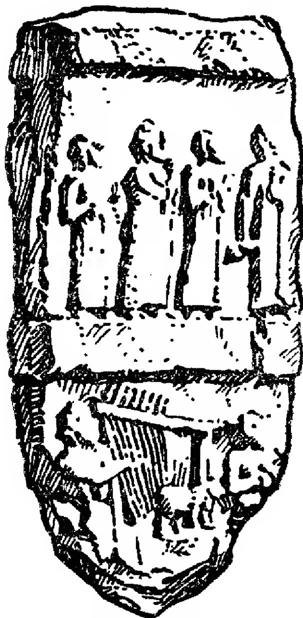


Abb. 35. Relief mit 11 seitiger Harfe aus Tello.

von Stadt zu Stadt, von Burg zu Burg, um altgermanische Sagen zu erzählen und zur Harfe Heldenlieder zu singen. Die merkwürdig gleiche Erscheinung berichtet uns die altisraelitische Geschichte.

Die Juden dagegen hatten nie Freude an der Musik. Sie haben sie auch heute noch nicht. Die

Musik ist ihnen gleichgültig. Noch nie war ein Jude ein großer Meister der Töne: bestenfalls treibt er Handel mit Musikinstrumenten und Musikwerken oder Konzertbilleten. Ihn erheitert nicht der Klang der Musikinstrumente, sondern der Klang der Goldstücke. Das ist die Musik des Juden.

Eng zusammenhängend mit seiner Liebe zur Musik war der Drang des Germanen im Norden und Süden, von allem Schönen und Großen, von allem Edlen und Herrlichen, von allem hohen Heldentum zu singen. Unsere Vorfahren, auch die alten Geten in Kanaan und im ganzen Vorderasien, waren ein sangesfrohes Geschlecht. Bei allen germanischen Völkern, auch in Kanaan, stand das Heldenlied (Heldenepos) in großer Blüte, auch das Liebeslied. Uraltgermanische Heldenlieder hat uns die Bibel einige erhalten, so das Heldenlied der Debora, von den Liebesliedern das hohe Lied Salomos. Leider ist uns eine große Anzahl dieser gotischen Heldenlieder aus Kanaan nicht mehr erhalten geblieben, so das Buch der Braven, das Buch der Rechtschaffenen (Jos. 10, 13), das Buch der Kriege Jahus (Bruchstücke in Mos. IV, 21), der Geschichten Iddos, des Sehers, und andere. Die Bibel deutet aber an verschiedenen Stellen an, daß noch eine Menge von Liedern, Gesängen, Urkunden und Geschichten aller Art über die Taten der großen Helden Altkanaans vorhanden waren. Selbst orthodoxe Theologen geben zu, daß diese Liedersammlungen der Bibel, wozu auch die meisten Psalmen gehören, nicht von den Juden stammen, sondern altisraelitischen d. h. germanischen oder gotischen Ursprungs sind, und eine große Ähnlichkeit mit babylonischen, assyrischen, elamitischen, ketitischen und kretischen Schriftwerken und der seltsamsten arischen

Hymnensammlung, den Rigvedas, besitzen und schon 1000 Jahre vor Moses bestanden. Auch die Herkulessage (Simson!) und die Iphygenie-Sage (vergl. Richter) finden sich in der altisraelitischen Literatur. Simson = Sonnensohn = Thor vollbringt 12 Taten, die denen des Herkules sehr ähnlich sind. Aus der Herkuleskeule macht der priesterliche jüdische Geschichtsschreiber einen Eselskinnbacken.

Es ist unwiderleglich, daß diese Dichtungen nur germanischem Geiste entsprungen sind. Der Jude kann solche Gedichte nicht schaffen. Ihm fehlt der kriegerische Sinn, die Heldenhaftigkeit vollständig. Nie war er ein Krieger, aber auch nie ein Dichter. Deshalb war er auch bei den Römern nicht wehrpflichtig und entzieht sich auch heute noch in allen Staaten möglichst der Wehrpflicht, wie im Weltkrieg oft zu sehen war.

Warum macht denn der Jude jetzt keine Heldengedichte mehr? Er kann es nicht, weil ihm die Anlage hiezu fehlt. Auch diese biblischen Gedichte haben die Juden nicht verfertigt, sondern den von ihnen unterworfenen und vernichteten Germanen gestohlen und für die ihrigen ausgegeben. Ein aufgelegter Weltbetrug, wie ihn eben nur ein Jude fertig bringt! Seine Gedichte sind Börsenberichte; mit denen er die deutschen Gimpel ins Garn lockt und politische Hetzartikel, die die Völker hintereinander bringen sollen, damit der Jude als lachender Dritter im Trüben fischen kann.

Dem Germanen eignet von Alters her eine tiefreligiöse Gesinnung. Sein Streben ist, sich in Gott zu versenken, mit ihm selbst ohne Vermittler zusammenzureden, seinen Gottesdienst ohne äußeren Kult zu treiben. Dem gibt der Germane Ausdruck in den religiösen Weihegesängen. Wo Germanen sich niedergelassen und Kul-

turen gegründet haben, wo ein entwickeltes germanisches Schriftwesen entstanden ist, da finden wir auch die erhabensten religiösen Lieder; so schon 4000 Jahre v. Chr. im ägyptischen Totenbuche. 3000 Jahre v. Chr. in Indien, dann in Assyrien und Babylonien, wie die ausgegrabenen assyrischen und babylonischen Psalmen und das Heldenlied des Königs Hassisadra und die sumerischen Bußpsalmen etwa 4—5000 Jahre v. Chr. zeigen. Im alten Kanaan scheinen die religiösen Schriftwerke auf Tafeln (Tontafeln?) geschrieben und in den Bergkirchen aufbewahrt worden zu sein (Ps. 74,6) wie ja auch im germanischen Norden. Auch im germanischen Norden finden sich uralte religiöse Lieder, zum Teil durch die christlichen Missionare vernichtet, zum Teil noch in der Edda erhalten.

Alle diese uralten religiösen Dichtungen, mehr oder weniger viel älter als die biblischen Psalmen, zeigen eine überraschende Ähnlichkeit mit der altisraelitischen Literatur, sodaß man meinen könnte, letztere seien der viel älteren babylonischen und assyrischen Literatur entnommen. Es muß dies aber nicht notwendig der Fall sein; denn bei gleicher Rasse entwickelt sich eben eine gleiche oder ähnliche Geisteskultur. Zudem standen nachweislich die germanischen Geten von Kanaan in regem Verkehr mit den Rassegenossen in Ägypten, Babylonien, Assyrien und Sumerien. Manche assyrischen und babylonischen Psalmen, die älteren Ursprungs sind als die biblischen Psalmen, sind den biblischen Psalmen so ähnlich, daß sie die christliche Kirche ohne weiteres in ihre Andachtsschätze aufnehmen könnte. So heißt es in einem assyrischen Psalm: „Reinwaschen mögen mich die dahineilenden Wasser des Stroms; laß mich bewahrt sein bei dir, erleuchte mich, Merodach (Sonnengott);

dem Barmherzigen zur Gnade in seine Huld befehle mich, so will ich mich beugen vor deiner Größe, will preisen deine Gottheit."

Ohne Zweifel sind die allermeisten Psalmen von Germanen verfaßt und wahrscheinlich zum Teil schon vor Moses entstanden. Sie sind also durchaus nicht jüdisch. Hier die Beweise. Eine ganze Reihe von Psalmen spricht von heiligen Bergen, Stätten, Höhen und Höfen Gottes. Abb. (24—28). Wenn aber nun Moses und das ganze jüdische Priestertum vom „Volke Gottes", bezw. von den Königen, die Ausrottung der hl. Höhen der unterworfenen germanischen Völker verlangen, wenn den Juden bei Todesstrafe verboten wird, die hl. Berge zu betreten, wenn ferner die Juden in Palästina nur ein Nationalheiligtum besaßen, nämlich 500 Jahre lang die schmutzige Stiftshütte und nach der Eroberung von Jerusalem das germanische Bergheiligtum Zion; wenn es ferner Tatsache ist, daß das ganze Judentum mit Haß und Verachtung auf das unterworfene Germanentum und ihre Kultusstätten blickten: können da wirklich Juden die Verfasser der dem Inhalte nach zweifellos germanischen Psalmen gewesen sein? Ganz unmöglich! Nur wenige Psalmen, 105, 106, 114 und 137, sind als armseliges jüdisches Machwerk anzusehen.

Die übrigen Psalmen deuten nach ihrem Inhalt auf solche Personen als Verfasser, deren Geist ganz von der Gottesidee erfüllt war und deren Leben ganz in Gott aufging — auf die Propheten. Dichter sind immer zugleich Propheten. Wenn uns nun aber die Bibel selbst sagt, daß die Propheten auf den heiligen Höhen begraben wurden (vgl. II. Kön. 23, 16, 17) und von fanatischen Judenkönigen und gehässigen Juden-

priestern die Gräber der Propheten auf den heiligen Bergen zerstört wurden, so ist es ganz ausgeschlossen, daß die Dichter jener Psalmen Juden waren. Die Theologie muß wohl zu den hier mitgeteilten Tatsachen Stellung nehmen.

Der Geist der Psalmen ist ein germanischer; denn sie sind getragen von hohem Geistesschwung, enthalten hochfliegende Gedanken, zeigen eine große Innigkeit des Gemüts, sind erfüllt von Gottesbewußtsein und Gottessehnsucht, sind also ganz ein Ausdruck des germanischen Geistes, dessen das jüdische Gehirn nicht fähig ist. In manchen Psalmen kommen vollständig nordische, germanische Vorstellungen zum Ausdruck.

So werden in Psalm 29 die Göttersöhne aufgerufen, ihrem Gotte Ehre und Preis zu bringen. Gott wird verherrlicht als der majestätische Gewittergott (Thor), und mit höchster dichterischer Kraft wird sein Tun im Gewitter geschildert, wie seine Donnerstimme die Zedern zerspellt, den Libanon und Hermon hüpfen macht wie Kälber. Psalm 19 spricht geradezu vom germanischen Sonnengott. Die Sonne selbst ist als Held, als Sonnengott gedacht, der mit seinem Wagen seinen Weg am Himmelszelt dahinläuft. Psalm 104 stellt in monistischer Auffassung Gott der erhabenen Natur gleich und schildert ihn als den altgermanischen Wettergott Wodan (Raman, Rimmon) „der auf den Wolken fähret wie auf einem Wagen und auf den Fittichen des Windes gehet." (Ebenso Ps. 18, 7—16. 29, 4—9. 97, 2—6. 50, 1—5. 76,9.) Diese Dichtungen von vollendeter dichterischer Meisterschaft und höchster religiöser Kraft, von urwüchsiger, elementarer Anschauung und durchtränkt mit germanischen, nordischen Gedanken und nordischen Gottesvorstellungen, sind durchaus germanische, aber

keine jüdischen. Es ist an sehr vielen Stellen ganz deutlich zu sehen, daß diese germanischen Dichtungen von jüdischen Priestern später zur Verherrlichung ihres Gottes Jahve umgefälscht wurden. Manche Aussprüche der Bibel waren schon vor Moses Gemeingut der germanischen Literatur: so findet sich der Vers 4 von Psalm 90 nach Inhalt und Form fast gleich in den indischen Rigvedas, in Taittireya Brahman, in der Zendavesta der alten Perser, im indischen Gesetzbuch des Manu, im indischen Heldengedicht Mahâbhârata. Die Reinheit und Erhabenheit der Gottesvorstellungen, die sich in den Psalmen der germanischen Dichter Kanaans findet, erinnert an Christus und übertrifft die der christlichen Kirche. Auch der Monotheismus der Psalmen entspricht ganz dem Christi und dürfte vorbildlich für unsere Kirche sein. Weil die meisten biblischen Psalmen Geist von unserem deutschen Geiste und nicht jüdisches Erzeugnis sind, werden sie von den Deutschen so geschätzt.

Germanische Rasseneigenschaft war es, die Summe ihrer Lebenserfahrung und Lebensweisheit in Sprichwörtern oder auch Weistümern niederzulegen. Solche finden wir in der alt- und neugermanischen Literatur, bei den Sumeriern, Ägptern, Assyrern, Babyloniern, Indiern, Griechen, Kretern und bei den nordischen Germanen ganz ähnlich in der Edda, dieser ehrwürdigen Germanenbibel des Nordens. Wir finden sie auch bei den Germanen in Palästina unter dem Titel: Das Buch Jesus Sirach und die Weisheit Salomos. Diese Spruchsammlungen, die von den jüdischen Priestern mit Unrecht den Juden und dem Judenkönig Salomo zugeschrieben worden sind, sind von sehr hohem Alter. Ihre Entstehung fällt schon in die Zeit vor dem Einfall der Juden in Palästina.

Die theologische Wissenschaft gibt zu, was auch die Ausgrabungen in Babylon, Assyrien und Ägypten (Elephantine) erhärten, daß die Geschichtsbücher der Bibel von den jüdischen Priestern, als sie in der babylonischen und assyrischen Verbannung waren, den Geschichtswerken dieser Kulturvölker nachgebildet sind und daher auch viele Ungenauigkeiten enthalten.

Die Sagen der Bibel von Weltschöpfung, Sündenfall, Sintflut und andere haben ein außerordentlich hohes Alter. Sie finden sich in sumerischen und babylonischen, assyrischen und ägyptischen Schriftwerken schon Jahrtausende vor Moses, sind also ebenfalls germanischen Ursprungs. Die Weltschöpfungssage der Bibel I. Mos. 1 ist der des assyrischen Gilgamesepos vollkommen ähnlich: beide spiegeln die den Germanen eigene monistisch-phylosophische Weltanschauung wieder.

So sehen wir, daß der edelste Teil der altisraelitischen Literatur von dem altgermanischen gotischen Heldenvolk in Kleinasien und Kanaan geschaffen wurde und durchaus deutsches, germanisches Wesen widerspiegelt. Daher werden diese altisraelitischen Bücher von Germanen gerne gelesen, weil sie Fleisch von ihrem Fleisch, Blut von ihrem Blut sind. Nur haben diese Bücher durch betrügerische jüdische Priester eine starke Umänderung erfahren. Jüdische Priester haben altisraelitische oder altgetische und babylonische Literatur in und nach dem Exil (etwa um 500 v. Chr.) gesammelt mit jüdischer Geschichte vermischt, für jüdische Schriften ausgegeben und fälschlich als Gotteswort bezeichnet (vgl. hiezu II. Makk. 2, 13—33).

So haben sich die Juden als Literaturdiebe im Großen gezeigt, sich mit fremden Federn geschmückt und einen unerhörten, viel tausendjährigen, weltgeschicht-

lichen Betrug begangen. Sie haben nicht nur mit germanischem Schweiße und Boden, sondern auch mit germanischem Geiste gewuchert wie heute noch.

Will man wirklich jüdische Literatur kennen lernen, so muß man den Talmud, den Schulchan aruch, Gemara Choschen ha misphat und andere jüdischen, religiösen Schriften lesen. Der Geist, den diese jüdischen Schriften atmen, ist lächerlich, kleinlich, beschränkt, geradezu unsittlich, niedrig und staatsgefährlich (vgl. „Hammer" 245).

Wie vor 3000 Jahren, so sucht der Jude auch jetzt die germanische Literatur zu beherrschen und zu fälschen. Fast alle Zeitungen, Zeitschriften und Theater sind im Besitze der Juden. Was von den Juden geschrieben wird, findet in denselben Unterkunft und wird in den Himmel gehoben und wenn es noch so minderwertig und schmierig ist, sodaß jüdischer Geist und jüdische Denkungsweise in unserem Volke mehr und mehr Eingang findet. Es findet also bei uns in Deutschland wieder derselbe Vorgang statt, wie im alten Palästina. Vielleicht gelingt es den Juden, wenn der Verjudungsprozeß unserer Literatur in dem Maße fortschreitet, wie bisher, wieder einmal in späteren Zeiten unsere deutsche Literatur zu einer jüdischen zu stempeln.

IX.

Das Christentum im biblische Kanaan vor Christus.

„Hat Christus gelebt?" — Diese Frage schwebt heutzutage auf Hunderttausenden von Lippen. Wer aber die Geschichte Jesu, wie sie in den Evangelien niedergelegt ist, vom rassengeschichtlichen Standpunkt aus betrachtet, wer gelernt hat, rassengeschichtlich zu denken, für den kann gar kein Zweifel darüber bestehen,

daß Christus gelebt hat.*) Und der erste Gedanke, der sich beim Studium seiner Geschichte über ihn ergibt, ist die strahlende, sieghafte, stolze Gewißheit:

Jesus Christus war ein Germane!

Die Bibel selbst beweist diese geschichtliche und anthropologische Tatsache! Als die Juden dem Herrn Jesus voll Wut vorwarfen, daß er kein Jude, sondern ein (germanischer) Samariter sei, da gibt Jesus das zu (Evg. Joh. 8, 48—49). Er sagt nichts zur Entkräftigung dieses Vorwurfes, der zwischen ihm und den Juden eine scharfe Grenzlinie zieht, da diese mit den Samaritern keine Gemeinschaft haben mochten und sie verachteten.

Auch Jesu Gott ist ein anderer als der jüdische (s. Evg. Joh. 8,38 ff.) Nie nennt er den Namen Jehova oder Jahwe, sondern betet stets zu seinem Vater im Himmel, d. i. zu dem gütigen germanischen Allvater. Und in seiner höchsten Not, als ihn der blindwütige teuflische Haß seiner niederrassigen jüdischen Todfeinde ans Kreuz gebracht hat, wendet er sich nicht an den Judengott Jahwe, sondern an den germanischen Gott des Lichtes Eli-Elion (Baldur), dessen Name den umstehenden Juden unverständlich war. Bezeichnend ist auch, daß im ganzen neuen Testament der Name Jahwe = Jehova nicht vorkommt. Nach Evg. Joh. 8 betrachtet er den Judengott offenbar als den Geist des Bösen.

Sein Name Jesus, richtiger Asus = Esus (ein ägyptischer König hatte den gleichen Namen Asas d. i. Asen- oder Gottes-Sohn) ist altgermanischen Ursprungs.

---

*) In seinem Buche „Die Christusmythe" sucht Prof. Drews den Nachweis der gegenteiligen Behauptung zu erbringen.

Die Evangelien zeigen, daß Jesus ein erbitterter Feind des nichtgermanischen Judentums, insbesondere der Priester und Pharisäer war, die die germanische Bevölkerung in Kanaan unterdrückten und ausbeuteten. Er war auch ein Feind des Judengottes Jahve; er nennt den Gott der Juden den Vater der Lüge, den Teufel. Die Juden aber heißt er Kinder des Teufels. Mit einer unerhörten Kühnheit, mit einem todesverachtenden Mut wie man ihn nur bei den edelsten Germanen findet, tritt er den jüdischen Priestern gegenüber und hält ihnen unter dem Beifall des Volkes ihre himmelschreienden Sünden, die Unterdrückung und Knechtung des Volkes, ihren Wucher, ihr Kleben am äußeren Buchstaben, ihre Heuchelei und Scheinheiligkeit vor. Umgekehrt aber auch verfolgt ihn das Judentum mit einem unergründlichen, tödlichen Haß. Die Wurzeln dieses gegenseitigen Hasses lagen nicht allein in verschiedenen Religionsanschauungen, sondern in verschiedener Rasse. Daher kam es auch, daß Christus eine besondere Vorliebe für den germanischen Norden Israel hatte, daß er sich mehr zu den germanischen Aramäern, Galiläern (Galatern, Gälen) und Samaritern hingezogen fühlte, die bekanntlich von den Juden mit größter Verachtung behandelt und nicht als Juden angesehen wurden. (Evg. Joh. 4,9). Nach den Darlegungen im Kap. II ist die germanische Abstammung Christi als gewiß zu erachten.

Hier noch einige Stützen für diese Behauptung!

Nach der Bibel stammt Jesus aus Nazareth, Die Juden aber sahen mit Verachtung auf die Nazarener. „Was kann aus Nazareth Gutes kommen?" war ihre höhnische Rede, wenn sie von Jesus sprachen. Das

beweist, daß die Nazarener und Jesus nichtjüdischen Geblüts waren.

Es ist möglich, daß Nazareth eine Ansiedlung oder Ordensgründung der germanischen Nazarini, einer religiösen Sekte im Kaukasus, war, die sich nach dem Berichte des römischen Geschichtsschreibers Plinius „eins mit ihrem Gott, ihrem Vater" glaubten, sich selber für sündlos und für Herren aller Dinge hielten. Die Nachkommen jener Nazarini wohnen heute noch nördlich von Galiläa auf dem Libanon. Auffällig ist es doch im hohen Grade, daß der Nazarener Christus wie jene Nazarini (N-asarini = die weißen, glänzenden Kinder der Asen) stets betont: „Ich und der Vater sind eins", und daß er seinen Vater in Gegensatz zum Vater der Juden bringt. (Evg. Joh. 8,38).

Auch auf eine andere geschichtliche Tatsache muß hier hingewiesen werden. In den letzten Jahrhunderten vor Christus kamen Kimmerer und Trevierer, Trierer vom Rhein nach Palästina und setzten sich in Galiläa fest. Und nun bezeugt uns der hlg. Hieronymus, daß er in Galiläa dieselbe Sprache angetroffen habe, wie im deutschen Trier. Und Kreuzfahrer finden zu ihrer großen Verwunderung im Libanon nördlich von Galiläa eine deutschsprechende blonde Bevölkerung! Jahrhundertelang hat sich also das Aramäische, eine deutsche Mundart, in Palästina erhalten. Ist es da sehr gewagt, den Nazarener Christus, der sich fortgesetzt in schärfstem Gegensatz zu den Juden stellt und sie Kinder des Teufels und der Hölle, reißende Wölfe und übertünchte Gräber (Matth. 23) nennt, als deutschblütigen Germanen zu betrachten? Ist er nicht darin, wie er heldenmütig gegen eine Welt von Tücke, Bosheit und Vorurteilen kämpfte, wie er der Welt Sünde

und Schuld auf sich nahm und klaglos sein Kreuz trug, ein Bild des seiner Rasse entsprossenen, auch von Judas Ischarioth um 30 Silberlinge verratenen deutschen Volkes, das voll Übergerechtigkeitsgefühl die Schuld anderer am Weltkrieg auf sich nahm, voll verstiegenen Idealismus die Sühne für die Sünden der Welt zahlen will und sich von dem Weltjudas wehrlos und willig ans Kreuz schlagen läßt!

Es zeigte sich als verhängnisvollste Fälschung der Weltgeschichte, den Germanen Jesus zum Judensprößling und die Juden zu Begründern der christlichen Religion zu stempeln. Daß die germanischen Völker diese von jüdischen Rabbinern erdachte Fälschung gläubig als geschichtliche Wahrheit hinnahmen, wurde ihr Verhängnis und brachte sie unter die Zinsherrschaft des Judentums bis auf den heutigen Tag.

Der Rassengegensatz zwischen Christus und Judentum zeigt sich ganz scharf ausgeprägt in seinem Charakter. Ihm eignete der hochfliegende Idealismus der Germanen, ihre philosophische Gedankentiefe, hohe Sittlichkeit und Opferwilligkeit, Eigenschaften, die ihn turmhoch über die selbstsüchtigen Juden erheben. Daher können ihn aber auch die Juden nicht verstehen; sie können seine Gedanken nicht erfassen, noch weniger befolgen. Ihre Rassenveranlagung ist dazu zu minderwertig; der hohe Gedankenflug Christi ist ihnen versagt. Mit Wehmut, aber auch mit Zorn, sieht schließlich Christus ein, daß dieses niederrassige Judenvolk zu bekehren, d. h. auf seinen höheren sittlichen Standpunkt zu bringen, ein Ding der Unmöglichkeit ist. Mit Entrüstung wendet er sich von ihnen und sagt; daß den Heiden, d. i. den Nordländern das Heil gesandt ist

und sie werden es hören, wie es auch tatsächlich gekommen ist.

Das Judentum, dessen starrer Dogmatismus, engherziger Kastengeist, Fanatismus und niedere materialistische Gedankenwelt, dessen Äußerlichkeit in der Religionsausübung hat ihn instinktiv abgestoßen und war seiner germanischen, nach Wahrheit suchenden Seele aufs tiefste verhaßt. In ihm verkörperte sich der germanische Idealismus und Sozialismus im schärfsten Gegensatz zu dem von ihm bekämpften jüdischen Materialismus, Kapitalismus und Mammonismus. „Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen". sagte Christus, nämlich die alten arischen vom Judentum unterdrückten arischen Gesetze. Und jenes witterte mit dem ihm eigenen feinen Instinkt für alles, was seinen Mammonsinteressen nachteilig war, daß das Aufkommen der arisch-christlichen Lehre in Palästina das Ende der kapitalistischen jüdischen Zinswirtschaft und Herrschaft bedeutete. Das Judentum fürchtete, daß das unterdrückte Volk sich unter Christi Führung gegen seine Unterdrücker empören würde. Darum wurde seine Ermordung beschlossen. „Es ist besser, ein Mensch stürbe für das Volk, denn daß das ganze Volk verdürbe", sagte der Hohepriester. — Bezeichnend ist auch, daß die Jünger Jesu bis auf den geldgierigen jüdischen Verräter Judas Ischarioth, Galiläer waren. Jene „verließen alles und folgten ihm nach", dieser ging mit ihm, um wie ein echter Rassejude die gemeinschaftliche Kasse zu verwalten und beiseite zu schaffen was gegeben war. Und diesen Juden hielt Jesus allein für fähig, ihn zu verraten. Wenn Jesus der Abstammung nach wirklich Jude gewesen wäre, wäre es da denkbar, daß er 11 Jünger aus den verachteten Galiläern nahm?

Hätte er zu Jüngern nicht lauter Juden bestimmen müssen?

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß Christus durch und durch Germane war. Man muß ihn deshalb sich auch seinem Körper nach als Germane vorstellen. In der Tat wird er in einem Briefe des römischen Statthalters von Judäa, des Publius Lentulus, an den römischen Kaiser Tiberius, welcher Brief im Besitze der adeligen Familie Cäsarini in Rom ist, unbewußt vollständig als Germane geschildert. Nach diesem Briefe war Christus sehr schön von Gesicht; er hatte also nicht den häßlichen negroiden Schnitt des Judentypus, sondern mit anthropologischer Notwendigkeit den germanischen. Sein Angesicht war so majestätsvoll, daß diejenigen. welche ihn schauten. ihn lieb gewinnen und fürchten mußten. Sein Haar war dunkelblond bis hellbraun. Die Stirne war eben und offen, wie die der begabten Germanen; die Wangen waren glatt und mit Ernst übergossen. Nase und Mund zeigten die Regelmäßigkeit des arischen Typus. Auch Hände und Arme waren schön geformt. Seine Augen glichen Sonnenstrahlen, besaßen also das Strahlende, wie man es nur bei reingermanischem Typus findet und wie es ein Haupterkennungszeichen arischer Rasse ist.

Es ist recht merkwürdig und bezeichnend, daß alle Künstler Jesus mit germanischer Gesichtsform abbilden; der jüdische, negroide, niederrassige Typus dünkt ihnen instinktiv als unpassend für den erhabenen Gottes-Sohn. Wo neuere Maler dem Heiland ein jüdisches Aussehen zu verleihen suchen, hat jeder Feinsinnige erkannt, daß diese Art der Darstellung Christi durchaus unwahr und abstoßend, ein Widerspruch zu Jesu Leben

und Lehre ist. Ein Bild von ihm (Abb. 36), aus seiner Lebenszeit stammend, das wir als echt annehmen können, zeigt im Profil einen charakteristischen germanisch-arischen Hoch-Langschädel-Typus mit all den hervorragenden Kennzeichen eines arischen Edelmenschen. Jesus galt dem Aussehen nach als der schönste Mann,

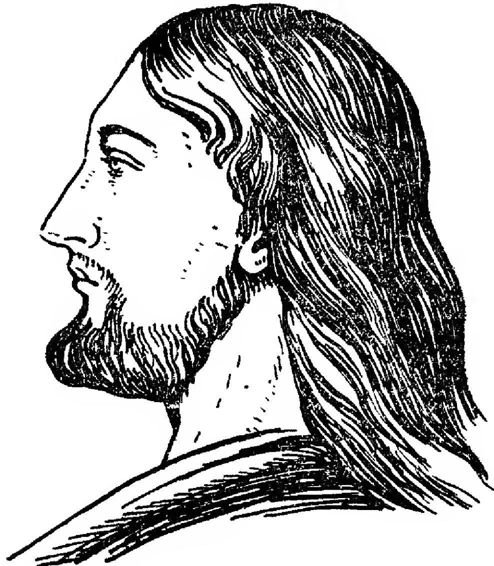


Abb. 36. Gemme von Jesus. (14—37 n. Chr.)

den man sehen oder sich denken konnte, wie seine Mutter die schönste Frau des Landes genannt wurde.

Bekannt ist es auch, daß Jesus Christus ein hochangesehenes Mitglied des damals in Palästina, Syrien und Ägypten verbreiteten Essäerordens gewesen ist, der sich aus den besten und erleuchtetsten Geistern des Volkes, aus den Resten der germanischen Bevölkerung zusammensetzte und dessen

hohe Lehren, die Christus wiedergegeben hat, vollständig germanisches Gepräge tragen, sich auch vielfach an Zoroaster (1000 v. Chr.) anlehnen. Näheres über das wirkliche Leben dieses hochbegabten, edelsinnigen Germanen Jesus findet man in einem Briefe des Ältesten der Essäer zu Alexandrien aus dem Jahre 70 n. Chr., der in einer uralten orientalischen Bibliothek wieder aufgefunden wurde und in der Schrift: Ferd. Schmidt, vor 1900 Jahren, Fiedlers Verlag, Leipzig, enthalten ist.

Des Menschen Gedanken „sind kein blinder Zufall, sind nicht des Meeres blind bewegte Wellen; sie kommen aus seinem tiefsten Inneren, aus seinem Mikrokosmos." Sie sind ein Bestandteil seines Ichs; sie kommen mit der Notwendigkeit naturgesetzlichen Geschehens aus seiner Rassenveranlagung hervor, wie die Frucht vom Baume. Die Gedankenwelt eines Menschen muß also vollständig seiner Rasse entsprechen, ist ein notwendiges Produkt, eine Organprojektion derselben. Und was Christus lehrte, das strömte mit edelster Begeisterung ebenfalls aus seinem tiefsten Innern, aus seinem Herzen, aus seiner germanischen Rassenveranlagung.

Christus war ein Germane!

Die Lehre Jesu Christi ist durch und durch germanisch.

Sie ist nichts Neues, sondern nur eine Weiterbildung dessen, was in der germanischen Geisteswelt vor ihm in den Schriften der altisraelitischen Propheten, der Germanen in Palästina, Ägypten, Sumerien, Babylonien, Persien, Assyrien, und Indien enthalten ist und sich auch teilweise in den Systemen germanisch-griechi-

scher Philosophen (Plato, Schule der Stoiker), auch der nordischen Druiden vor ihm findet.

Die Hauptsumme der Lehre Jesu Christi ist: Liebe zu Gott und zu den Nächsten, eine Lehre, die schon im altisraelitischen Bodengesetz Ausdruck und Anwendung findet (III. Mos. 25). Sein Hauptziel ist die Verinnerlichung des Menschen, seine innere Reinheit, die Verinnerlichung der Religion und ihre Loslösung von äußeren wertlosen Kultusformen. So lehrt er dasselbe, was schon 1000 Jahre vor ihm der durch und durch germanische, erhabene Religionsstifter Zoroaster in der Zendavesta lehrte. Wie Christus, so ist auch diesem die Hauptaufgabe des Menschen seine religiöse Bestimmung, die innere Reinhaltung, die Tugendhaftigkeit, das tugendhafte Leben und das Sichselbstaufopfern für die Tugend. In seinen Lehren stimmt Christus aber auch vollständig überein mit den altisraelitischen Propheten, die aus dem germanischen Norden und Osten Palästinas kamen, und deren Religionsanschauungen durchaus germanisches Gepräge tragen. Diese alten Propheten, erleuchtete und begabte Männer ihres Volks, waren über die Äußerlichkeiten der Religionsausübung und über den äußeren Gottesdienst, in dem die große Masse des Volkes, auch der Priester, das Wesen der Religion erblickte, schon längst hinausgewachsen (Ps. 97,7, 115, 1—18). Ihnen ist Gehorsam d. i. sittliches, frommes, gottwohlgefälliges Leben, besser denn Opfer, d. i. äußere Religionsausübung, und Aufmerken besser denn das Fett von Widdern. Ihr Grundsatz ist: recht tun, Gott fürchten und niemand scheuen. Sie haben mit voller Klarheit die altgermanischen Religionsgedanken zum Ausdruck gebracht, haben die sittliche Seite im Wesen der Gottheit in den Mittelpunkt aller Lehren gestellt und haben

die germanischen Gedanken von Gott, wie sie in der ganzen damaligen germanischen Welt, in Ägypten, Assyrien, Sumerien und Thogarma d. i. Nordland geprägt wurden, zum universalen, die ganze Welt und die Weltordnung beherrschenden, sittlichen Gedanken von einem Gott (Monotheismus) erhoben. Sie haben Gott als den unbedingt sittlichen, als den unbedingt Guten, als den Heiligen, als die heilige Liebe dargestellt. Nach ihnen ist Gott barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte, ein Vater aller Menschen. Das ist nicht jüdische Gottesauffassung, sondern echt germanische, wie sie auch fast wörtlich im ägyptischen Totenbuch, in der Zendavesta, in sumerischen, altbabylonischen und syrischen Psalmen, in der nordischen Edda und in den Geisteserzeugnissen deutscher Propheten, d. i. Dichter, ihren erhabenen Ausdruck findet.

Dieselben Gedanken enthält auch die Lehre Christi. Sie ist nur eine Zusammenfassung und die höchste Ausbildung der von den altgermanischen Stämmen in Vorder-Asien schon Hunderte von Jahren vor Christo geprägten Religionsgedanken und Vorstellungen und ist der auf die Spitze getriebene germanische Idealismus. Man kann dies auch an einzelnen Ideen nachweisen. So enthält Jesaias allein schon den Kern aller Lehren Jesu.

Immer wieder kehrt in Christi Lehre der germanische Gedanke wieder, er sei Gottes Sohn, und wir Menschen die Kinder eines Vaters im Himmel. Das ist einen Lehre, die schon Tausende von Jahren unter den Germanen gang und gäbe war und ihnen sogar den Namen gab; denn Arier oder Germanen bedeutet nichts anderes, als Gottes Söhne, Kinder Gottes, oder Kinder des Lichts, gegenüber den Kindern der Finsternis. Altgermanische und arische Personennamen,

die sich bis heute erhalten haben, z. B.: Theobald, Theobert, Theodor, Dora, Gottlieb, Gotthold, Gottfried, (Gotafrid). Theodfried, Irminfried, Diethelm, Irminrich, Ermanrich, Diodrich (Dietrich), Erminoald, Irminger, Theotelinda (Dietlinde), Irminlint, Irmintrud, Deotwin, Dietmar, Dietlieb, Dietherr, Dietbert, Gotthilf, Gotthard usf. geben diesen uralten germanisch christlichen Gedanken der Gotteskindschaft Ausdruck. Selbst die Bibel nennt das Land der Germanen, das Land gegen Mitternacht oder Norden: Thogarma d. i. das Land der Gottes-Söhne.

Christus ist auch durchaus völkisch gesinnt. Er sagt einmal: „Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen vom Hause „Israel". Mit edler Leidenschaft und zäher Liebe hängt er an seinem angestammten Volke und sucht dasselbe aus den Klauen des Judentums und seiner äußeren, nach Buchstaben-Gläubigkeit gerichteten, fanatischen Religion, von der Religion des Wüsten-Gottes Jahve, zu befreien. Darum die Feindschaft des Judentums gegen ihn bis auf den heutigen Tag! Er sucht seinem Volke unbewußt eine dem Wesen des Germanentums entsprechende, völkische, in diesem Falle germanische Religion zu schaffen. Seine Religion ist daher eine germanische und völkische durch und durch, wie auch die der altisraelitischen Propheten vor ihm und der deutschen Propheten d. h. Dichter nach ihm. Je höher die Propheten und Seher eines Volkes geistig und sittlich stehen, desto natürlicher, völkisch gesinnter sind sie, und desto mehr trägt ihre Religion das Gepräge ihrer Rasse, ihres Volkes. Darum ist die Religion Christi eine durch und durch germanische, sie ist die Wiedererstehung altgermanischer Gottesgedanken in neuem, strahlendem Glanze und steht im allerschärfsten Wider-

spruch zur jüdischen Religion und Lebensauffassung. Jüdische und germanisch-christliche Weltanschauung und Moral schließen einander aus. Die jüdische Religion ist materialistisch und kapitalistisch, die christliche dagegen idealistisch und sozial und darum wesensgleich mit altgermanischen kulturellen und religiösen Bestrebungen.

Jesu Religion ist eine ganz und gar dogmenlose Sittenlehre, das ist eine Sittenlehre ohne jede Glaubenssatzungen, von den erleuchteten Geistern der germanischen Volksstämme in Kanaan vorgebildet. Es ist recht merkwürdig, daß alle die erleuchteten Denker, alle die Reformatoren in germanischen Ländern, die die dogmenlose Religion Christi aus dem Schutt und Moder befreien wollten, womit sie die jüdisch-christliche Kirche bedeckt hat, immer wieder Germanen sind und von den Vertretern der christlichen Kirche verfolgt wurden, obwohl sie die reine Lehre Christi verkündigten.

Christlich und germanisch ist deshalb gleichbebedeutend. Nun es ist sehr bezeichnend, daß sich die christliche Lehre am reinsten erhält und am reinsten verstanden und gelehrt wird in den Ländern, welche die reinste germanische Bevölkerung zeigen.

Bedeutungsvoll ist auch, daß Jesu dogmenlose Sittenlehre von der Secte der Essäer, einem Geheimbund in Palästina, dem Jesus angehörte, gelehrt und ausgeübt wurde. Diese Essäer (Asäer v. asus = Gottes Söhne) waren keine Juden, besuchten keinen Tempel, waren bei den Juden verachtet, trieben nach altgermanischer Art Ackerbau und Sonnenkultus, hatten nach altarischer Weise gemeinsamen Bodenbesitz, besaßen wie alle geistig hochstehenden Arier beachtenswerte ärztliche Kenntnisse und übten für das allgemeine Wohl Selbst-

verleugnung bis zur Selbstaufopferung. Ihre Hauptlehre war: Liebe zu Gott, zu den Menschen und zur Tugend.

Es ist doch recht auffallend, daß die Juden, die in ihrem Talmud Haß und Verachtung gegen alle Stammesfremden lehren, die alle anderen Völker für „unrein“ erklären, obwohl sie selbst wegen ihrer Unsauberkeit von altersher berühmt sind und die Judenviertel zu wahren Pesthöhlen des Schmutzes werden ließen, — die nach ihrer Lehre allein den Namen „Mensch“ verdienen, die „Völker der Welt“ aber den „Tieren“ gleichachten, die in ihrem „Schulchan aruch“ dem Gesetzbuch der Juden, eine ganz nichtswürdige, staatsgefährliche Moral lehren, deren Endzweck die Ausraubung aller anderen Völker ist, — daß diese Juden sich rühmen, der Welt den größten Religionsstifter und die erhabenste germanisch-christliche Moral geschenkt zu haben! Warum behielten sie diese Moral nicht für sich, sondern schenkten sie den „den Tieren gleichzuachtenden Gojims“, warum verfolgten sie Jesus und seine erhabene Lehre mit Hohn und Spott, wenn Jesus wirklich ein Jude und seine Lehren jüdisches Geisteserzeugnis waren? Warum? Weil eben Jesus kein Jude, sondern ein Germane war, im Fühlen, Denken und Handeln. Die kirchliche Irrlehre, daß Jesus ein Jude gewesen sei, hat uns Germanen schweren Schaden, den Juden aber großen Nutzen gebracht. Die Geschichtsfälschung, die Juden seien das Auserwählte Volk Gottes und Jesus sei ihrem Volke entsprossen, ist der Schild, hinter dem sich das wuchernde Judentum, dieser Polyp der Welt, schlau versteckt, um von den christlichen Wirtsvölkern nicht ausgerottet zu werden. Wehe ihm, wenn die mißhandelte Christen-

heit den 2000jährigen Betrug und die Fälschungen der Bibel erkannt!

. Das also müssen wir als Tatsache feststellen, daß Jesu Lehre mit dem Judentum nichts gemein hat, daß sie mit den in die Bibel hineingetragenen jüdischen Lehren und Gesetzen, auch mit den im Talmud*) zusammengetragenen, staatsfeindlichen jüdischen Lehren im schärfsten Gegensatz steht und durch und durch germanisch ist.

Die Gottesvorstellungen Jesu Christi sind germanisch.

Jesu Glaube an einen Gott, an seinen Vater, an den Allvater, an den Vater unser aller, der gütig und barmherzig, der nicht richtend wie der jüdische Gott Jahve, sondern liebend ist, ist ganz germanisch. Dieser Glaube findet sich schon bei dem germanischen Einwanderer Abraham und bei den altgermanischen Völkern Vorderasiens, so auch in den Gebeten an Marduk, den altbabylonischen Sonnengott.

Die Germanen glaubten an „Einen" Gott, dem Allvater, Odin, Wodan, Irmin genannt. Germanen sind also die Schöpfer des Monotheismus, d. h. des Glaubens an Einen Gott, Nach Christus ist, wie bei den Germanen vor ihm und wie auch bei den Essäern, Gott aus der Natur zu erkennen. Verschiedene Psalmen sagen in großartigem Schwung germanischen Geistes: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre, ihr Schall pflanzt seinen Namen fort". Die Psalmen 19, 2—7, 135,7, 18, 7—16, 29, 4—9, 50, 3—6, 76,9, 97, 2—5, 104, 2—7 rühmen Gott nach germanischer Anschauung als Sonnen- und Donnergott.

*) s. Th. Fritsch: Der falsche Gott.

Nach Jesus und nach germanischer Anschauung vor ihm ist Gott ein geistiges Urwesen. Er ist der „Unnennbare, der Unsichtbare, der Eine, der Unaussprechliche“, wie ihn das germanische Totenbuch in Ägypten schon 4000 Jahre vor Chr. nennt. Die Germanen in Vorderasien schufen sich kein Bild von ihrem Gott. Ihre Gottes-Verehrung war eine Verehrung der Natur. Sie hielten ihren Gottesdienst ähnlich den alten Deutschen ohne Tempel und Bilder im Freien. Ihr Gottesdienst war also ein bildloser. Dies ist durch Ausgrabungen erwiesen. Auch Christus wollte diesen bild- und kirchenlosen Gottesdienst.

Nach Jesus Sirach heißt es: „Das All, das ist er selbst“. Wie die nordische Religion, so ist auch die der Germanen in Palästina und auch die Christi eine vergeistigte Naturreligion mit dem Gedanken an einen Gott. Die Juden sind also nicht die Schöpfer des Gedankens an Einen, ewigen Gott, sondern die Germanen. Die Juden waren es, die den altgermanischen Gedanken des gütigen Lichtgottes vermengten mit der Lehre von ihrem Wüstengott, dem hassenden, fanatischen Gott Jahve (V. Mos. 28, 15—60; III. Mos. 26). Gott (Wodan) wurde von den Germanen gedacht als allesdurchdringender Weltgeist, dessen Schöpferworten alles in der Welt sein Dasein verdankt, der den Himmel gemacht hat, welcher die Erde schützend umfängt, der die Sonne ist, welche die Erde befruchtet und erleuchtet, der die schaffende Kraft ist; von welcher alles abhängt, Fruchtbarkeit, Krieg und Sieg. Es ist höchst merkwürdig, daß sich dieselben Gedanken in seltener Übereinstimmung fast wörtlich schon lange vor Christus in der ganzen germanischen Literatur Vorderasiens finden, z. B. in dem assyrischen

Heldenlied des Hastsathra und in den indischen Veden,*) auch in den altisraelitischen Schriften des Alten Testamentes: Jes. 40, 22 und 31; 44,3 und 24; 45, 5—8, 12 und 18; 46, 9—11; 48, 12 und 13. Ähnliche Gedanken finden sich bei griechischen Philosophen, auch in der Germanenbibel des nordischen Palästinas, in der isländischen Edda.

Es heißt dort u. a. von Odin: „Ein Starker von oben, bleiben soll ewig, was er gebot!"

Der Gedanke Christi von den 12 Stühlen, auf denen seine 12 Jünger sitzen werden, ist ganz und gar der germanischen Mythologie entnommen. Nach der germanischen Götterlehre sitzen 12 Asen auf 12 Stühlen im Himmel, d. i. germanisch: Walhalla oder Asgard. Den 12 Asen entsprechen die 12 heiligen, um die germanischen Bergaltäre im Kreise aufgestellten astronomischen Monatssäulen.

Auch die Dreieinigkeitslehre ist dem alten Germanentum entnommen. Schon 1000 Jahre v. Chr. verehrten die Germanen in Germanien und Persien (Zoroaster) Gott Vater, Gott Sohn und Gott den heiligen Geist (das Feuer, die alles durchdringende schaffende Kraft). Schon vor 200 Jahren wies ein Theologe darauf hin.

Nach Christi Lehre kommen die Kinder der Finsternis in die Hölle d. i. in die Hel oder Unterwelt der Germanen, wie sie auch in der Lehre Zoroasters geschildert wird. In seinem Gleichnis vom reichen Mann und vom armen Lazarus schildert Jesus ganz nach altgermanischer (heidnischer, griechischer und ägyp-

---

*) vergl. O. Hauser: Weltgeschichte der Literatur. Leipzig.

tischer) Anschauungsweise die vom Feuerstrom umschlossene Hölle (Tartarus der Griechen) und die Qualen der darin auf ewig Verbannten, den Himmel (Elysium, Asgard, Walhalla) und die Freuden der Seligen (Gottes-Kinder). Die Seelen der Gotteskinder werden nach seiner und altheidnischgermanischer Anschauung von Engeln (den Walküren der Germanen) in Abrahams Schoß (zu Wodan nach Asgard) getragen.

Nach der germanischen Lehre des Zoroaster 1000 Jahre v. Chr. gibt es noch einen bösen Geist und viele ihm untergeordnete Wesen. Dieser böse Geist war anfangs rein und gut und ist nur ein gefallener guter Engel. Sein Element ist die Finsternis, das Element des Gottes Allvater dagegen das Licht. Der böse Geist (Teufel) soll später wieder nach langer Zeit und großer Buße heilig und gut werden. Wenn einmal der Herrscher des Bösen besiegt ist, dann erfolgt die Auferstehung der Toten, das Weltgericht und die Verjüngung der Welt.

Diese Lehren des Zoroaster entsprechen vollständig der germanischen Mythologie und merkwürdigerweise auch den Lehren Christi. Das Weltgericht Christi oder der Gottestag der alten Propheten ist nichts anderes, als die germanische Götterdämmerung. Ganz aus germanischem Geiste heraus verkündigt Christus einen neuen Himmel und eine neue Erde.

Elemente germanischer Mythologie findet man überhaupt überaus viele in der Bibel, vermengt mit jüdischen Lehren und Geschichtsfälschungen. So erinnert der Mantel des Elia an den Mantel Wodans, und sein feuriger Wagen, mit dem er gen Himmel fährt, ist nichts anderes als der feurige Wagen des

germanischen Donnergottes Thor, mit dem er über den Himmel fährt. Simson-Herakles-Siegfried.

Urgermanisch ist der Gedanke an die Unsterblichkeit der Seele, der der monistischen Weltauffassung der Germanen entspricht. Man findet ihn in der ganzen germanischen Literatur des Nordens und Südens schon 4000 Jahre v. Chr.. auch bei griechisch-germanischen Philosophen, besonders bei Plato und in der Stoa.

Uralt und urgermanisch ist auch der christliche Glaube an einen Heiland. (Altnord. Heliand, Helios, Heros = Führer, Helfer, Retter; der König, der sein Volk befreit). Er findet sich schon I. Mos. 3, 15, wie überhaupt in allen altisraelitischen Schriften, besonders in Jes. 9 u. 11. Jesaias weissagt, daß dieser Heiland aus dem Stamme Isai (Asai) kommen, also ein Asensohn, ein Germane sein und alle Reste der Germanenvölker einigen wird. Dieser Glaube an einen Heiland, an einen König der Gerechtigkeit und des Friedens, an ein goldenes Zeitalter, dieser messianische Gedanke findet sich aber auch außerhalb Israels, schon im alten Aegypten des 2. und 3. Jahrtausends v. Chr. Schon dort hoffte man auf eine das Leid der Gegenwart überwindende Zeit des Heils und des Segens und zwar durch Vermittlung eines persönlichen Ueberbringers dieses Heils, den man als großen König dachte. So heißt es in einer uralten ägyptischen Schrift: „Die Leute zur Zeit des Mannessohnes (edelgeborenen Armanensohnes d. i. Germanen-Sohnes) werden sich freuen, seinen Namen in alle Ewigkeit fortzupflanzen, weil sie fern sind vom Unglauben.“ Nach der Lehre des persischen Religionsstifters Zoroaster (1000 v. Chr.) soll ein Prophet (Erlöser oder Heiland) aus dem Stamme des Zarathustra (Zoroaster) kommen, den eine Jungfrau auf

übernatürliche Weise gebiert, der die Auferstehung bewirken helfen und ein Gericht über die Toten abhalten soll. Auch im alten Sumerien, Babylonien und Assyrien findet sich der Glaube an einen kommenden Retter und Heiland. In Babylonien knüpft sich die Erwartung besonderen Heils an einen Gott Marduk, d. i. den Sonnengott und seine Auferstehung, und an einen König, in dem der Gott sich darstellt. Vor allem treffen wir auch hier die Erwartung, daß die Zeit des Unheils und des Falschen einer Zeit des Heils und Segens Platz machen wird, und der sie herbeiführt, ist der König. Dies erinnert auch an die griechische und römische Vorstellung vom goldenen Zeitalter, das einstens am Ende der Tage wiederkommen werde, wie es ehedem, am Anfang der Dinge dieser Welt herrschte. Diese Gedanken entsprechen vollständig dem Gedanken der germanischen Edda, nach welchem nach der Götterdämmerung (Weltgericht) ein neuer Himmel und eine neue Erde, eine Zeit der Gerechtigkeit und des Friedens kommen wird. Der Gedanke an einen kommenden Heiland, den Erretter und Helfer aus aller Not ist urgermanisch und wurde auch von dem Germanen Christus ausgesprochen. Er bedeutet in Wirklichkeit, daß eine neue Zeit kommen wird, in welcher die germanische Rasse sich aus dem Völkerbrei wieder entmischen und in welcher dann eine Herde und ein Hirte, d. i. ein gleichrassiges, edles Volk und eine Zeit des Segens und des Friedens kommen wird. was vollständig den Lehren der Anthropologie und der Rassenhygiene entspricht. Und derjenige, der die germanischen Völker aus der tödlichen Umklammerung der niederrassigen Völker befreien und zu einem germanischen Völkerbündnis führen wird, ist der Retter und Held des

auserwählten Volkes Gottes, der Germanen. Der Arier Jesus Christus, in dem der göttliche arische Geist am höchsten aufleuchtete und dem er den Stempel der Gottheit aufprägte, war sich des Rassenproblems wohl bewußt. Er erkannte klar, daß die Juden ein niederrassiges Volk sind; er verabscheute sie in dem Maße, wie sie ihn haßten und wandte sich seinen germanischen Volksgenossen, den gotischen Galiläern (Gotjim-loha = Waldgoten) zu. Den „Kindern des Teufels" d. i. den Juden, Pharisäern und Hohepriestern, sagt er oft, wird das Heil genommen und den Heiden, d. i. den Kindern des Reiches der Arier gegeben werden und sie werden es hören und Früchte bringen. Er weiß, daß alles Elend von dem Unglück der Rassenmischung kommt. Wie die Edda, weissagt auch er eine Götterdämmerung, eine Rassenentmischung, einen furchtbaren Rassenkampf, einen wahren Weltbrand, der mit der Vernichtung der Niederrassigen und dem glänzenden Siege der Kinder Gottes, d. i. der Arier, endet. Hören wir, in welch anschaulicher Weise er das in seinem Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen schildert (Ev. Math. 13).

Wieder war der vielbewunderte Volksmann aus dem jüdischen Süden in seine Heimat Galiläa zurückgekehrt nnd weilte am Ufer des herrlich gelegenen, von rauschenden, grünen Wäldern, blühenden Dörfern und Städten und ragenden Bergen umgebenen Sees Genezareth (= Asenreuth) in der Nähe seiner Lieblingsstadt Kapernaum. Sinnend und gedankenschwer schweifte sein geistvolles Auge über die liebliche Landschaft; er wurde garnicht gewahr, wie immer größere Scharen von Landleuten sich ihm näherten, um den geliebten Propheten zu hören. Immer mehr schwoll

die Menge an. Der Lärm riß den Gottesmann aus seinem tiefen Sinnen. Sein strahlendes blaues Auge glitt ruhig über die erwartungsvoll vor ihm stehende Menge hin. Da waren seine Lieblinge wieder, seine groß und schlank gewachsenen, den Juden verhaßten, treuen Waldgoten, blond und blauäugig wie er. Er wußte, sie wollten wieder von ihm Weisheit und Weisung hören. Rasch tritt er in einen Kahn und fährt ein wenig vom Ufer, damit ihn alle erblicken können. Noch voll von Eindrücken aus dem niederrassigen entarteten Süden hebt er an, der lauschenden Menge zu erzählen:

Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte. Da aber die Leute sorglos schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen und ging davon. Da nun der Weizen wuchs, fand sich auch das Unkraut. Da fragten die Knechte den Hausvater: „Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut?". „Das hat der Feind getan." Da fragten die Knechte: „Willst du denn, daß wir hingehen und es ausjäten?" Er aber sprach „Nein! Auf daß ihr nicht zugleich den Weizen mit ausrauft. Lasset beides miteinander wachsen bis zur Ernte; da will ich zu den Schnittern sagen: „Sammelt zuvor das Unkraut und bindet es in Bündeln, damit man es verbrenne; aber den Weizen sammelt mir in meine Scheune!"

Stille lagerte über der Menge; alles ahnte, daß er etwas Bedeutungsvolles, Gewaltiges ausgesprochen hatte. Man hoffte auf weitere Worte der Weisheit. Da wagten die Jünger den Meister um Deutung des Gleichnisses zu bitten. Mit leuchtenden Augen verkün-

digte der arische Held dem lauschenden Gotenvolke: „Die Welt ist der große Acker, von dem ich sprach; auf ihn hat unser Vater (Wodan, Odin) guten Samen d. i. die Kinder des Reiches, die Kinder Gottes, die weißen, glänzenden Kinder des Lichts, die Arier, gesät. Es kam aber bald der Teufel (die Midgardschlange) und säte die Kinder der Finsternis, die Dunkel- und Niederrassigen, unter sie. Sie verderben den guten Samen und die Welt. Alles Schlimme kommt von ihnen. Sie vermehren sich wie das Unkraut und nehmen den Kindern Gottes den Raum und die Nahrung. Noch lange wird dieser Zustand dauern, bis ihn die Arier erkennen und zielbewußt handeln werden. Dann aber wird das Ende der jetzigen verderbten Welt, das Ende des Rassenchaos kommen; es wird die von unseren Vätern schon vorausgesehene Götterdämmerung erscheinen, In fürchterlichen Rassenkriegen wird der schlechte Samen ausgerottet werden. Odin selbst wird seine Walküren (Engel) zu Hilfe senden. Der gute Samen wird allein übrig bleiben und eine neue Erde, ein neuer Himmel wird erstehen, in dem arische Gerechtigkeit wohnt und eine Herde und ein Hirte ist.“

So sprach leuchtenden Auges, in die fernste Zukunft blickend, der arische Prophet von Asaroth. Der Weltkrieg war die Einleitung zu den von Christus geweissagten Rassenkämpfen. Das 20. Jhrhd. wird nach dem französischen Rassenforscher und Anthropologen Lapougé die Prophezeihung Christi bringen.

Wie kleinlich hat die jüdisch-christliche Kirche die erhabenen Worte des Heilandes für ihre Zwecke gedeutet!

Man sieht also, daß die Gottesvorstellungen Christi durchaus germanische sind und daß seine Lehre eine

heidnisch-germanische ist, somit schon ein Christentum vor Christus vorhanden war. Christi Lehre enthält nichts, was nicht die ihm stammverwandten Germanen vor ihm schon ausgesprochen hätten; sie ist ein germanisches Geistesprodukt, kein jüdisches.

Die Gottesverehrung Jesu ist eine germanische.

Nie und nirgends hat Christus in seiner Lehre gesagt, daß ein Priesterstand notwendig sei. Er wollte keinen Priesterstand, keinen Vermittler zwischen Gott und den Menschen, also auch keine „Kirche". Jeder sollte mit seinem Gott selbst reden und mit ihm selbst verkehren. Jeder sollte sein ganzes Leben Gott weihen; sein ganzes Leben sollte Gottesdienst sein. Wer innerlich Beruf dazu fühlt, das Volk zu lehren, wie er und die Propheten, der sollte sein Jünger sein und seine Gedanken in das Volk tragen. Nach Jesu Lehre ist also ein besonderer Priesterstand, wie er in der christlichen Kirche vorhanden ist, nicht notwendig. Jeder ist sein eigener Priester.

Der Gedanke dieses allgemeinen Priestertums ist germanisch, protestantisch. Es gab auch bei den Germanen keinen besonderen Priesterstand, auch nicht bei den alten Germanen Israels. In der Regel übte der Gauvorsteher oder König und Fürst, wie z. B. Melchisedek, Abraham, Isaak und Jakob, wie die Richter und auch noch Saul und alle Germanenkönige, gleichzeitig das Amt des Priesters aus. Erst das Judentum hat in Kanaan einen besonderen Priesterstand geschaffen, der das Volk beherrschte und ausbeutete.

Nirgends sagt Christus in seiner Lehre, man solle Kirchen bauen und Gott in diesen verehren. Wie die

Germanen und wie auch die Essäer, so verehrte er Gott am liebsten auf hohen Bergen und in der herrlichen Natur Galiläas. Nach seiner Lehre kann man Gott überall verehren und anbeten, im stillen Kämmerlein, in der Einsamkeit der Wüste, auf dem vom Wind umtosten Berge und auf dem wellenbewegten See. So sagt er zur Samariterin, daß es gleich sei, ob man Gott im Tempel zu Jerusalem oder auf dem Berge Garizim anbete, entscheidend sei nur, daß man Gott im Geiste und in der Wahrheit anbete. Kühn setzte er sich über die jüdischen äußeren Kultusformen hinweg. Er heilt am Sabbath, verehrt Gott außerhalb des Tempels, kümmert sich nichts um die pharisäischen Gebräuche, kennt keine Formeln äußerer Gottesverehrung, sondern übt mit seinen Jüngern den germanischen, völkischen Naturgottesdienst in der vergeistigten Weise der Essäer im Freien. Er ist ein echt germanischer protestantischer Freigeist, das Vorbild des neu erstehenden germanischen Geistes.

Christi Lehre ist nicht einseitig, wie die der Juden und der jetzigen jüdisch-christlichen Kirche. Sie will den ganzen Menschen erfassen, sein ganzes bürgerliches Leben nach bestimmten sittlichen Regeln ordnen. Sie ist gerichtet auf ein gesundes, einfaches, sittliches Leben des Menschen, wie es der Essäerorden pflegte.

Die christliche Taufe, wie sie auch der Essäerorden ausübte, ist nichts anderes, als ein uraltes germanisches Bundeszeichen und wurde insbesondere von den Goten schon lange vor Christo ausgeübt.

Christus feierte mit seinen Jüngern, wie seine essäischen Bundesbrüder, das Abendmahl. Das ist das altgermanische Gedächtnis- oder Liebesmahl. Ursprünglich wurde bei den Germanen bei einer Verbrüderung auch

Blut getrunken. Später trat an die Stelle desselben Wein. Dazu wurde geweihtes Brot gegessen. Melchisedek lädt den siegreichen Gaukönig Abraham zum altgermanischen Liebesmahl ein; er trägt Wein und Brot hervor. Ebenso feiert Jakob das Liebesmahl (I. Mos. 26, 30). Auf den hlg. Bergen und in ihren Häusern wurden regelmäßig Liebesmahle abgehalten und damit der Volksbund aufs neue bekräftigt (Ps. 50,5). Die christliche Kirche hat aus diesem uraltgermanischen Brauch ein Sakrament gemacht

Der christliche Glaube an Gottes Sohn entspricht dem altgermanischen Glauben an Gottessohn Baldur, der nach langer Grabesnacht wieder aufersteht. Der abergläubische Gedanke von der Auferstehung Christi, der in Wirklichkeit am Kreuze in Scheintod verfiel und nach seiner frühzeitigen Kreuzesabnahme wieder zum Leben erwachte, aber nach einem Jahre an den Folgen der Folterung wirklich starb, ist nichts anderes als der altgermanische Gedanke der Wiederaufstehung des Lichtgottes, wie auch das Weihnachtsfest das altgermanische Fest der Geburt des Sonnengottes zur Zeit der Sonnenwende ist. Nach den Vorstellungen der vorderasiatischen und nordischen Germanen wird die Sonne von der alles Unheil in der Welt verschuldenden Midgardschlange in die Hölle (Unterwelt, alte Trojaburg) hinabgezogen, bleibt 3 Monate in der Hölle nnd feiert nach 3 Monaten (am Ostara = Osterfest) wieder ihre Auferstehung, nachdem der Sonnengott Hölle, Tod und Teufel (Schlange) besiegt hat. Dieser arische Sonnengott (Baldur, Baal, Iduna, Marduk, Phönix, Heros), der nach seiner Auferstehung wieder zu den 12 Asen (Planeten: Adar = Saturn, Nebo = Merkur. Nergal = Mars, Istar = Astarte = Venus, Sonnen-

schwester usw.) emporfährt, gegen Himmel fährt, wird der Leser unschwer in dem mythischen Christus wiederfinden. Jesus selbst machte sich die uralte persische Lehre (Zoroaster, Zendavesta) zu eigen, daß jeder Mensch nach 3 Tagen wieder auferstehe (Anklang an die Wiederauferstehung der Sonne nach 3 Monat.); daher sein Ausspruch, er werde nach 3 Tagen wieder auferstehen.

Über vielen christlichen Altären findet man das strahlende Auge Gottes angebracht. Es ist das „eine“ Auge des arischen Gottes Wodan.

Wir sehen also, daß die ursprüngliche Religion und Lehre Christi eine urgermanische, einfache Gottesverehrung Allvaters ohne jeden äußerlichen Kultus ist mit der Hauptlehre: Liebe zu Gott und zu den Menschen. Christus hat die germanischen Geheimlehren der Essäer in edelster Begeisterung öffentlich verbreitet und für seine Überzeugung den Heldentod erlitten.

Die christliche Kirche hat nun die reine Lehre des Germanen Jesus Christus zum Teil verunstaltet und mit Schutt überdeckt. Sie hat die lebendige Quelle, aus der das Lebenswasser Christi sprudeln soll, verschüttet, hat viel Äußerliches vom Judentum und von für uns längst überwundenen, tiefer stehenden Kulturperioden mit Jesu Lehren vermengt. Sie steht durchaus nicht auf der Höhe des Geistes Christi und des Germanentums und ist ein bedauerlicher Rückfall in längst überwundene Kulturperioden. Die ganze deutsche Kulturentwickelung ist weiter nichts als ein schwerer Kampf der Befreiung von einer uns Deutschen durch christlich-römische und jüdische Priester aufgedrungenen, fremden, durch und durch ungermanischen Kultur; sie

ist die Ausprägung einer rein germanischen Weltanschauung und die Rückkehr zu echt christlichem, germamanischem Geiste und zu den Lehren des germanischen Helden Jesus Christus.

X.

Hammerschläge.

Die Juden sind keine Israeliten und die Israeliten keine Juden. Die Juden sind ein Volk niederer Rasse mit mehr negroiden Rassenmerkmalen. Der Name Israeliten oder Gotteskämpfer ist ein Sammelname für die schon vor der Einwanderung der Juden in Kanaan ansässigen ario-germanischen Stämme.

Es ist nicht wahr, daß die biblische Geschichte lediglich eine Geschichte des Judenvolkes ist. Das alte Testament ist vielmehr, abgesehen von zahlreichen Beimengungen und Fälschungen jüdischer Priester, eine Geschichte der Kultur altgermanischer Stämme und ein Zeugnis germanischer Geistesentwicklung.

Es ist nicht wahr, daß die Juden die hohe materielle und geistige Kultur in Kanaan geschaffen haben. Diese ist in Wahrheit ein Erzeugnis der schon Jahrhunderte und Jahrtausende vor den Juden in Kanaan ansässigen germanischen Gothen oder Kethen. Die Juden haben im Gegenteil noch nie eine Kultur geschaffen. Sie waren vielmehr überall und zu aller Zeit die Zerstörer der Kultur ihrer Wirtsvölker. Das beweisen die Zeugnisse der hervorragendsten Geister aller Kulturvölker von Strabo und Cicero an bis herauf zu Luther und Goethe.*)

---

*) s. Prof. Dr. Wahrmund: Das Gesetz des Nomadentums. Deutscher Volksverlag München 1920.

Es ist nicht wahr, daß die Juden die Schöpfer des Monotheismus sind. Dieser ist ein Geistesprodukt der Germanen, erzeugt schon Jahrtausende vor Moses. Der ewige, Eine Gott der Bibel ist der uralte Gott der Germanen. An die Stelle des urgermanischen Lichtgottes, des Allvaters, des Einen Gottes der Liebe, haben die jüdischen Priester ihren Stammesgötzen Jahwe gesetzt, dessen Heimat die Halbinsel Sinai war.

Es ist nicht wahr, daß die Juden die germanische Bibelliteratur des alten Testamentes, die zum Teil zu den besten und schönsten Literaturerzeugnissen der Welt gehört, geschaffen haben. Sie stammt von den vorjüdischen Goten in Kanaan. Die jüdischen Priester haben literarischen Diebstahl getrieben und ihr Volk mit fremden Federn geschmückt.

Es ist nicht wahr, daß von den Juden das Licht der Welt ausging. Das Licht der Welt waren und sind die Germanen, wie die Gegenwart beweist. Wir Germanen sind also berufen, das „Salz der Erde, das Licht der Welt" zu sein, „die Erde zu füllen und sie uns untertan zu machen." Wir sind nach den Zeugnissen der germanischen Literatur Kanans, „das auserwählte Volk Gottes" und nicht die Juden, die unser Erbe an sich gerissen haben.

Es ist nicht wahr, daß von den Juden das Heil für die Welt gekommen ist. Es kam von den Germanen und geht heute noch von ihnen aus.

Religion und Christentum haben ihre Wurzeln nicht im Judentum, sondern im Germanentum. Ihre reinste Quelle ist im Norden zu suchen, wohin das Christentum auch zurückgekehrt ist und in seiner reinsten Gestalt wieder auferstehen wird.

Es ist nicht wahr, daß die Juden das Volk der Verheißung sind. Das sind die Germanen oder Ariomanen, wie ihr Name andeutet: die Kinder des Lichts.

Es ist nicht wahr, daß Gott die Juden als Volk erhält, um sie noch zum Christentum zu führen. Sie können nie Christen werden, weil die germanisch-christlichen Ideen ihren anthropologischen Anlagen widersprechen, d. h. weil sie nicht veranlagt sind, die germanisch-christlichen Gedanken der edleren arischen Rasse aufzunehmen und darnach zu leben. Die Taufe macht sie nur äußerlich zu Christen, ihrem Wesen nach bleiben sie Juden. Die Taufe ändert an ihrem Rassencharakter nichts. Sie haben sich als Volk nur deshalb erhalten, weil sie instinktmäßig die weisen germanischen Rassengesetze befolgen, in uns Germanen aber durch die in ihren Händen befindliche Presse den staatserhaltenden Rassegedanken ersticken.

Das Gesetz ist nicht durch Moses gegeben, sondern wurde schon Jahrhunderte vor dem Judenpapst Moses von erleuchteten Germanen erdacht und aufgeschrieben.

Die jetzige gehobene Stellung der Frau und ihre Bedeutung in der Einehe ist nicht ein Werk des Judentums und des kirchlichen Christentums, sondern der Germanen schon vor 3000 Jahren v. Chr. wie die Ausgrabungen in Elephantine beweisen.

Darum weg mit dem Glorienschein und mit dem mystischen Dunkel, welche die jüdisch-christliche Kirche nun schon seit zwei Jahrtausenden um das Judentum verbreitet hat, uns Deutschen zum Fallstrick, Fluch und Verderben, den Juden aber zum Heil! Weg mit den Judengeschichten aus unseren Schulen; diese sollen statt

Judenschulen germanisch-völkische und christliche Bildungsstätten für das deutsche Volk werden.

* * *

Christus war kein Jude, sondern ein hochgesinnter Germane, das höchste und letzte Aufflammen germanischen Geistes in Kanaan. — Er war Gottessohn, wie wir Germanen uns alle Gottessöhne nennen. Er war Mensch, ein gotterleuchteter, edler hochgesinnter Mensch, die Blüte des Germanentums in Vorderasien. Tausende, die wie er, die Wahrheit erkannten und lehrten, wurden von gewinnsüchtigen christlich jüdischen Priestern zu Tode gemartert, und wenn Christus heute wieder kommen würde, würde ihm das gleiche Schicksal beschieden sein.

Christus ist nicht für unsere Schuld gestorben, sondern für seine Überzeugung, wie es ihm die Lehren der Essäer befahlen, und wie es germanischer Art entspricht.

Er wollte nicht mehr als des Menschen Sohn sein, nicht mehr als ein Held, der seinem Volke in der Not helfen und ihm den besseren Weg zeigen will.

Es ist nicht wahr, daß das Christentum nach seiner ethischen Seite hin aus dem Judentum sich entwickelt hat. Es ist vielmehr die Blüte und Frucht germanischer Religion, ein Geisteserzeugnis der in Kanaan und Vorderasien lebenden Germanenstämme. Die von Mose gegründete Religion des Jahwe dagegen stand und steht im schärfsten Gegensatz zur germanisch-christlichen Geistes- und Gemütsreligion und zur germanisch-monistischen Weltauffassung.

Es ist nicht wahr, daß die christliche Religion von dem jüdischen National-Gott Jehova geoffenbart wurde. Ihre Uranfänge reichen hinab in die vorhistorische

Zeit zu den Germanen des Nordens. Sie ist in tausendjähriger Geistesarbeit von erleuchteten, von Gottes Geist durchdrungenen Germanen geschaffen und am reinsten gelebt worden von altisraelitischen-germanischen Propheten und germanischen Dichtern und Sehern bis herauf zur Gegenwart.

Die christlichen Sittenlehren sind nicht jüdisch, sondern germanisch. Die wirklich jüdischen Sittenlehren, wie sie der Talmud enthält, wiedersprechen den germanisch-christlichen und stehen auf einer moralisch niederen Stufe. Echt christlich leben ist gleichbedeutend mit germanisch und deutsch leben und sein. Wer Christus nachfolgt, der muß ein Germane sein, d. i. ein Gottessohn im Leben und Denken. Eine echt christliche Religion kann nur eine echt deutsche, deutschvölkische, deutschnationale sein mit scharfer Abweisung alles Jüdischen und Römischen, überhaupt alles Fremdvölkischen.

Es ist nicht wahr, daß Christus gewisse Einrichtungen der römischen Kirche: Papsttum, Hierarchie, Ordenswesen u. s. f. geschaffen hat. Das haben Menschen gemacht, Nachfolger jüdischer Priester, vielfach getaufte Juden, um mit diesen Einrichtungen Einfluß, Macht und Reichtum zu erlangen. Jesus wollte das Gegenteil: Eine Gottesverehrung in freiester, reinster, germanischer Welt- und Geistesauffassung, einen Gottesdienst ohne Kirche, ohne Priester, ohne Bilder, ohne Heiligenverehrung, ohne Hierarchie, ohne Kirchenbesuch und sonstige Äußerlichkeiten. Frei sollte nach seiner Auffassung der Mensch sein, frei seinem Gotte und den Menschen gegenüberstehen, nicht ein Knecht der widerchristlichen Kirchenhierarchie und des unchristlichen, deutschfeindlichen Ultramontanismus sein. Seine Re-

ligion und Weltanschauung war germanisch und steht im schroffsten Gegensatz zur jüdischen.

Es ist nicht wahr, daß Christus Glaubenssätze oder Dogmen geschaffen oder gar gelehrt hat. Er setzte sich selbst kühn und frei über die Glaubenssätze der Juden hinweg und lehrte und übte Religion ohne Glaubenssätze. Seine Hauptlehre war nur: Liebe zu Gott und den Menschen! Ändert euren Sinn! Seine Kühnheit mußte er mit dem Leben bezahlen.

Es ist nicht wahr, daß diejenigen, die mit der halb christlichen, halb jüdisch-griechisch-römischen Kirche gebrochen haben, gottlos und unchristlich sind. Wenn sie den Worten Christi gemäß nach Verinnerlichung des Lebens trachten, wenn sie Gott in sich suchen, wenn sie für die höchsten menschlichen Ideale: Gott, Vaterland und Volk Gut und Blut dahingeben, wenn sie die Wissenschaft und Christi erhabene Lehren als die Führer des Lebens erwählen, wenn sie gut deutschvölkisch und germanisch gesinnt sind, dann sind sie religiöser, sittlicher und christlicher als die Heuchler, die sich ihres Judenkirchentums rühmen.

Der Kern des Christentums liegt nicht im Kirchengehen, nicht im Mitmachen äußerer Formen, nicht im Fürwahrhalten menschlicher Glaubenssätze, sondern in der germanisch-christlichen Gesinnung, in der germanisch-christlichen Tat.

Die christliche Kirche verdient nach unseren geschichtlichen Darlegungen nur zum Teil den Namen „christliche“, nur soweit sie die Sittenlehre Jesu lehrt. In ihrer jetzigen Gestaltung ist sie ein Gemisch verschiedener Kulturen, ist international, nicht deutschvölkischnational oder germanisch, eher jüdisch-

völkisch. Sie vermengt das von Christus gespendete reine Wasser des Lebens mit dem Wunderglauben sittlich und rassisch tiefstehender Völker und setzt sich mit den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschungen und dem vernünftigen Denken in Widerspruch, hat sich also von der reinen Lehre Christi entfernt.

Das jesuitische Rom insbesondere bekämpfte vieles, was der Wahrheit, der Freiheit und dem Fortschritt des germanischen Volkes diente. Es hat wertvolle germanische Kulturerrungenschaften vernichtet, wie der jüdische Priesterstand in Kanaan. Es hat unserem deutschen Volke und dem Germanentum seit fast 2 Jahrtausenden schwer geschadet, viele Entwicklung künstlich niedergehalten und den deutschen Geist in die Fesseln schamanistischen und fetischistischen Denkens und Fühlens geschlagen, hat Hunderttausende der besten Germanen, die sich der geistigen Knechtung ihres Volkes widersetzten, durch schändliche Inquisitions- und Ketzergerichte getötet, hat dem deutschen Volke durch die widernatürliche Möncherei und den Zölibat seine besten Keimkräfte entzogen, es bewußt durch Empfehlung und Förderung der Rassenmischung schwer geschädigt, hat die germanischen Stämme $1^1/_2$ Jahrtausende hindurch in blutige Religionskämpfe und in politische Streitigkeiten verwickelt und dadurch ihre besten Kräfte verzehrt, hat uns den unglückseligen 30jährigen Krieg beschert, half im Weltkrieg zu unseren Feinden, zerreißt Deutschland in zwei konfessionell getrennte Lager, will heute noch den Staat beherrschen, hielt die politische Entwicklung Deutschlands und seine Machtentfaltung nach außen nieder, hat dem Germanentum das Rückgrat gebrochen und war gar oft ein Hemmschuh für die materielle, politische und sitt-

lich-christliche Entwicklung Deutschlands, und der größte Gegner einer deutsch-nationalen Kultur. Rom hat das germanenfeindliche Judentum großgezogen. Seine berüchtigsten Inquisitoren, Ketzerrichter und Hexenmeister waren getaufte Juden. Auf den Synoden des Mittelalters herrschten verkappte Juden. Der Jesuitenorden wurde von geschäftsgewandten Juden gegründet und beherrscht, verschiedene Päpste waren getaufte Juden und heute noch sitzen auf bischöflichen Stühlen vom Taufwasser berührte Juden.

Die Kirche in ihrer heutigen Verfassung kann daher den fortgeschrittenen Germanen nicht mehr befriedigen. Immer größer wird die Menge der meist tüchtigsten germanischen Bestandteile unseres Volkes, die mit ihr gebrochen haben.

Selbst ein großer Teil der christlichen Priester empfindet den Widerspruch zwischen ihrem deutsch-germanischem Wesen und Denken und den Glaubenssätzen der Kirche. Nur die Sorge um ihre Existenz hält sie an der Kirche fest. Die Kirche geht einer Katastrophe entgegen. Wird sie sich nicht ändern, dann wird sie auch das Schicksal aller untergegangenen menschlichen Einrichtungen teilen.

Dann aber wollen wir Germanen die Kirche umgestalten zu einem Tempel germanischer Kunst, Wissenschaft, Geisteserhebung und Lebensveredlung. Die Kirchen sollen Stätten sein, in denen dem Germanen ein höheres Menschentum, frei von allem Aber-, Gespenster- und Wunderglauben gelehrt wird, wie es Christus wollte; Stätten, in denen germanisches Rassen- und Stammesbewußtsein gepflegt wird, und Mittelpunkte germanisch-christlicher Kultur.

Wir Deutschen bedürfen einer nationalen, auf deutsch-völkisch-germanischer Grundlage ruhenden, unserem Rassenbedürfnis zugeschnittenen wahrhaft christlichen Religion und Kirche, die die höchsten Ideale des Menschen: Vaterland, Volk, Rasse und Familie pflegt und die Ergebnisse der Wissenschaft auf unser Leben anwendet, wie es Christus wollte. Ihre Zeit wird sicher kommen und mit ihr werden auch wieder die schönen Feste unserer Vorfahren auf den sonnenglänzenden, lichten hlg. Höhen, unterm blauen Himmelszelt und im Strahlenglanze der ewigen Sonne gefeiert werden. Die künftige deutsch-christliche Volkskirche muß einer der wichtigsten Kulturfaktoren werden; Christus aber unser Leitstern und Führer sein.

Dann wird die Zeit kommen, von der die Propheten das alten Germanentums sagen: Es wird eine Herde und ein Hirte werden!

XI.

Durch Nacht zum Licht.

Baldurs Tod und Auferstehung.

Nach Kapitel 1 erbringt die Bibel den Nachweis, daß Palästina bis in die Zeit Davids von germanischen Riesen, Israeliten, d. i. Asensöhnen bewohnt war.

Kap. 2 und 3 beweisen, daß in der Stein- und Bronzezeit und bis in die Zeit der Römer fortgesetzt germanische, den Asen geweihte Auswandererscharen (Asenscharen, Weihefrühlinge) in dem den Asen geheiligten, dem deutschen Mittelgebirge so ähnlichen Kanaan einwanderten.

Sie brachten dorthin nordische Kultur, Ackerbau und Viehzucht, Gartenbau, Bronze- und Eisenindustrie,

nordische Kriegskunst, germanische Kunstformen. (Kap. 4) germanische religiöse Sitten und Gebräuche, nordischen Höhenkultus und germanische Baldurverehrung (Kap. 5).*) germanische Staatsverfassung (6), germanisches bürgerliches Recht (7), germanisches Schriftwesen und nordische, christliche Religionsideen, ein Christentum vor Christus (9). In ihren heiligen Schriften nennen sie sich „Kinder Gottes", „Volk Gottes" im Gegensatz zu den Menschen (d. i. Tiermenschen, Negern.) Nach den Verheißungen Allvaters sind sie die Träger des Heils. Sie sollen nach den Verheißungen Odins Kanaan besitzen und die Welt füllen, wenn sie seine Rassengesetze halten. Durch sie wird Gott alle Geschlechter auf Erden segnen. Aus ihnen soll der Weltheiland (Helios) kommen, der sie glücklich machen und einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen wird.

Auch bei ihnen zeigt sich das Erbübel der Germanen: ihre Uneinigkeit, beruhend auf einem starken Individualismus gegenüber dem Herdentiersinn der niederen Rassen. Das war auch schuld an ihrer Unterjochung durch das aus Ägypten hinausgeworfene jüdische „Pöbelvolk" (4. Mos. 11,4, 2. Mos. 12, 38). In zahlreiche winzige Stadtkönigreiche zersplittert, setzten sie dem eindringenden Wüstenvolk ungenügenden Widerstand entgegen. Wie die Deutschen in der schmachvollsten Zeit ihrer Geschichte, so sorgte auch hier jeder Gau nur für sich. Und so gelang es dem feigen Judenvolk, sich schmarotzend in dem fetten Kulturlande einzunisten. Die Unterwerfung der germanischen Einwohner und die Aufsaugung ihrer Kultur geschah

*) Weitere Beweise s. durch Karl Friedrich: Die Altgermanische Volkskirche, Nürnberg 1920.

meist nicht mit Waffengewalt, sondern mit List. Wie überall, wo der nomadisierende und kulturverwüstende Jude sich niederläßt, wurden auch in Kanaan unsere Stammesbrüder „zinsbar“ gemacht, d. h. in die Klauen des wucherischen jüdischen Leihkapitals gebracht. Das machte die Juden zu wirtschaftlichen Herren des Landes wie bei uns. Wie im alten Kulturland Ägypten und in Deutschland drängten sie sich in alle Verhältnisse ein und beherrschten schließlich das arme Volk auch politisch. Auf den germanischen Landeskönig Saul folgte der jüdische Revolutionär und Königsmörder David und sein „tugendhafter“ Sohn Salomo. Die germanischen Ureinwohner werden nach Chron. 8, 7—10 zu Leibeigenen der Juden, diese „zu Fürsten und Rittern des Landes“ gemacht wie jetzt in Deutschland.

Mit den Judenkönigen kamen auch goldene Zeiten für das jüdische Priestertum, das der eigentliche Leiter des Judentums und ein Staat im Staate war und es heute noch ist. Es spannte nun die Macht des Staates und Königtums für seine klerikalen Ziele ein: Ihre Religion sollte Staatsreligion, ihr Stammesgötze*) Jehova (Jahwe) der ausschließliche Gott des ganzen Landes, ihr nach Eroberung des germanischen Bergheiligtums Zion durch Salamo dort errichteter Tempel (Stiftshütte) das einzige Heiligtum des Landes werden, damit ihnen durch die Opfer und Zehnten der betörten Leute gewaltige Einnahmen zuflossen. Ganz wie bei Moses. (II. Mos. 30, 12—16, II. Chron. 24, 9—11).

Zunächst ließen sie immer wieder durch willfährige klerikale jüdische Könige die heiligen Stätten, Höhen

---

*) so genannt von H. Chamberlein in seinen „Grundlagen des 19. Jahrhundert.“

und Berge der Germanen zerstören, (wie Karl der Große auf Befehl des Papstes in Deutschland) und bei Todesstrafe den altgermanischen Kultus verbieten (vgl. die Kapitularien von Paderborn 785*). Wie das Papsttum dem germanischen Wodanskultus mancherlei Zugeständnisse machte*), sich germanisierte, so auch das jüdische Papsttum in Jerusalem: Man findet Opfer nach nordischer Sitte, Sonnenrosse, Sonnensäulen vor dem Jahwe-Tempel u. s. f. Dieser wurde auf einem berühmten heiligen Berg Zion angelegt, wie die Papstkirchen in Deutschland auf den heiligen Höhen der Germanen, um das Zuströmen des Volkes und seine Verjudung zu erreichen. Wie in der Papstkirche wurde auch hier jedes andere kirchliche Denken mit dem Tode bedroht.

Aber all dies reichte noch nicht. Wie in unserem Vaterlande sollte auch hier jede Erinnerung an die glanzvolle kulturelle Vergangenheit des Volkes ausgerottet werden und die Kultur des Volkes als ein Werk der Eindringlinge erscheinen: In Deutschland werden die altgermanischen Runenschriftwerke vernichtet, dort die heiligen, in den Häusern Gottes aufbewahrten Schriften der Unterworfenen zerstört (Psalm 74, 6—9), bezw. nach folgenden Gesichtspunkten gefälscht; Den germanischen Gott Allvater (Psalm 104, 1—4; Ps. 10, 29, 50, 97, 1—6) macht man zum jüdischen Nationalgötzen Jahwe. Seine ehemaligen Wohnungen auf den germanischen „Höhen", „hlg. Stätten", „Höfen", „Burgen" und „Bergen", sowie seine „Häuser" (Psalm 24, 3—43, 3, 46, 3—4, 65,5 68,17, 72,3, 74, 4 u. 8.

*) s. Karl Friedrich: Die Altgermanische Volkskirche; ihre Kultur.

84, 2—8, 87,1, 89.13, 102,20, 121,1) muß er verlassen und allein in Zion wohnen, wo sein jüdischer Stellvertreter herrscht. Dem jüdischen Nationalgötzen wird als Offenbarung in den Mund gelegt, was aus altgermanischen Schriften entnommen wird an wertvollen Aufzeichnungen über die Entwicklungsgeschichte der Erde und der Menschheit und an guten Gesetzen, und vermischt mit Lehren der Rabbiner. Der jüdische Stammesgötze Jahwe wird zum Weltschöpfer gemacht, das Räubervolk zu Asensöhnen = Asraeliten = Kindern Gottes, zum Auserwählten Volk; die den Ariern bestimmte Verheißung auf die Juden bezogen.

Altgermanische Gau- und Heerkönige werden zu jüdischen Erzvätern und Heerführern gestempelt, germanische Stammesnamen an Stelle jüdischer gesetzt. Altgermanische Weissagungen bezieht man auf das Judenvolk und auf ihren Revolutionsgewinnler David. Die Juden läßt man aus Ägypten in Kanaan einwandern und dort aus 12 Familien zum großen Volk werden, obwohl wir doch aus der ägyptischen Geschichte wissen, daß die Juden als ein großes Räubervolk dort einfielen. Der Getreidewucherer Josef wird zum „Landesvater" (Rathenau) Ägyptens. Die armen Juden läßt man von den Ägyptern plagen und freiwillig ausziehen, obwohl es geschichtlich umgekehrt war.*) Den räuberischen Einfall des „Auswurfs aus Ägypten" in Kanaan deckt man damit zu, daß man ihn als den Einzug der Israeliten in Kanaan unter der Führung des ger-

*) Nach dem jüdischen Geschichtsschreiber Josephus und nach den Berichten des ägyptischen Priesters Manetho und den Aufzeichnungen des griechischen Historikers Diodor wüteten jene so schändlich in Ägypten, daß Pharao Amenophis viele der „aussätzigen, fluchbeladenen" Juden tötete und die übrigen über die Grenze jagte.

manischen Heerkönigs Josua (= Jesua), die unterworfenen Germanen aber als einen Greuel darstellt, dessen Ausrottung Jehova befiehlt.

Propheten verlangen die Wiederherstellung des von jüdischen Raubgesetzen verdrängten altgermanischen Rechtes und der reineren altgermanischen Gottesverehrung. Sie werden getötet, ihre Gräber geschändet, ihre Reden umgedeutet zu einer Verherrlichung der jüdisch-mosaischen Zinswirtschaft und Wuchergesetze und des jüdischen Nationalgötzen.

Die altisrealitische Kultur und Literatur stempelt man zur jüdischen, den jüdischen Revolutionär und Ehebrecher David zum Dichter der schönsten altgermanischen Psalmen; den Besitzer von 1000 Kebsweibern — Salomo — zum Dichter des „Hohenliedes" und des „Predigers Salomo". Die altgermanische Spruchsammlung Jesus Sirach wird zur jüdischen. Alles wird zertreten, was germanisches Stammesbewußtsein lebendig erhalten könnte, wie bei uns durch Rom. Das Beste und Wertvollste der altgermanischen Literatur aber behalten die Juden wohlweislich für sich: Die altgermanischen Rassegesetze, durch deren Befolgung sie sich bis heute trotz ihrer Zerstreuung durch alle Welt als straff organisiertes Parasitenvolk erhalten konnten.

Durch seine Politik und seine weltgeschichtlichen Fälschungen hatte das Judentum in einem langen Zeitraum zweierlei erreicht: Das unterworfene Gotteskindervolk fühlte sich gänzlich — verjudet — allmählich als einen Bestandteil des Judenvolkes; seine nordische Lichtreligion war allmählich im jüdischen Heidentum aufgegangen, so etwa wie die Altgermanische Volkskirche in die Römische Papstkirche überging.*)

*) s. Karl Friedrich: Die Altgermanische Volkskirche. Nürnberg.

Zur Zeit Christi stand Juda auf dem Höhepunkt seiner Macht. Alle Welt war ihm wirtschaftlich untertan, selbst das gewaltige Weltreich Rom. Der jüdische Tempel als größtes Bankhaus der Welt beherrschte diese tatsächlich wie gegenwärtig die jüdischen Weltbankhäuser. Juda zettelte Revolutionen und Kriege an (Esra 4,15) und finanzierte sie, um — wie von Pompeius — 80 und mehr Prozent Wucherzinsen und gewaltige Handelsvorrechte zu erhalten. Der Reichtum und die Macht des Judentums wuchsen ins Riesenhafte, das Elend der ausgesaugten Völker ins Unermeßliche. (Buch Esther 1 – 10).

Da tritt der Germane Christus mit einer neuen Lehre gegen die Schlechtigkeit der Juden und ihr Wuchersystem auf und verkündigt arische Weltanschauung und Religion. Das Volk läuft ihm in Masse zu. Das Judentum fürchtet für seine Macht. Christus muß sterben. Aber man läßt ihn durch Römer töten, damit sich die Rache seiner Anhänger nicht gegen das Judentum, sondern gegen Rom wende. Denn man sah furchtbares Unheil von dort kommen.

Die römischen Kaiser erkannten, daß die kapitalistische Herrschaft des geldmächtigen Judentums den Untergang Roms bedeute. Titus sollte es 70 n. Chr. ausrotten. Die Juden fliehen aber wie immer rechtzeitig; nur die germanische Bevölkerung Palästinas verteidigt die Heimat bis auf den letzten Mann. Germanische Söldner Roms rotteten ihre Stammesgenossen aus. Germanen gegen Germanen! Die Tragödie eines germanischen Kulturvolkes ist zu Ende. Sein jüdischer Parasit hat es langsam gemordet. Das blühende Kanaan wird zur Wüste.

Juda aber wuchert, blüht und herrscht in der Welt durch sein Zins- und Raubsystem weiter. Aber die sich ausbreitende Lehre Christi droht diesem den Untergang. Da veranstaltet das gewissenlose geldmächtige Juda blutige Christenverfolgungen. Vergeblich! Das Christentum gewinnt Einfluß.

Dagegen versucht Juda einen neuen Trick und eine neue Fälschung: Gelehrte Juden lassen sich taufen und fälschen die Evangelien und die Geschlechtsregister derselben so um, daß der Germane Jesus und seine Mutter als Juden, Jesus als Sohn des jüdischen Nationalgötzen und als Nachkomme des Ehebrecherkönigs David erscheint, die arischen Weissagungen des alten Testaments auf ihn bezogen werden können, das Parasitenvolk aber an Stelle der Germanen als „Träger der Verheißung", „Auserwähltes Volk Gottes", „Heiliges Volk" dargestellt wird und die christliche Welt voll heiliger Scheu zu dem heiligen und unantastbaren Stammvolk des Weltheilandes emporblickt, dem nach der Verheißung die Weltherrschaft gehört mit der Wiederkunft des „jüdischen" Messias. Der judenfeindliche germanische Arianismus wird erdrückt. Juda-Rom siegte.

Die Täuschung der Welt, besonders der arglosen Germanen glückte herrlich. In der allmählich verjudenden „christlichen" Kirche entstand ein ausgezeichnetes Werkzeug Judas zu seinem Schutze und zur Erlangung seiner Weltherrschaftspläne.

Wo die vom Wuchersystem Judas ausgesaugten christlichen Wirtsvölker gegen Juda sich erheben und es ausrotten wollten, da deckte die mit jüdischen Bischöfen und Päpsten reich gesegnete katholische, oft auch die protestantische Kirche schützend ihren Mantel über das

Judentum. Tagtäglich ertönt in christlichen Kirchen und Schulen das Lob des unantastbaren heiligen Wüstenvolkes und verbreitet heilige Scheu vor ihm unter den Christenvölkern. Willfährig kämpft die Kirche gegen jedes Rassenbewußtsein der Deutschen und verbreitet die für die Weltherrschaftspläne der Juden höchst notwendigen jüdisch-demokratischen Schwindelideen von der Gleichheit aller Menschen. Die Kirche soll im Dienste des jüdischen Weltherrschaftsplanes das Rassenchaos fördern, in dem allein der jüdische Parasit — unerkannt als besondere geschlossene Rasse — üppig gedeihen kann. Eine besondere Schutztruppe hat sich das Judentum herangezogen im Jesuitenorden, einer jüdischen Gründung,*) der Judas demokratische, weltbürgerliche und kommunistische Schwindeleien mit einem Riesenkapitale fördert. Im Weltkriege half Rom nach Judas Plänen zu Deutschlands Feinden und überall fördert es das Niederrassentum (s. kath. Geistliche in Elsaß-Lothringen, Deutschost, Tschechien ꝛc.) auf Kosten des deutschen Blutes. Das deutsche Volk, als das einzige, das Juda zu fürchten hat und von dem es die Aufdeckung des Weltbetruges und nach einer jüdischen Weissagung die Brechung seiner Weltherrschaft fürchtet, muß entwaffnet, zugrundegerichtet und versklavt werden, wenn Judas Stern über die Welt herrschen soll. Ist das Werk gelungen, dann wird nach den Plänen der „Weisen von Sion" die christliche Kirche ausgerottet, Jahwes Religion Weltreligion und der Samstag Wochenfeiertag, damit Juda unerkannt als Parasit „die Völker fressen" kann. Schon brüstet sich das Juden-

*) Beweise s. Ahlwardt: Mehr Licht. Der Orden Jesu in in seiner wahren Gestalt ꝛc. Dresden. 1910. Freideutscher Verlag. Jockisch: Die Jesuiten der Neuzeit. Eger bei Jockisch.

tum, unser ganzes Kultur- und Wirtschaftsleben in der Hand zu haben,*) und siegestrunken verkündigt ein Jude in der Schrift „die siegreiche Weltanschauung und wir Juden“ (1920 bei Schreiber in Leipzig): Die illusionslose jüdische Weltanschauung habe über den christlich deutschen Illusionismus und Idealismus gesiegt. Die Juden seien Beherrscher der Industrie, des Handels, der Presse, des Theaters und der Politik. In der ganzen Welt gäbe es nichts mehr, das ohne sie zu bestimmen wäre. Die früheren Gewalten hätten sie gestürzt und sich selbst an die Spitze der Regierungen Deutschlands gesetzt. Auch in allen anderen Kulturländern hätten sie die Drähte in der Hand. Es gäbe nichts mehr, was ihnen diese Herrschaft entreißen könnte.

Es geht also wie in Kanaan um Sein und Nichtsein des deutschen Volkes, um deutsche Kultur und deutsches Christentum.

Und damit das deutsche Volk sich an den Gedanken der jüdischen Weltherrschaft gewöhne, greift das Weltjudentum zum dritten Mal zu geschickten Bibelfälschungen, zu falscher Auslegung der prophetischen Bücher, zu Fälschungen und Verdrehungen der Weltgeschichte, zu Lug und Trug, zu Suggestion und Hypnose.

Mit gewaltigen Geldmitteln, über 100 Mill. Mk. veranstaltet Alljuda-(Auszahlungsstelle ist ein jüdisches Bankhaus in New-York) schon seit einem Jahre allwöchentlich tausende von Versammlungen in allen größeren und kleineren Städten, oft sogar in Dörfern, und gibt trotz der Papierknappheit ganze Wagenladungen (vgl. die Zeitschrift: Die Nornen. Jena 1920 Nr. 133/134) von

---

*) s. Ernst Kämpfer: Jüdische Selbstbekenntnisse. Berlin 1914.

Traktaten ab. Der Eintritt ist unentgeltlich für jedermann. Gute Lichtbilder dienen dazu, das Vorgetragene zu veranschaulichen und zu beweisen. Vielfach werden die Versammlungen von der „Gesellschaft ernster Bibelforscher", einer jüdischen Gründung und Kreatur, veranstaltet, die sich auf die angeblichen Bibelforschungen d. i. Bibelfälschungen *) des † jüdischen Kaufmanns und nachmaligen amerikanischen Pastors Russell in Amerika stützt. Da diese gar zu durchsichtig arbeitete und ihre Ziele von verschiedenen völkischen Zeitschriften und Zeitungen aufgedeckt wurden, schickt Alljuda jetzt eine angeblich „Internationale Missionsgesellschaft" mit einem Stabe von etwa 30000 Rednern und mit einem täglichen Aufwand von etlichen Millionen Mark in die christlichen Lande hinaus um die gläubigen Christen unter Hinweis auf die Bibel für den jüdischen Weltherrschaftsgedanken zu gewinnen.

Zunächst wird mittelst geschickter Zurechtstutzung und Fälschung der Weltgeschichte nachzuweisen versucht, daß die Weissagungen des Propheten Daniel meist schon pünktlich in Erfüllung gegangen seien. Die Bibel nnd ihre Weissagungen verdienten daher unbedingten Glauben, auch bezüglich dessen, was noch in der nächsten Zeit kommen wird. Nach den Propheten Hesekiel, Daniel und der Offenbarung Johannis wird bald und bestimmt ein weiterer schrecklicher Weltkrieg zu erwarten sein. Die Völker des Ostens werden sich gegen die des Westens erheben, d. h. Japan und China wollen die Weltherrschaft durch Krieg erkämpfen; aber kein Volk wird die Weltherrschaft erlangen, sondern es wird nach

*) Russell: Schriftstudien. Bd. 1—7. Brooklyn, Barmen, Zürich.

Vollendung der Dinge eine neue Erde gestaltet werden und das Gottesreich auf Erden entstehen. Zunächst werden noch kommen: Furchtbare Teuerung, Mord, Blutvergießen, Hungersnot, Seuchen, wirtschaftliche Not, Revolution, Anarchie, entsetzliches Elend, Verarmung der Völker. Das ist alles von Gott so bestimmt. Dem Weltzusammenbruch folgt unmittelbar das geweissagte schreckliche Weltgericht durch Gott selbst.

Alle Nationen werden verschwinden, alle Nationen und völkischen Grenzen müssen fallen. Gott wird vom Himmel ein Königreich aufrichten, das alle Völker und Staaten und die ganze Welt umfaßt. Der Messias (ein Jude natürlich! Wahrscheinlich Rathenau, Levin u. s. w.) wird wiederkommen und das 1000 jährige Reich Christi aufrichten. Die Juden, als das auserwählte Volk, werden seine Helfer und Mitregenten in allen Landen sein. Sie haben sich ein Verdienst für die Menschheit dadurch erworben, daß sie Christus kreuzigten, denn durch seinen Opfertod konnte er die Menschheit erlösen.

Könige und Fürsten müssen fallen. Kirche und Staatsgewalt lösen sich auf. Beide werden als von Gott nicht gewollte Systeme durch Fluten der Anarchie verschlungen, die Geistlichkeit durch das wütend gewordene Volk getötet werden."" „Die jetzige Ordnung der Gesellschaft, die nominellen Kirchensysteme, die finanziellen, politischen und sonstigen Einrichtungen werden untergehen;" die Erschütterung der gesellschaftlichen Ordnung geschieht so gründlich, daß keine andere Erschütterung jemals wieder nötig wird."

Ein Weltreich unter einem neuen Messias „aus dem Auserwählten Volk Gottes" wird nach dem großen Tage von Hermagedon entstehen. Die Hauptstadt

dieses neuen 1000 jährigen messianischen Reiches wird Jerusalem und dieses zugleich wirtschaftlicher Mittelpunkt der ganzen Welt sein. „Der Messias wird auf dem heiligen Berge Zion thronen und der ganzen Welt seine Gesetze vorschreiben, durch welche die Erde in ein Paradies verwandelt wird.“(!)

„Auf denen, die sich den Anordnungen des Messias und seiner Helfer fügen, wird Gottes Segen sichtbar ruhen, Widerstrebende werden schonungslos ausgerottet.“

„Die Juden werden, weil sie dem wahren Gott Jehova am treuesten geblieben sind, „von den kommenden Plagen verschont“(!); die jüdische Religion zur Weltreligion, der jüdische Wochenfeiertag (Schabbes) zum Weltfeiertag erhoben werden.“ Das Volk Israel wird nach den Prophezeiungen wieder hergestellt und zur ersten Nation der Erde und zu einem Kanal des Segens für alle Völker gemacht werden.“(!) Die Juden sind als das „Auserwählte Heilige Volk Gottes“ zu Miterben des Messias im Austeilen des göttlichen Segens berufen“(!) (Also Proklamierung einer völligen Welt-Judenregierung, deren willenlose Sklaven die Deutschen werden sollen!)

Am Ende der 1000 jährigen Herrschaft des Messias wird die Welt mit Abrahams Samen gefüllt sein; denn alle Widerwilligen und alle Ungehorsamen werden an einem großen Versöhnungstage, dem Tage der Rache, aus dem Leben ausgelöscht sein (also Ermordung aller „Christen“ und Judengegner an einem Tage durch die Juden und ihre Helfershelfer, wie in dem jüdisch regierten Sowjetrußland! Ein schauerlicher Mordplan entmenschter Verbrecher!). (s. Esther 1—8.)

Hunger und Elend („Gottes Schläge“) werden die Menschheit bereit und willig machen, den

„wahren“ König der Welt (Rothschild, Rathenau, Lenin, Trotzki, Bela Kuhn?) und sein „gerechtes“(!) Regiment anzuerkennen.“ „Die Juden werden ihn am ersten als Messias und Gott preisen.“ Alle Gläubigen werden im gläubigen Aufschauen zu Gott und seinem heiligen Willen zum jüdischen Messias sprechen: „Laß uns ziehen mit Dir, Du Gerechter!“

Daß die prophezeiten Weltereignisse: Weltkrieg überall, (auch zwischen Japan und Amerika) Völker- und Rassenkämpfe, Teuerung, Hungersnot, Seuchen aller Art, Revolution, Anarchie, entsetzliches Elend allenthalben, aber Verschonung des jüdichen Volkes — kommen werden, ist ohne weiteres für jeden Fernsehenden und Eingeweihten klar. Wir wissen ja, wer die Weltereignisse (z. B. den Krieg gegen Deutschland) bisher machte und machen wird, nämlich das mit ungeheueren wirtschaftlichen Mitteln unter einer geheimen Oberleitung arbeitende Weltjudentum!*) Der Oberjude Rathenau hat es uns selbst verraten, daß 300 Männer (Juden!) die Geschicke der Welt leiten.

Auch wird man versuchen, die jüdische Weltherrschaft in Form der jüdischen Sowjetherrschaft aufzurichten. Ein jüdischer Diktator in der Art der entmenschten Juden Lenin und Trotzki wird dann dem in zahllosen Versammlungen bearbeiteten und unter der jüdischen Suggestion und Hypnose willenlos gemachten Deutschen Volke als „Messias, Heiland und Christus“ vorgestellt werden, unter dessen Regierung das 1000 jährige Reich Gottes, d. i. das jüdische Weltreich stehen soll.

Um die Herrschaft über das deutsche Volk mit Hilfe des von ihm bezahlten Mordgesindels zu errei-

*) vgl. Die Geheimnisse der Weisen von Zion.

chen, fordert das Weltjudentum durch seine Sklavenstaaten und die von ihm hypnotisierten Parteien: Beseitigung der Einwohnerwehren, Entwaffnung des deutschen Volkes. Ausrottung der Antisemiten (Judengegner), Kommunismus, Spartakismus, Bolschewismus und Völkerbund unter jüdischer Führung.

An Rußland und Ungarn sehen wir, welch schreckliches Los dem deutschen Volke und allen christgermanischen Völkern zugedacht wird und was dem deutschen Volk unter der jüdisch-sadistischen Sklavenpeitsche wartet. Der Geißelmord in München war ein kleines Vorspiel.

Und dieser Riesenverbrecherplan*) soll unter dem Deckmantel der Religion in Szene gesetzt und ausgeführt werden. Einem von der jüdischen Weltgroßfinanz in Jerusalem zum Diktator des angeblichen 1000 jährigen Gottesweltreiches eingesetzten gewissenlosen schmutzigen Juden soll das gläubige deutsche

Literaturnachweis:

Zeitschrift die Nornen 1920, Nr. 134/35.

*) Wilhelm Meister: Judas Schuldbuch, Deutscher Volksverlag München.

Dr. Langemann: Der deutsche Zusammenbruch. Im gl. Verlag.

Die Geheimnisse der Weisen von Zion. Verlag: Auf Vorposten, Charlottenburg.

Stenogr. Protokolle der Sitzungen des österr. Reichsrates XVII. Seff. Bd. II, S. 1282, Verlag sächs. Landeszeitung Dresden. Dort ist der ganze Verbrecherplan enthüllt.

Russel: Schriftstudien 7. Bd. Brocklyn, Barmen, Zürich, Internationale Vereinigung ernster Bibelforscher, Ausgabenzahl 469 000, jetzt wohl über 1 Million.

Dazu die Traktate dieser jüdisch-finanzierten Gesellschaft in deutscher und hebräischer Sprache. Von ihr kostenlos zu beziehen.

Prof. Dr. Wahrmund: Das Gesetz des Nomadentums, München, Deutscher Volksverlag.

Schrönghamer Heimtal: Juda der Weltfeind. Im gl. Verlag.

Volk als dem wieder in die Welt gekommenen Gottessohn Jesus Christus, Weltheiland und Messias göttliche Ehren und unbedingten Gehorsam erweisen!! So werden von Judas die erhabensten Gefühle der Christenheit zur Erreichung seiner teuflischen Pläne benutzt. Dem mystisch veranlagten, unkritisch erzogenen deutschen Volk soll an der Hand der Bibel bewiesen werden, daß die kommenden politischen, von Juda gemachten Ereignisse, dessen Weltschreckensherrschaft und das über uns, nicht aber über das „Auserwählte Volk Gottes" kommende grauenhafte Elend nach einem seit Jahrtausenden gefaßten „Göttlichen Heilsplan" geschehen werde. Ist das nicht Gotteslästerung und Religionsverspottung gröblichster Art? Ein todwürdiges Verbrechen oder Wahnsinn?

Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll: Das Riesenhafte dieses Verbrecherplanes, oder das wahrhaft Teuflische, Dämonische, das in ihm zum Ausdruck kommt, oder die Langmut und Leichtgläubigkeit des deutschen Volkes, das sich diesen verbrecherischen Wahnsinn bieten läßt.

Wie nannte unser Herr und Meister Christus das Judenvolk? Kinder des Teufels und der Hölle (Ev. Joh. 8 Matth. 23), Und wahrlich, um nichts anderes handelt es sich in dem gewaltigen Ringen des Weltkrieges: um den Endkampf zwischen Christentum und Judentum, christlich idealistischer und jüdisch mammonistischer Weltanschauung, um den Entscheidungskampf zwischen den germanischen „Kindern des Lichtes" und den teuflischen Kindern der Finsternis, zwischen Ahriman und Ormuzd, Gut und Böse, Gott und Teufel.

Das Judentum weiß, daß es verloren ist, wenn das deutsche Volk die Wahrheit erfährt. Die vorlie-

gende Schrift soll die Wahrheit verkünden. Und die Wahrheit wird uns frei machen, frei von der Herrschaft einer 2000 jährigen Lüge, frei von den 1000 jährigen Fesseln eines verlogenen Parasitenvolkes. Und die Wahrheit wird uns erretten aus der Knechtschaft der Hölle!

Mit Christus, dem Germanen, gegen den nach Christi Wort aus der Hölle stammenden Weltfeind Juda, das sei die Losung der Germanen, (Ev. Matth. 23,15).

Um den Christen in diesem Kampf Arm und Willen zu lähmen, verbreitet das Judentum geflissentlich die falsche Behauptung, Christus habe geboten, die Feinde, also auch die Juden, zu lieben und alle Menschen, also auch die Hebräer als die Nächsten zu betrachten. Die Feindschaft gegen den Judengeist sei unchristlich. Die Wahrheit dagegen ist, daß Christus der größte Judengegner war, sich auf die Seite des unterdrückten Germanenvolkes stellte und die Ausrottung des Niederrassentums (der Kinder der Finsternis) verlangte. Der Wahrheit dienen und für sein Volk streiten, heißt christlich sein. Wer also Christus nachfolgen will, muß für die Wahrheit und für die Zukunft des deutschen Volkes kämpfen.

Tiefschwarz ist die Nacht, in welche die Zukunft des deutschen Volkes getaucht erscheint. Versklavt, entehrt, beschimpft, zertreten, waffenlos, verarmt, sein Wohlstand und seine Regierung, seine Kultur in den Händen seines Todfeindes Juda. Kann ein solches Volk je noch in die Höhe kommen? Doch zeigt sich bereits der Schein einer Morgenröte am Himmel. Ein Ahnen durchzittert das Volk, wem es die „ägyptischen Plagen“ zu danken habe. Mögen nun diese

Blätter dazu beitragen, seinen Urfeind erkennen zu lassen und es zum Lichte führen!

Die deutschen Geistlichen aller Konfessionen und die deutsche Lehrerwelt aller Schulgattungen als berufene Hüter der deutschen Kultur aber fordern wir auf, die hier mitgeteilten Tatsachen zu prüfen und auf Grund derselben den 3000jährigen Irrtum aus den deutschen Kirchen und Schulen zu bannen!

Unsere Hoffnung und unser Ziel sei: Ein neues judenfreies Deutschland, ein wiedererstehendes geeintes Germanentum. ein germanisches judenreines Christentum, eine christliche deutsche Schule und eine deutschchristliche Nationalkirche, die — wie die Altgermanische Volkskirche*) — den Mittelpunkt einer völkischen und rassischen Kultur bildet.

Der Weltkrieg wird wie die Völkerwanderung nicht nur eine Umwälzung auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet herbeiführen, sondern auch auf geistigem und religiösem. Die Weltwende wird eine Götterdämmerung bringen.

Die Geistlichkeit beider Konfessionen beklagt sich immer mehr über den wachsenden Unglauben des Volkes sogar in den bisher kirchentreuesten Gegenden. Das ist ein ganz natürlicher Entwicklungsvorgang. Das Volk glaubt immer weniger an die der Wahrheit, der Wissenschaft, unsern rassischen Belangen und den Evangelien nicht entsprechenden kirchlichen Dogmen. Es sieht mit steigendem Befremden, wie die irregeführte Kirche das deutschfeindliche Judentum schützt und verherrlicht und sich dadurch auf die Seite seines Tod-

*) s. Karl Friedrich: Die Altgermanische Volkskirche. Ihre Kultur, ihre vorgeschichtliche Ausbreitung durch alle Welt und ihr Übergang zur christlichen Kirche.

feindes schlägt. Immer schärfer kommt dem Volke zum Bewußtsein, daß die Kirche nicht national, sondern international ist und für die internationalen Phrasen des Judentums kämpft, mit denen das deutsche Volk belogen, betrogen und versklavt wurde: Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt, Brüderlichkeit aller Völker und Rassen, Völkerbund und Völkerversöhnung, jeder Mensch unser Nächster, auch der Jude und die schwarze Bestie im besetztem Gebiet u. s. f. Hiezu kommt für den gläubigen deutschen Katholiken die höchst betrübende und beschämende Tatsache, daß sich Rom in dem Todeskampf des deutschen Volkes auf die Seite unserer niederrassigen Feinde stellte: Der Papst beglückwünschte die Franzosen zu ihrem herrlichen Sieg; der Bischof von Laibach bedrohte alle Deutsch-Stimmenden mit Exkommunikation; katholische Geistliche spionierten und arbeiteten in Elsaß-Lothringen und Deutschost für Franzosen, Polen und Tschechen. Deutsche Jesuiten und Zentrumsangehörige stehen unter einer Decke mit dem Jesuiten Foch, dem Vertreter des französischen Militarismus und der französischen Unterdrückungspolitik; deutsche Geistliche und Zentrumsabgeordnete fördern den Rheinbundgedanken und damit die Zertrümmerung des deutschen Reiches. Man erinnert sich, daß Rom seit 2000 Jahren das Unglück des deutschen Volkes ist und dessen Kultur auslöschen will.

So kann es nicht wundernehmen, wenn sich das völkisch gesinnte Volk mehr und mehr von der undeutschen internationalen Kirche wegwendet und mancher mit der Kirche auch die Religion wegwirft.

Und wir brauchen eine wahrhaft deutsch-christliche Religion und Kirche in enger Verbindung mit dem

Staat und einer deutsch-völkischen Schule dringend notwendig als einen der ersten Kulturfaktoren.

Will die Kirche diese Stellung einnehmen, die wir ihr wünschen, so muß sie sich auf folgende Grundlagen stellen:

1. Ausscheidung des Judentums und des alten Testamentes aus Kirche und Schule.
2. Die Kirche hat allein zu fußen auf den Evangelien: denn über die Hoheit und sittliche Kultur des Christentums, wie es in den Evangelien schimmert und leuchtet (Goethe), wird der menschliche Geist nie hinauskommen. Alle jüdisch-orientierten Religionsbücher sind auszuscheiden.
3. Jesus Christus ist kein Jude, sondern Ariogermane.
4. Die deutsch-christliche Weltanschauung und Religion steht im schärfsten Gegensatz zur jüdischen. In jener hat nur Jesu Wort zu gelten.
5. Die Kirche hat die höchsten deutschen Kulturideale: Heimats-, Vaterlands- und Freiheitsliebe, rassische Hochzucht, Selbstaufopferung für Vaterland und Volkstum, als höchste kirchliche und christliche Ideale zu pflegen. Sie muß zu einer deutschchristlichen Nationalkirche werden, zu einem Tempel deutscher Kunst und einem Brennpunkt deutscher Kultur und germanischer Rassenpflege.
6. Was an ihren Lehren und Einrichtungen international ist und den Lehren Jesu nicht entspricht, muß ausgeschieden werden.
7. Der bisher jüdisch-römisch orientierte Staat muß auf christlichen Grundsätzen aufgebaut, sein Recht ein germanisch-christliches werden.

Auf diese Grundlage gestellt, die die Besten unseres Volkes, z. B. Hauptpastor Andersen von St. Johannis in Flensburg (der 2. Luther) anerkennen, gibt es keinen Platz mehr für verschiedene Konfessionen. Das bisher zu seinem Unglück in verschiedene Konfessionen zerspaltene deutsche Volk muß in Einer, mit der Wissenschaft versöhnten Kirche, in Einem Glauben geeinigt werden. Ein Gott, Ein Glaube, Eine nationale Kirche, Ein Vaterland: mit diesen Leitsternen besiegen wir eine Welt von Teufeln.

Kirche und Schule müssen sich mit den in vorliegendem Buche angeführten Tatsachen und Forderungen ehrlich auseinandersetzen. „Die Wahrheit wird uns frei machen." Christlich sein heißt, die Wahrheit suchen und der jüdisch-materialistischen Weltanschauung die deutsch-idealistische entgegensetzen!

Wird nun das weltgeschichtliche Ringen des Deutschtums und damit des Germanentums mit seinem Urfeinde zum Siege führen?

Der Sternenhimmel in seiner ewigen schimmernden Pracht kann uns die Antwort geben. In dem gewaltigen Meere von entstehenden, leuchtenden und vergehenden Weltensonnen, in dem unsere winzige, uns so groß dünkende Erde nur ein Tröpfchen bedeutet, waltet unaufhörlich der Geist des „Ewigen" und „Unaussprechlichen". wie Gott schon vor 6000 Jahren vom ägyptischen Totenbuch treffend genannt wurde.

„Ihm ziemt's, sich in Natur,
Natur in sich zu schließen!"

Durch die ganze Schöpfung geht der göttliche Trieb der Entwicklung zum Höheren und Vollkommeneren. Sein, Vergehen und Wiedererstehen ist aller Wesen Ewigkeitsziel, auch das der angeblich toten

Materie. Die vollkommenste Schöpfung des göttlichen Geistes auf Erden aber ist der arische Mensch mit sittlichem Empfinden und geistigem Leben. Ihn „schuf Gott ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn", wie die arische Weltschöpfungsurkunde, Mos. I treffend sagt.

Auch für ihn gilt das Gesetz der Polarität, das der Erhaltung und Höherentwicklung dient. Und wenn nach diesem Gesetz über das deutsche Volk Leid über Leid kommt und der bittere Kelch desselben bis auf den letzten Tropfen geleert werden muß, so wird das nach jenem göttlichen Entwicklungsplan ihm zum Heile dienen.

Bedrückungen und Steigerungen von Leid sollen ihm den giftigen internationalen Phrasennebel erkennen lassen, unter dem Loki es in die Hölle führte, sollen es sich und seine Bestimmung erkennen lassen und die göttlichen Naturgesetze, deren Befolgung ihm Erhaltung und Aufstieg verheißt, soll den Fluch des Goldes und des Mammonismus (den Fluch der Nibelungen) von ihm nehmen und ihm den Weg zum Wahren und Göttlichen zeigen.

Druck erzeugt Gegendruck. Je größer die Spannung nach unten wird, desto nachdrücklicher und nachhaltiger wird sich eine Bewegung nach oben auslösen. Der Einzelne und das ganze Volk wird sich nach Erkenntnis der Wahrheit von der Herrschaft „des Bösen" befreien. Wenn die Spannung der polaren Gegensätze am größten ist, wird auch die Erlösung des deutschen Volkes sich vollziehn.

Es steht in diesem Kampfe nicht allein. Das Prinzip des Guten, des Göttlichen steht ihm gegen das Böse bei.

Aufwärts soll nach dem göttlichen Schöpfungsplan der Weg des arischen Menschen gehen; aufwärts, dem ewigen Lichte entgegen; auferstehen soll er zu neuem, wissens- und schönheitsreicherem Geistesleben, siegreich auferstehen wie Baldur nach Überwindung allen Leides.

Mit neuerworbenen, wenn auch teuer bezahlten Kenntnissen über ihre Bestimmung und über die Bedingungen ihrer Erhaltung werden die „Kinder Gottes" einen neuen glänzenden Aufstieg im Lichte der göttlichen Weisheit und in einem reinerem Christentum erleben, die Kinder der Finsternis" aber in die äußerste Finsternis hinausgestoßen werden, wo Heulen und Zähneklappen ist.

Das, das Prinzip des Bösen verkörpernde Niederrassentum wird, nachdem es Baldur und sein Volk in Kanaan getötet hat, bis in das Asenkinderland hereinzufluten wagte und die Asenkinder mit Vernichtung bedroht, in der kommenden Weißglut der Rassenkämpfe von Thors Hammer zu Boden geschmettert werden.

So gewiß die Sterne am Himmel stehen, so gewiß ist auch die Erhaltung der Deutschen und ihre göttliche Bestimmung nach Überwindung allen Leides, so gewiß ist auch die 2. Glanzperiode der ariogermanischen Kultur zu erwarten nach 2000 jähriger Zurückdrängung. „1000 Jahre sind vor ihm als wie ein Tag".

Gott kann seine beste Schöpfung — sein Ebenbild — nicht untergehen lassen. Das würde den Sieg des Bösen über das göttliche Prinzip bedeuten, den Tod der Gottheit selbst. Der Sohn der arischen Urmutter Eva wird der Schlange den Kopf zertreten, nachdem er von ihr in die Ferse gestochen wurde. Der Gott

des Lichtes Eli — Helios — Baldur wird über den Geist der Unterwelt El — Schaddai — Jahwe triumphieren.

Das deutsche Volk gleicht Baldur selbst. Der listige falsche Loki-Judas fand einen blinden Hödur — betörte Volksgenossen — die Baldur töteten. Aber Baldur wird in nicht zu fernen Tagen eine glänzende Auferstehung feiern.

Das Judentum und seine Weltherrschaft wird durch ein deutschevangelisches Christentum überwunden werden. Schon sprießen unter der winterlichen Schneedecke überall verheißungsvolle Keime hervor. Wenn die Asensöhne in einem christlichen Großdeutschland und Großgermanien sich einigen und mit einer wahrhaft germanisch-christlichen Kirche und Schule in harmonischem Zusammenklange Ewigkeitsziele erstreben, dann wird das Wort eines Sehers sich erfüllen:

„Vaterland, in tausend Jahren
Blüht dir solch ein Frühling kaum;
Was die hohen Väter waren,
Heißet nimmermehr ein Traum!“



Literaturnachweis.

Wilh. von Landau: **Die Phönizier.**

Dr. H. Winkler: **Die Völker Vorderasiens.** Leipzig bei Hinrichs.

Much: **Die Trugspiegelung orientalischer Kultur**; Jena 1907.

Dr. Messerschmidt: **Die Hettiter.**

Die Bibel nach Luthers Übersetzung.

Dr. E. Sellin: **Der Ertrag der Ausgrabungen im Orient.** Leipzig 1905.

M. Döderlein: **Antiquitates Gentilisimi Nordgauensis.** Regensburg 1734.

G. Schuhmacher: **Northern Ajloun.** London 1889.

Dr. Dalmann: **Petra und seine Felsenheiligtümer.** Leipzig 1908.

W. M. Flinters Petire: **A Season in Egypt.** London 1888.

" " " " **The Egypt. Exploration Found.** 4. Band. London 1905.

Dr. A. Jeremias: **Das alte Testament im Lichte des Orients.** Leipzig 1904.

Veröffentlichungen der Vorderasiatischen Gesellschaft. Leipzig bei Hinrichs.

Dr. H. Winkler: **Die politische Entwickelung Babyloniens und Assyriens.** Leipzig 1903.

" " " **Die Euphratländer und das Mittelmeer.** Leipzig 1903.

" " " **Die Gesetze des Hammurabi.** Leipzig 1906.

" " " **Himmels- und Weltbild der Babylonier.** Leipzig 1903.

Dr. Brunno Winkler; **Aus dem altbabylonischen Recht.** Leipzig 1905.

Dr. Zimmern: **Biblische und babylonische Urgeschichte.** Leipzig 1901.

Dr. Messerschmidt: **Die Entzifferung der Keilschrift.** Leipzig bei Hinrichs.

Frdr. Delitsch: **Babel und Bibel.** Leipzig 1902 bei Hinrichs.

Kittel: **Alttestamentliche Wissenschaft.** 1902. Leipzig bei Quelle und Mayer.

Dr. Hentschel: **Varuna.** Leipzig bei Matthes.

Penkah: **Die alten Völker Nordeuropas und die Anfänge der europäischen Metallurgie.** Hildburghausen.

Prof. Dr. Baumgart: **Die Urheimat der Landwirtschaft aller germanischen Völker.** Heidelberg 1912.

Willy Pastor: **Aus germanischer Vorzeit.** Berlin 1907 bei Werther.

Kossina: **Die deutsche Vorgeschichte etc.** Würzburg bei Kabitzsch 1914.
Karl von Amira: **Grundriß des germanischen Rechts.** Straßburg 1913.
Dr. Ludwig Wilser: **Die Germanen.** Hildburghausen.
Dr. Gg. Biedenkapp: **Der Nordpol als Völkerheimat.** Jena 1906.
Dr. M. Much: **Die Heimat der Indogermanen.** Jena.
Arnkiel: **Zimbrische und Mitternächtige Völker.** Hamburg 1902—03.
Kossina: **Die indogermanische Frage archäologisch beantwortet.** Berlin 1902.
Krause: **Die Trojaburgen Nordeuropas.** Glogau.
Willy Pastor: **Die altgermanische Monumentalkunst.** Leipzig bei Eckhardt.
H. Helmolt; **Weltgeschichte.** Leipzig und Wien 1901.
Dr. Scherr: **Deutsche Kultur- und Sittengeschichte.**
Krämer: **Weltall und Menschheit.**
H. St. Chamberlein: **Die Grundlagen d. 20. Jahrhunderts.**
Graf Gobineau: **Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen.** Stuttgart.
Henne am Rhyn: **Deutsche Kulturgeschichte.**
O. Hauser: **Weltgeschichte der Literatur.** Leipzig u. Wien Bibl. Institut.
Th. Fritsch: **Der falsche Gott.** Leipzig.
Donelly: **Atlantis.**
Karl Wachtelborn: **Atlantis.**
Dr. Lanz-Liebenfels: **Ostara.** Selbstverlag Wien-Rodaun.
Prof. Drews: **Die Christusmythe.**
Koch: **Die arischen Grundlagen der Bibel.** 1914. Berlin bei Hellmuth Jahnke.
Ferd. Schmidt: **Vor 1900 Jahren.** Leipzig Fickers Verlag.
Andrzey Niemojewsky: **Astrale Geheimnisse des Christentums.** Frankfurt 1913. Neuer Frankfurter Verlag.
Frdr. Delitzsch: **Die große Täuschung.** Stuttgart/Berlin 1920.
v. Pflugk-Harttung: **Weltgeschichte.** Berlin b. Ullstein.
A. Jeremias: **Handbuch der orientalischen Geisteskultur.** Leipzig, Hinrichs Verlag.
Ferd. Schmidt: **Vor 1900 Jahren.** Leipzig Fickers Verlag.

Die Zeichnungen wurden nach photogr. Aufnahmen angefertigt.

Volksausgabe.

Druck der Druckerei- und Zeitungsverlags-Gesellschaft
Noris m. b. H., Nürnberg, Ottostraße 13.

War Jesus ein Jude?

War Jesus ein Jude? Nein! Nie und nimmer! Den Beweis für die rassische Zugehörigkeit des Gottmenschen zum arischen Stamm erbringt der Verfasser durch eine Fülle von bisher geflissentlich verschwiegenen und noch ganz neuen Tatsachen.

Aus der Fülle der Beweise, die die kleine Schrift bringt seien nur zwei Tatsachen angeführt: Der hl. Hieronymus berichtet, daß er in Galiläa noch 700 Jahre nach Christus dieselbe Volksart und die nämliche Sprache angetroffen habe wie im deutschen Trier! Die Stammbäume des Gottmenschen bei Matthäus und Lucas gelten ja nicht für diesen, sondern für „den Mann Mariens“, der ja nur der Nährvater Christi war und rassisch mit ihm, nichts zu tun hat.

Die Schrift, die großes Aufsehen erregt, wird eine grundlegende Änderung der bisherigen Anschauungen herbeiführen. — Sie ist eine Ehrenrettung des höchsten Ariers, des lebendigen Gottes Jesus Christus, den wir jetzt erst als Bruder zu würdigen wissen.

Mark 2.40 und Sortimentszuschlag.

Lorenz Spindler, Verlag, Nürnberg